

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Vautl, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 3. — Fernsprecher: Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 27 am breite Nonpareilzeile drittel 25 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pf., die 2. Spalte 20 am breite Nonpareilzeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unserm Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abhörer 1.50 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Erfüllungsort Magdeburg. Postkontonummer 122 Magdeburg.

№. 114

Magdeburg, Dienstag den 17. Mai 1927

38. Jahrgang

Gegen reaktionäre Bureaufkratie

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ließ am Sonnabend dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun eine Denkschrift über Personalpolitik in Preußen überreichen. Die Reichsbannerdelegation, unter Führung des 2. Bundesvorsitzenden Höltermann, bestand aus Vertretern aller im Reichsbanner vertretenen Parteien. Ministerpräsident Braun legte die Schwierigkeiten dar, die gerade der Republikanisierung der Verwaltung entgegenstehen; seine Darlegungen ließen aber keinen Zweifel, daß auch er der Personalpolitik in Preußen entscheidendes Gewicht beilegt.

Die Reichsbanner-Denkschrift ist allen preussischen Ministern und den Vorständen der republikanischen Fraktionen des Landtags überreicht worden. Sie verweist auf die Tatsache, daß heute noch, fast 9 Jahre nach der Staatsumwälzung, die Zahl der Beamten an leitender Stelle, die sich aus innerer Ueberzeugung für die Republik einsetzen, völlig unzureichend ist; die leitenden Stellen sind besetzt von Beamten, die aus ihren rechtsradikalen Anschauungen kein Geht machen, teils solche, die sich selbst als „Rechter Flügel der Deutschen Volkspartei“ oder „parteilos“ oder „neutral“ bezeichnen und die Reaktion gerade im Beamtenkörper fördern.

Im Reich habe die Mehrzahl der Reichsministerien keinen aufrechten Republikaner unter den höhern Beamten. Ueber die Verhältnisse in Preußen werden folgende Angaben gemacht:

Das dem Innenministerium unterstehende Oberverwaltungsgericht weist unter seinen etwa 50 Räten nur drei Republikaner auf. Dadurch wird erst verständlich, warum politische Anordnungen des Ministers des Innern (Oberbürgermeister Kaufser (Potsdam), Vorkumlied usw.) nicht durchgeführt werden konnten, da sie für rechtsunwirksam erklärt wurden.

Die Kommunalabteilung und die Abteilung für die besetzten und gefährdeten Gebiete stehen unter Leitung ganz rechtsgerichteter Ministerialdirektoren.

Vom Leiter der Polizeidivision abgesehen, stehen die oberen Beamten dieser Abteilung fast alle rechts oder sind „neutral“, was nach Auffassung des Reichsbanners in der Regel „versteckt reaktionär“ bedeutet. Die Folge ist, daß die republikanischen Polizeibeamten — da auch die große Mehrzahl der Kommandeure rechts oder „neutral“ ist — „unter Druck stehen“ und in der Beförderung zu leiden haben.

Die jetzige Besetzung der preussischen Regierungspräsidenten, der Polizeipräsidenten und nicht zuletzt der Landräte wird für nicht befriedigend erklärt.

Im Finanzministerium sind gerade an Stellen, die für die Beamtenbesetzung von besonderer Bedeutung sind, scharf rechts eingestellte Beamte. Diese ebnen, wie im gesamten Beamtenkörper bekannt ist, rechtsgerichteten Beamten die Wege, während sie der Anstellung und Beförderung republikanischer Beamter stets „technische“ Schwierigkeiten in den Weg legen.

Es wird weiter aufmerksam gemacht, daß die Bureaufkratie im Landwirtschaftsministerium alle Anstrengungen macht, um an die Stelle des demnächst auscheidenden Staatssekretärs den deutschnationalen Artios zu bringen, über dessen bisherige Tätigkeit ein bitterer Urteil gefällt wird.

Als ein „Winkel dunkelster Reaktion“ erscheint das Justizministerium — eine Folge der Inzucht, die schon vor dem Krieg in diesem Ministerium herrschte. Unter den Ministerialräten bildet die einzige republikanische Ausnahme ein Sozialdemokrat; dafür ist er in jüngster Zeit ein rechtsradikaler Abgeordneter zum Mitglied des Landesprüfungsamtes ernannt worden. Für den im Oktober frei werdenden Staatssekretärposten im Justizministerium werden von der hohen Bureaufkratie zwei der Ihren bereitgehalten: Direktor Gähler, der sich als „neutral“ betrachtet, und Kammergerichtspräsident Ligges, der sich zu den „Unparteiischen“ rechnet.

Von den zuletzt ernannten Senatspräsidenten des Kammergerichts gehört der eine zum rechten Flügel der Deutschen Volkspartei, der andre zu den deutschnationalen.

Unter 13 Oberlandesgerichtspräsidenten ist ein einziger Mitglied der Demokratischen und keiner der Sozialdemokratischen Partei. Unter 90 Landgerichtspräsidenten je einer Mitglied der Demokratischen und Sozialdemokratischen Partei. Die übrigen sind mit Ausnahme vereinzelter — meist auch weit rechtsstehender — Zentrumsmitglieder „unparteiisch“ oder offen reaktionär. So sind von den Berliner Landgerichtspräsidenten zwei deutschnational, ebenso der Amtsgerichtspräsident.

Niederlage des Bürgerblatts

Sieg der Sozialdemokraten in Brandenburg

Brandenburg, 16. Mai. In Brandenburg an der Havel wurden am Sonntag die Wahlen zum Stadtparlament vorgenommen. Als sich feinerzeit anlässlich der Oberbürgermeisterwahl ein Kommunist von den bürgerlichen Parteien löbten ließ und damit die anfängliche Linksmehrheit von 22 gegen 21 Stimmen der bürgerlichen Fraktion verloren ging, legten sowohl die Sozialdemokraten und später auch die Kommunisten geschlossen ihre Mandate nieder.

Die Folge war, daß die Stadtverordneten-Versammlung beschlußunfähig wurde und aufgelöst werden mußte.

Die am Sonntag erfolgten Wahlen brachten der So-

zialdemokratischen Partei einen vollen Erfolg. Von den 21 Sitzen der Linken besaß die Sozialdemokratie bisher 16, während die Kommunisten 5 Mandate hatten. Am Sonntag steigerte die Brandenburger Sozialdemokratie ihren Besitzstand auf 22 Mandate und brachte dem Bürgerblat so eine schwere Niederlage bei. Von seinen 21 Sitzen blieben ihm nur 14. Die Kommunisten hielten ihren Besitzstand. Auf die Liste der Mitte (Demokraten) entfielen zwei Sitze.

Es ist also der erfreuliche Tatbestand festzustellen, daß die Sozialdemokratie jetzt in Brandenburg allein die Hälfte der Stadtverordnetenmandate (22 von 44) besitzt und sowohl mit den Kommunisten wie mit den Demokraten jederzeit eine Mehrheit bilden kann. —

Politischer Besuch

London, 16. Mai. (Signer Drahtbericht.) Der französische Präsident Doumergues, der in Begleitung von Briand heute nachmittag in London eintrifft (beide reisten heute vormittag um 8 Uhr von Paris ab. Red. „N.“), wird in England einen glänzenden Empfang erhalten. Eine Flottille französischer Torpedobootzerstörer wird den Präsidenten bis in den Kanal begleiten, wo dann eine Flottille englischer Zerstörer die französischen Schiffe ablösen wird.

Der englische König wird den Präsidenten am Bahnhof in London empfangen. Die politische Bedeutung des Besuchs liegt darin, daß Verhandlungen über die Rheinlandfrage stattfinden sollen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, daß die Besprechungen die Vorbereitung für die Völkerbundstagung im Juli sein werden. —

Brefestimmen

Wb. Paris, 16. Mai. „Ceuvre“ schreibt anlässlich der Reise Doumergues und Briands nach London, daß es sich um die Notwendigkeit handle, zu bestätigen, daß trotz sehr begreiflicher Mei-

nungsverschiedenheiten Frankreich und Großbritannien die Entente Cordiale für unlösbar halten.

„Gaulois“ schreibt, die erste Frage, die in London zu lösen sei, sei die Frage der Rheinlande. Auf England gestützt werde Frankreich alle Garantien, die es als Vorbereitung für eine stufenweise Zurückziehung der Besatzungstruppen aus dem Rheinland haben müsse, erlangen. —

Wb. London, 16. Mai. Die Morgenblätter bringen zum bevorstehenden Besuch Doumergues in London in herzlichem Tone gehaltene Begrüßungsartikel. „Westminster Gazette“ sagt in einem Leitartikel: Die Rückung des Rheinlands wird schnell zu einer Frage von kritischer Bedeutung. Aus seinen Zweckmäßigkeitsgründen muß eine Entscheidung hierüber erreicht werden, und wenn auch diese Frage in England und Frankreich von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet wird, so besteht doch keine Meinungsverschiedenheit über die Wirkung, die ein weiterer Anschub haben kann.

Strefemann wird zweifellos große Schwierigkeiten haben, wenn die Rheinlandräumung, die in Deutschland als natürliche Entwicklung der Locarnopolitik betrachtet wird, auf unbegrenzte Zeit verschoben würde. Der unformelle private Meinungsaustausch Briands mit Chamberlain kann zu einer Vereinbarung führen und wenn auf Grund dieser beschlossen wird, das Rheinland zu räumen, dann kann man dieses Besuchs mit Stolz und Freude gedenken. —

In den Disziplinargerichten, insbesondere im großen Disziplinarhof, befinden sich Republikaner nur in verschwindender Minderheit.

Als ebenso unerfreulich werden die Verhältnisse in der Staatsanwaltschaft bezeichnet.

Als passende Gelegenheit, den Willen zur Republikanisierung in die Tat umzusetzen, wird die demnächst notwendige Neubesetzung der Posten des Staatssekretärs, des Präsidenten des Landesprüfungsamtes, der Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel und Rautenburg und des Amtsgerichtspräsidenten in Berlin bezeichnet.

Dem Wohlfahrtsminister Girksiefer wird befohlen, daß er wenigstens zu einem Teil Republikaner in seinem Ministerium auf wichtige Posten bracht. Weniger auf kommen Kullusminister, Handelsminister und Landwirtschaftsminister davon.

In sehr ersten Worten spricht der Bundesvorstand des Reichsbanners von den Folgen der jetzigen Personalpolitik für den akademischen Nachwuchs.

Mit Benützung verzeichnet das Reichsbanner das Vorgehen der preussischen Regierung im Falle Brecht und spricht die Bitte aus, in der gesamten Personalpolitik einen schärferen Kurs einzuschlagen, das heißt alle wichtigen Posten mit Republikanern zu besetzen, weil solche befähigte Bewerber aus dem republikanischen Lager vorhanden sind.

Es ist zu erwarten, daß der Schritt des Reichsbanners ein würdiges Geheiß in der Rechtsprelle zur Folge haben wird; wir haben dagegen nur eins einzuwenden: der Bundesvorstand des Reichsbanners hätte vor Jahr und Tag schon aus seiner Reserve gegenüber der Personalpolitik im Reich und in den Ländern heraustreten müssen. —

Der Wahlkampf in Mecklenburg

Am 22. Mai finden in Mecklenburg-Schwerin die Neuwahlen zum Landtag statt. Durch das Zusammenwirken der Kommunisten mit den Rechtsparteien war die sozialdemokratisch-demokratische Regierung in die Minderheit verwickelt worden, so daß kein anderer Ausweg als der der Neuwahlen blieb. In dem alten Landtag, der erst im Jahre 1926 gewählt wurde, verfügte die Sozial-

demokratie von 50 Mandaten über 20. Die Kommunisten hatten 8, die Demokraten 2, die Wirtschaftspartei 3, die Deutsche Volkspartei 4, die deutschnationalen 12 und die Wieterpartei hatte einen Sitz. In der Regierung war die Sozialdemokratie durch den Ministerpräsidenten Schroeder und den Finanzminister Nisch vertreten.

Der Wahlkampf ist sehr lebhaft, da die Rechtsparteien große Anstrengungen machen, die ihnen verlorengegangene Position wieder zu gewinnen. Besonders rühmig sind die deutschnationalen, die in dem großagrarischem Lande mehr noch als anderswo die politische Interessenvertretung der Großgrundbesitzer darstellen. Sie haben ihren bisherigen Führer v. Brandenstein abgehalftert und durch Herrn v. Derken, der 1924 bis 1926 Finanzminister war, als Spitzenkandidaten ersetzt. Aber da einer ihrer bisherigen Landtagsabgeordneten zu der Wirtschaftspartei übergetreten ist und dort an der Spitze der Liste steht, werden sie Mühe haben, ihre bisherige Stärke zu behalten. Auch die Spärer, die mit den Wieterern zusammen eine Liste aufgestellt haben, tun den deutschnationalen Abbruch. Die Wälfischen spielen ebenfalls keine Rolle mehr; wenn auch nicht anzunehmen ist, daß diese politischen Analphabeten und Kradarbrüder völlig verschwinden werden. Auch der Deutschen Volkspartei stehen keine Lorbeeren in Aussicht.

Sehr günstig sind die Aussichten der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratisch-demokratische Regierung hat trotz ihrer nur knapp 4 Jahre währenden Amtstätigkeit Außerordentliches geleistet. Sie hat zwar dafür zweifellos einige günstige Umstände vorgefunden, aber alle ihre Maßnahmen dienten so eindeutig der Beseitigung der Notlage aller schwachen Existenzen. Da die mecklenburgische Sozialdemokratie über einen gut ausgebauten Organisationsapparat verfügt, und ihre Anhänger mit großem Eifer arbeiten, dürfte der Erfolg nicht ausbleiben.

Kammerlich ist die Rolle der Kommunisten. Sie haben auf Befehl der Berliner Zentrale den Sturz der Linkenregierung herbeiführen helfen, während ihre Redner jetzt feierlich verkünden, die Kommunisten wollen die Sozialdemokraten künftig unterstützen! Warten wir ab, was ihre bisherigen Wähler am Sonntag zu dieser Komödie zu sagen haben werden. —

Kommunistische Praxis

Wie rigoros die kommunistische Führerclique mit ihren menschlichen Werkzeugen umspringt, wenn sie ihrer nicht mehr bedarf oder wenn sie unbenutzbar werden, enthüllt ein Notizheft des abgehalteneren Strohstraws der „Roten Fahne“. Strohstraw war im wahren Sinne des Wortes, mit Namen Sieje.

Diese, der seit 1900 der Sozialdemokratischen Partei und seit der Gründung der Kommunistischen Partei angehört, wurde am 19. September 1924 unter Mißbrauch seiner Notlage als Arbeitsloser für 35 Mark Wochenlohn bei der „Roten Fahne“ zu dem ausgesprochenen Zweck eingestellt, alle die Dummköpfe und Gemeinheiten dieses Blattes den Gerichten gegenüber zu verantworten. Es hagelte Strafverfahren in Hülle und Fülle. Diese hat und beschwor die Redaktion, ihre Schreibweise zwar sachlich gleich scharf zu gestalten, aber anständigerer Ausdrucksformen zu wählen. Kraftausdrücke wegzulassen. Vergeblich. Nicht einmal die vorherige Einsicht in die Artikel wurde ihm gewährt.

Als Mitglied der Zentrale beschwerte sich Sieje dann bei Wilhelm Pieck. Dieser erklärte achselzuckend, er könne dabei nichts tun, es handle sich um Flüchtigkeitsfehler.

Als sich die schwebenden Strafverfahren auf 40 angehäuft hatten, beantragte Sieje, ihn von der verantwortlichen Zeichnung zu entbinden. Hören wir ihn selbst, mit welchem Mißerfolg.

Durch die Amnestie des Sommers 1925 waren etwa 40 gegen mich anhängige Strafverfahren eingestellt worden. Bis zum Anfang November 1925 betrug die Zahl der neuen gegen mich geführten Strafverfahren aber schon wieder 84. Da zu befürchten war, daß nunmehr ein Haftbefehl gegen mich erlassen würde, drängte ich Ende November 1925 auf endgültige Befreiung meines Namens als verantwortlicher Redakteur der „Roten Fahne“. Es stellte sich dann auch die Nichtigkeit meiner Befreiung betreffs des Haftbefehls heraus. Seit Dezember 1925 werde ich ununterbrochen strobstrawmäßig von der Polizei verfolgt.

Da es mir unmöglich ist, unter diesen Umständen in Deutschland Arbeit anzunehmen, wollte ich wenigstens eine Beschäftigung an anderer Stelle in der Partei erreichen. Aber trotzdem ich noch bis zum 6. Dezember 1925 als verantwortlicher Schrift-

leiter in der „Roten Fahne“ genannt wurde, erhielt ich schon am 1. Dezember 1925 mein fälliges Gehalt nicht mehr ausgezahlt. Erst auf wiederholtes Drängen und auf meinen Hinweis, daß ich mich in ungeklärter Stellung befände, wurde mir das Gehalt Mitte Dezember ausgezahlt. Im Januar, Februar, März und April 1926 erhielt ich nur noch je 50 Prozent meines Redakteurgehalts, und zwar erst nach heftigem Drängen meinerseits.

Diese erzählt dann weiter, wie er von den Herren Kommunistenführern mit 21 Mark in der Tasche nach Prag geschickt wurde, wie dort jede Unterstützung ausblieb und er sich als Steinlauerer trotzes Brot verdienen mußte, wie er dann unter Vorbiegung falscher Tatsachen wieder nach Deutschland und ins sichere Gefängnis gelockt werden sollte. Wörtlich schreibt er:

Auf meine wiederholten schriftlichen Vorstellungen in Berlin erhielt ich die Mitteilung, daß ich nach Deutschland zurückkehren sollte, mir hier Arbeit beschaffen möchte und die „Kleinen“ Straßen, die mir nach angeblicher Auskunft meines „Rechtsbeistandes“ noch drohen sollten, auf mich nehmen möchte. Eine Nachfrage bei meinem Rechtsbeistand ergab aber, daß er eine solche Auskunft nie gegeben habe, und daß mir, wenn ich die Verantwortung für die „Rote-Fahne“-Strafverfahren übernehme, noch recht erhebliche Strafen drohen. Schließlich ist mir eine Unterstützung von wöchentlich 15 Mark zugehanden worden.

Diese fordert von der „Roten Fahne“ das ihm widerrechtlich borenthaltene Gehalt und lehnt kategorische die Verantwortung für die gegen seinen Willen unter seinem Namen erschienenen Nummern ab. Alle Kommunistenführer aber zeigen diesem jetzt unbrauchbaren Werkzeug die kalte Schulter und die Zentrale verweist ihn auf den Rechtsweg, den er schließlich wohl oder übel beschreiten muß.

Der ganze Notizheft enthält kommunistische „Moral“. Wer für irgendwelche Zwecke mißbraucht werden kann, wird weidlich ausgenutzt. Geht das nicht mehr an, dann mag er verrecken, möglichst im Ausland, damit es die deutschen Arbeiter nicht merken. —

1. Die Sozialdemokratie erstreckt die Weltlichkeit des gesamten öffentlichen Schul-, Erziehungs- und Fortbildungswesens unter unbedingter Aufrechterhaltung der staatlichen Schulhoheit. Die Ausschaltung der trennenden religiös-weltanschaulichen Gegensätze ist eine wesentliche Voraussetzung für die Schaffung leistungsfähiger Schulkörper und für die Erzielung pädagogischer Höchstleistungen. Die Erteilung des Religionsunterrichts und die ihm gleichzusetzende Unterweisung weltanschaulicher Art ist für die Sozialdemokratie grundsätzlich keine öffentliche Angelegenheit. Sie überläßt dies unter Anerkennung des Elternrechtes den Erziehungsberechtigten und den von diesen zu bestimmenden Religionsgesellschaften und Weltanschauungsgemeinschaften.

2. Solange die allgemeine Weltlichkeit nicht erreicht ist, steht die Sozialdemokratie in der weltlichen (säkularisierten) Schule der Reichsverfassung (Art. 146, Abs. 2 und 149) ein wertvolles Ziel. Wenn die weltliche Schule auch als besondere Schulart innerhalb des heutigen gesplittelten Schulwesens nicht als Erfüllung der sozialistischen Forderung angesehen ist und ihre Vorzüge wie bei der Weltlichkeit des gesamten Schulwesens nicht voll zu entwickeln vermag, so bedarf sie doch von Standpunkt der werdenden sozialistischen Gesellschaft aus gegenüber allen andern Schularten einen großen Fortschritt. Sie ist daher von sozialistischen Erziehungsberchtigten durch freiwilligen Zusammenschluß und von den Parteimitgliedern allgemein durch Einwirkung auf beherrschende Stellen mit allen Mitteln zu erstreben und zu fördern. Vom Reich ist die von der Reichsverfassung zugelegte geistliche Grundfrage für die weltliche Schule zu verlangen, und bis dahin Schutz und Förderung behelfsmäßiger Einrichtungen, von den Ländern die Schaffung der erforderlichen schulorganisatorischen und lehrplanmäßigen Einrichtungen sowie die Heranbildung genügender und geeigneter Lehrkräfte; von den Gemeinden bereitwillige materielle und moralische Hilfe bei der Neueinrichtung und Erhaltung weltlicher Schulen. Eine besondere Schulaufsicht für die weltliche Schule wie für die andern Schularten lehnt sie indes ab bei gleichzeitiger Förderung einer einheitlichen konzipierten Schulaufsicht durch den Staat.

3. Auf Parteimitglieder, die aus Gewissensgründen sich nicht entschließen können, ihre Kinder in die weltliche Schule zu schicken, darf ein Zwang nicht ausgeübt werden. Es muß aber angestrebt werden, die in jedem Verhältnis zum Ausdruck kommenden überlieferten oder künstlich erzeugten Vorurteile gegen die weltliche Schule durch ständige Ausgestaltung und hervorragende Leistungen zu überwinden. Neben Wissen und Geschicklichkeit der Religion in ihren verschiedenen Ausdrucksformen hat auch die weltliche Schule die Kinder zu unterweisen, wobei dem Wunsch der Reichsverfassung entsprechend Bedacht zu nehmen ist, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden, denn die Sozialdemokratie steht unabdingbar der geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingtheit der Religion und ihrer Ausdrucksformen in der Stellung des einzelnen Menschen zur Religion nach wie vor eine innere Angelegenheit des Einzelnen.

4. Die Sozialdemokratie erhebt ferner mit der größten Entschiedenheit die Forderung an Reich, Länder und Gemeinden, daß sowohl bei der gegenwärtigen Rechtslage als beim Zustandekommen einer gesetzlichen Neuregelung die andern Schularten, die schon aus äußerem Zwang von zahlreichen Kindern dissonant sind und sozialistischer Eltern besucht werden müssen, gleichfalls zur gewissenhaften Wahrung der erwähnten verfassungsmäßigen Grundzüge angehalten werden und nicht zu Stätten konfessioneller Engherzigkeit und Unzulänglichkeit herabstufen dürfen. Grundätzlich ist auf möglichst weitestgehende Einheitlichkeit des deutschen Schulwesens im Aufbau und im inneren Schulbetriebe Wert zu legen und das bedauerliche Auseinandergehen in religiös-weltanschaulicher Beziehung auf ein Mindestmaß zu beschränken.

5. Soweit weltliche Schulen noch nicht oder nicht zu erreichen sind sowie in Ländern und Gebieten, in denen die Simultanschule gesetzlich oder durch Heberlieferung die herrschende Schulform ist, ist die Simultanschule im Sinne der Reichsverfassung zu unterstützen und vor der Konfessionalisierung zu schützen. Das kann auch dort geschehen, wo die Simultanschule bis auf weiteres die größere Aussicht hat, den leistungsfähigeren Schulkörper zu bilden. —

Die Kleine Entente

Die Konferenz der Kleinen Entente in Joachimsthal wurde nach dreitägiger Verhandlungsdauer am Sonntag mittag beendet. Die Ergebnisse der Konferenz werden von zuständiger Stelle in 6 Punkte zusammengefaßt, die folgendes befragen:

1. Rumänien übernimmt als halbständiges Mitglied des Völkerbundes die Pflicht, die Interessen der Kleinen Entente zur Verhinderung des Anschlusses

Oesterreichs an Deutschland wahrzunehmen. Wirtschaftliche Verträge könnten die Lage Oesterreichs bessern, das aber „prinzipiell lebensfähig“ sei.

2. Die Kleine Entente ist bei Prüfung der Lage, sofern keine Vorbehalte bestehen, geneigt, in der Auslegung der interalliierten Militärkontrolle in Bulgarien einzuwilligen.

3. Jugoslawien bemüht sich, um die Sprengung der Kleinen Entente zu verhindern, eine baldige Beilegung des Konflikts mit Italien anzubahnen. (Dieser Punkt wurde von dem jugoslawischen Außenminister persönlich bestätigt.)

4. In einer Anerkennung der Sowjetunion haben alle Staaten freie Hand, zumal es sich um eine Frage der „Opportunität des Augenblicks“ handelt.

5. Ungarn habe nicht immer den Willen zur Beachtung der Friedensverträge gezeigt, so daß erst Beweise einer endgültigen Sinnesänderung abgewartet werden müßten, ehe die Idee eines Locarno an der Donau verwirklicht werden kann.

6. Die Kleine Entente müsse die wirtschaftliche Annäherung erst unter sich durchführen und sollte die Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachbarn erst später regeln.

In Ergänzung dieser Feststellungen teilt das tschechoslowakische Pressebüro mit, daß trotz der äußerlich festgestellten Einmütigkeit der Meinungen eine Einheitlichkeit in den wichtigsten politischen Fragen nicht erzielt wurde. —

Notizen

Kohlen- und Zuckerpreise gesenkt. Der Reichskohlenrat steht vor einer wirtschaftspolitischen Entscheidung ersten Ranges. Er soll am 18. Mai über die Forderung des Syndikats entscheiden, den Kohlenpreis um 7½ Prozent zu erhöhen. Das würde aber eine Verteuerung aller Produkte und ein Gewinn für die langsam einsetzende Besserung der Wirtschaft bedeuten. Ein Preissturz muß dem Reichskohlenrat zeigen, daß er den Preisforderungen des Kohlenindustrials, die unberechtigt sind, nicht die Interessen des gesamten Volkes opfern darf. —

Für die Räumung. Professor Victor Bajak, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte in Paris, veröffentlicht einen Artikel in dem er bemerkt, daß die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung eine politische Anomalie ist. Er schreibt: Der Raft von Locarno und die Verhandlungen von Thoiry stehen in offenem Widerspruch mit der Besetzung eines Gebietes durch einen Kontrahenten durch den andern. —

Die Godwasserentschädigung. Amtlich wird mitgeteilt: Von den durch Godwasser und Unwetter im Jahre 1924 entstandenen Gesamtschäden in Höhe von rund 30 000 000 Mark sind in Preußen rund 17 000 000 Mark durch Beihilfen aus öffentlichen Mitteln gedeckt worden. Der staatliche Beihilfenteil betrug rund 9 000 000 Mark. Hier von ist nach Niederlegung des größten Teiles der Darlehen nur ein Betrag von rund 23 000 Mark als Vorlehen, der Rest als verlornen Zuschuß gegeben worden. — Die Rückzahlung der darlehensweise gegebenen Gelder erfolgt vom 1. Januar 1927 an in drei gleichen Jahresraten. —

Die Besetzung des Sowjethauses. Die Besetzung und Durchsuchung des Londoner Sowjethauses ist auch am Sonntag fortgesetzt worden. Der Innenminister wird über das bisherige Ergebnis der Untersuchung am Montag im Unterhaus eine Erklärung abgeben. Im Namen des Generalrats der Gewerkschaften hat der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftskongresses an den englischen Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet, in dem gegen die Polizeiüberfälle auf das Sowjethaus protestiert und festgestellt wird, es sei schwer, sich vorzustellen, daß die Vertreter irgendeines andern großen Staates in der gleichen Art und Weise beleidigt werden könnten wie die Russen.

Verbot auch in Sachjen. Aus Dresden wird gemeldet, daß die jüdische Regierung in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung erlassen wird, nach welcher die Organisation Biking auch in Sachjen verboten wird. —

Kommunistenverfolgung in Polen. Die kommunistische Nachhilfe für die am 22. Mai stattfindenden Kommunalwahlen in Warschau ist mit der Begründung, daß sie staatsfeindlich sei, für ungültig erklärt worden. Mehrere Kandidaten, die auf dieser Höhe standen, wurden verhaftet. —

Surra, die Einheitsfront! Die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtags wird zur dritten Lesung des Haushalts ein Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinett einbringen. Da die deutsch-nationale Landtagsfraktion am Sonnabend einen ähnlichen Beschluß gefaßt hat, finden sich die Brüder von rechts und links wieder einmal in einer gemeinsamen Front zusammen. Es ist schon richtig: gleich und gleich gesellt sich gern. —

Ein Deutscher in Mexiko getötet. Schoendure, ein hervorragender deutscher Besitzer großer Industrieunternehmungen, ist auf seiner Ranch in Jalisco ermordet worden. Banditen überfielen die Ranch des 70jährigen überall wegen seines freundlichen und friedlichen Wesens beliebten Schoendure. Dieser verteidigte die Ranch an der Spitze seiner Angestellten, wobei er einen Bauchschuß erhielt, dem er sofort erlag. Die Angestellten schlugen darauf die weiteren Angriffe der Banditen ab, die darauf die Flucht in die Berge ergrieffen. Präsident Calles entsandte sofort Regierungstruppen zur Verfolgung der Banditen. —

Bund Deutscher Einheitsstaat. In Berlin ist der überparteiliche Bund Deutscher Einheitsstaat (brotläufige Geschäftsstelle: Berlin-Wittenau, Robertstraße 1), gegründet worden. Unter dem Wahlspruch: „Ein Volk — ein Land — ein Staat!“ sammelt er die Anhänger des Gedankens des Deutschen Einheitsstaates zu planmäßiger Arbeit und bietet so Mitgliedern aller Parteien, die Anhänger des Gedankens des deutschen Einheitsstaates zu sachlicher Auseinandersetzung und gemeinsamer Arbeit an der Befreiung deutscher Zukunft. —

Hollands Kolonialterror. Aus Batavia wird gemeldet, daß dort wieder ein Schiff mit 36 internierten „Kommunisten“ nach Makassar abging. Unter ihnen sollen sich zwei politisch bekannte japanische Persönlichkeiten befinden. Für weitere 250 Personen ist das Internierungsgefängnis angeblich bereits unterzeichnet. Die Gesamtzahl der auf der Internierungsliste stehenden Personen beträgt bereits 1000. In Sabang auf Sumatra wurden wieder 230 Personen verhaftet. Alle indonesischen Gefängnisse sind jetzt infolge der Verhaftungen aus Anlaß des Novemberaufstandes im Jahre 1925 überfüllt. —

Französisches Telegramm. „Evening World“ veröffentlicht ein Telegramm Boicars, in dem er seine Dankbarkeit für Amerikas offizielle Hilfe zur See und in der Luft bei der Suche nach Rungeßer zum Ausdruck bringt. Ferner bringt das Blatt ein Telegramm Briands, in dem dieser die Gerüchte von einer unfreundlichen Stimmung in Frankreich gegen Amerika dementiert. Frankreich werde die amerikanischen Flieger mit um so größerer Begeisterung begrüßen, als ihnen die Gefahren des Fluges durch Rungeßers tragisches Schicksal eindringlich vor Augen geführt seien. —

Deutschen

Das Republikengesetz im Reichstag

Berlin, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Für die heutige Reichstags-Sitzung, die um 3 Uhr nachmittags beginnt, macht sich großes Interesse geltend, da auf der Tagesordnung die erste Lesung des Antrags auf Verhängung des Republikengesetzes steht. Wie es heißt, haben bis in die letzten Stunden schwere innere Kämpfe innerhalb der deutsch-nationalen Fraktion stattgefunden.

Die Deutschnationalen haben die Absicht, während der Beratung des Gesetzesentwurfes nicht mit einem eigenen Redner hervorzutreten, sondern eine gemeinsame Erklärung mit den übrigen Regierungsparteien abgeben zu lassen. Diese Erklärung wird in der ersten Lesung heute nachmittags abgegeben werden; die Deutschnationalen werden aber trotzdem bei der zweiten Lesung einen eigenen Redner vorschicken, dem die glückliche Aufgabe zufällt, die Tendenz der Deutschnationalen zu rechtfertigen.

Die Sozialdemokratische Partei, die heute als Sprecher den Abg. Landsherg vorschicken wird, hat beschlossen, bei der Abstimmung des Antrags auf namentliche Abstimmung zu drängen, um so die Deutschnationalen festzunageln.

Unter den deutsch-nationalen Abgeordneten, die sich der Abstimmung aus prinzipiellen Gründen fernhalten wollen, befindet sich neben dem unentschiedenen Exerling, der sich bekanntlich selbst als Fürstendiener bezeichnen hat, wie neuerdings verlautet, auch der Abg. Eugenbers. —

Beruhigung an der Börse

Berlin, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Berliner Börse war der heutige Tag infolge eines kritischeren, als am 15. bzw. 16. jedes Monats, dem sogenannten Medio-Termin, die Makler und Bankiers, die bei den Spekulationen des vergangenen Zeitabschnitts entstandenen Differenzen begleichen müssen. Es mußte sich also heute zeigen, inwieweit die Börse imstande ist, die riesigen Verluste der vergangenen Woche zu überwinden.

Soweit sich bis in die Mittagsstunden die Situation übersehen läßt, geht die Liquidation ohne Zwischenfälle vor sich. Die Großbanken haben eine Stützungsfaktion eingeleitet, um die weniger leistungsfähigen Elemente vor dem Zusammenbruch zu retten. Fälle von Zahlungsunfähigkeit sind bisher nicht bekannt geworden.

Es macht sich allgemein eine Beruhigung geltend und man nimmt in Börsekreisen an, daß die Auswirkungen der Kursstürze der vergangenen Woche für das deutsche Wirtschaftleben nicht so nachteilig sein werden, als man in der ersten Panikstimmung annahm. —

Demokratische Anfrage

Abg. Berlin, 16. Mai. In einer demokratischen kleinen Anfrage des Abg. Pohner (Magdeburg) an den Kultusminister wird darauf hingewiesen, daß das Ausländeramt der Technischen Hochschule in Charlottenburg deutschen Auslandsstudierenden, die sich zur Aufnahme melden, einen Fragebogen vorlegt, in dem u. a. die Bewerber nach dem Religionsbekenntnis nicht nur des Vaters, sondern auch der Mutter sowie nach ihrer Zugehörigkeit zu einer deutschen Vorkriegsorganisation gefragt werden. Es wird gefragt, ob das Staatsministerium diese Fragen billigt. —

Schweres Erdbeben

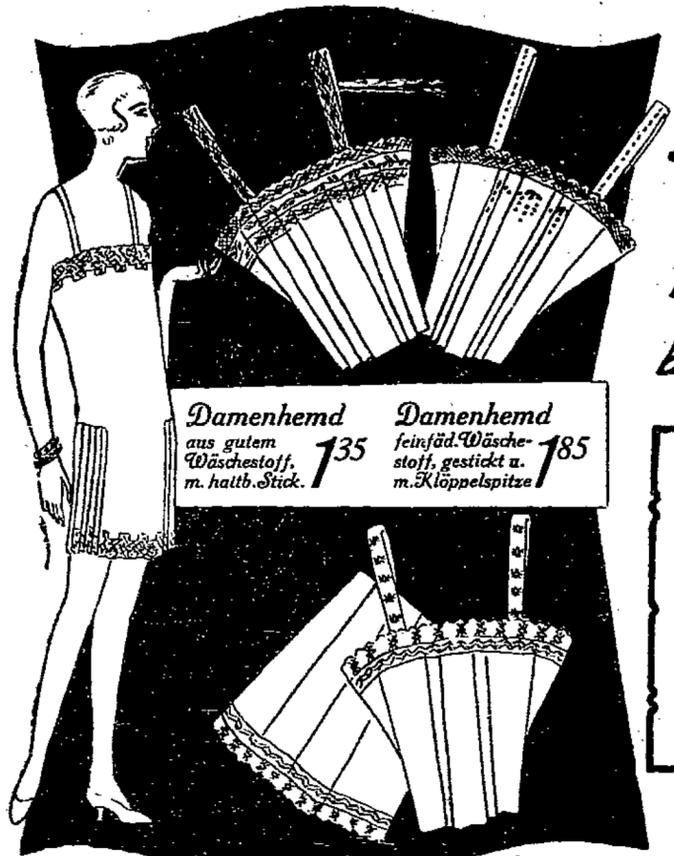
Berlin, 16. Mai. Die Erdbebenwarte Sphenheim teilt mit: Am Sonntag morgen 3 Uhr 49 Min. 29 Sek. begannen die hiesigen Erdbebeninstrumente ein starkes Erdbeben aufzuzeichnen, dessen Herd in einer Entfernung von 1350 Kilometer liegt und in Süditalien zu suchen ist. Die zweite Zerschlagung erfolgte hier um 3 Uhr 50 Min. 52 Sek. ein. Es folgten darauf zwei heftige Stöße um 3 Uhr 52 Min. 48 Sek. und 3 Uhr 53 Min. 34 Sek. Um 4 Uhr 14 Min. 3 Sek. wurde ein Erdbeben aufgezeichnet, das etwa ein Zehntel so stark war wie das vorangegangene Beben.

Meldungen über die Wirkungen dieses Bebens liegen vorläufig nur aus Jugoslawien vor. Danach wurde dort und insbesondere in Belgrad um die von der Erdbebenwarte gemessene Zeit ein starkes Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung wurde aus dem Schlafe geweckt und fürzte, von einer Panik ergriffen, auf die Straße.

Am Nachmittag folgten weitere 36 Erdstöße, so daß nach mit weiteren Beben gerechnet wird. In Belgrad sind Schornsteine eingestürzt und zahlreiche Häuser beschädigt worden. Auch das Gebäude des Auswärtigen Amtes soll starke Risse im Mauerwerk zeigen. Am härtesten betroffen sind nach den vorliegenden Meldungen die Gebäude an der Donau. —

Die Suche nach den Ozeanfliegern

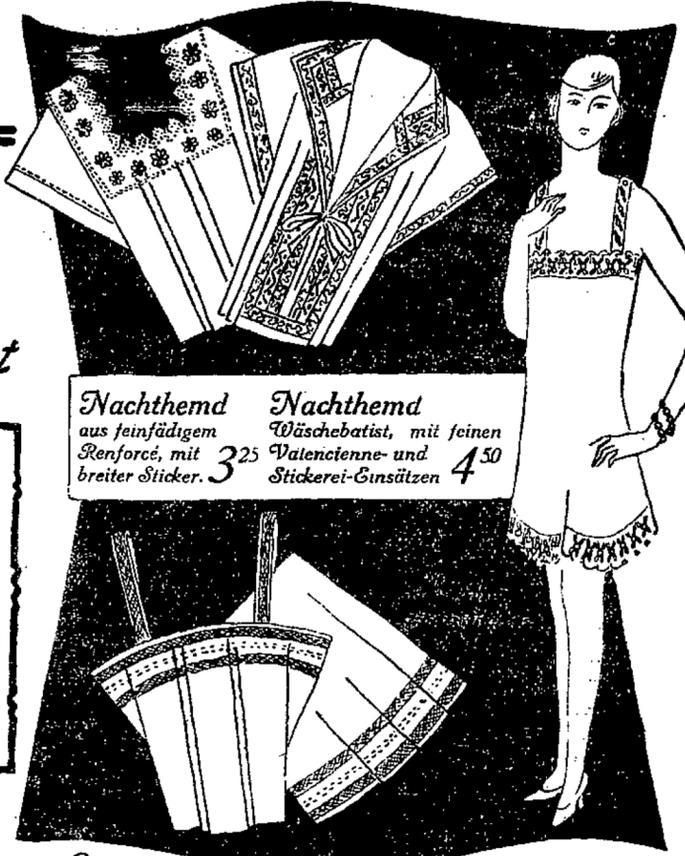
Abg. Neuhof, 16. Mai. Roman Banamaler, der den geplanten Flug des Kapitän Ehrd von Neuhof nach Paris finanziert, hat eine Belohnung von 25 000 Dollar für die Auffindung der französischen Flieger Rungeßer und Coli über ihrer Leiden angesetzt. —



Damenhemd aus gutem Wäschestoff, m. halbt. Stick. **135**

Damenhemd feinsäd. Wäschestoff, gestickt u. m. Klöppelspitze **185**

Schöne
Damen-Wäsche
besonders preiswert



Nachthemd aus feinsädigem Renforcé, mit breiter Sticker. **3.25**

Nachthemd Wäschebatist, mit feinen Valenciennes- und Sticker-Einsätzen **4.50**

Elegante Garnitur
weiß Makobatist, modernste Ausführung, mit farbiger Blende und farbige gestickt

Taghemd 3.75

Beinkleid 4.25

Hemd hose 4.85

Nachthemd 5.75

Prinzbrock 7.50

Hemd hose aus farbiger Wäschebatist, m. eingearbeiteter Valenciennes-Spitze .. **2.90**

Taghemd und Beinkleid aus gutem Renforcé, mit Sticker-Einsätzen und Klöppelspitze ... **3.95**

Garnitur
Taghemd und Beinkleid aus rein Mako, mit eleganten Einsätzen und Kollisäumen ... **4.75**

Hemd hose aus soliden Wäschestoffen, mit breiter Schweizer Stickerei ... **3.95**

Taghemden Wäschebatist, in Schweizer Stickerei, Valenciennes-Einsatz und Spitze **2.75**

Taghemden Makobatist m. eleg. Sticker-Motiv u. Valenciennes-Einsatz und Spitze reich garniert ... **3.45**

Hemd hose feinsäd. er Wäschestoff m. Sticker-Motiv u. im Stoff gestickt sowie Valenc.-Spitze **3.90**

Nachthemden aus gutem Renforcé, mit farbiger Blende und farbige gestickt **2.90**

Nachthemden weiß Makobatist, mit farbiger Weste und Kragen sowie Knopfgarnitur **4.75**

Nachthemden Wäschebatist in modernen leichten Farben, mit Valenciennes-Kragen und Weste ... **5.50**

Lange & Münzer

Breiterweg 51/52

M O D E R N E

HANDTASCHEN

in allen Modelfarben und Lederarten, sowie seidene und gestickte Taschen stets in grösster Auswahl zu niedrigen Preisen!

Besuchen Sie bitte mein Spezialfenster!

Hugo Neubab

M A G D E B U R G

Wenn sie ein gutes
Seifenpulver
suchen!

Dixin

Dr. W. Rieche
prakt. Arzt
jetzt Breiter Weg gegenüber
Sprechstunden: 9-12 und 4-7 Uhr.

Ich bin beauftragt das
Hausgrundstück in Schönebeck
Steinstraße 37 belegen, dem Tischler Otto
Hübner achdrig bei mäßiger Anzahlung fre-
händig zu verkaufen. Im Hause befindet sich
eine größere Werkstatt mit Kraftantrieb, be-
sonders für Holzverarbeitung geeignet.
Die Verkaufsbedingungen können bei mir
eingesehen werden.

C. Wienbreyer, Auktionator
Mitglied des Deutschen Makler-Bundes
Schönebeck, Vahrenstraße 4. - Fernruf 2813

Wohnungsbau Lest die „Frauenwelt“!

Große Lagerbehälter
an Zimmerdecken und
Küchen- und Treppen-
Material. **Reuter:**
1,05x1,07 m 2 Stück.
1,05x1,33 m
1,05x1,50 m 4 Stück.
2 Arten: 0,70x1,98 m
0,90x1,98 m
0,88-0,88x2,12 m
Ganzkörner 1' x 2,19 m,
mit Jabschiff, gelb tief,
Küchboden 1' hart, Fuß-
böden u. anderes Ma-
terial sehr preisgünstig
zu verkaufen.

C. Böhlecke
Königsplatzstraße
Hauptstr. 1299.

Edm. Schradang
von 10 März an
Max Eckstein jun.
Königsplatzstr. 5a.

Am 15. Mai vormittags 11 Uhr ver-
stirbt nach langem, jäherem Verden mein
liebigeliebtes Töchterchen meine gute
Schwester, meine Nichte, Cousine u. Enkelin
Elsbeth Brose
im Alter von 10 Jahren.

Im Namen
der inneren Hinterbliebenen
Elbete Brose geb. Reimede
Walter Brose
Otto Reimede als Exel
und alle Verwandten.
Salzweider Straße 3.

Die Beerdigung findet am Mittwoch
nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des
Katholischen Friedhofs aus statt.
Ruhe in Frieden.



Sehen Sie mich an!

Ich muß Sie etwas fragen. Können Sie springen wie ein Tennisspieler? Sind Ihre Füße so elastisch wie Staffelfedern? Schmerzen, brennen, schmerzen und ermüden sie nicht bei dauerndem Stehen und Gehen? Werden sie nicht wund?

Wenn Ihre Füße so ausgezehrt beschaffen sind, so sollten Sie durch sorgsame Pflege dafür sorgen, daß sie so bleiben. Geben Sie aber Grund zu fragen, so sollten Sie erst recht sorgfältige Fußpflege treiben. Sie sollten taktvoll, Kauterolien heißen richtige, also Kauterol-Fußpflege treiben. Die Mundein und Schuhen Ihrer Füße werden gefrägt und das

Schwigen, Wundlaufen und Brennen

bleibt aus, wenn Sie das bekannte und beliebte Kauterol-Fußbad anwenden. Eine Spargpadung für 5 Bäder kostet 1 Mark, eine Padung für 2 Bäder 50 Pf.

Gühneraugen, harte Haut und schmerzhaftes Schwellen ver-
schwinden in wenigen Tagen bei vorchriftsmäßiger Anwendung
des vielmillionenfach bewährten Kauterol-Gühneraugen-Pflasters.
Eine Padung kostet nur 25 Pf.

Die dünnen, leichten Kauterol-Einlegehosen für den Sommer-
gebrauch können auch im engen Schuhwerk getragen werden
und sind eine Wohltat, besonders wenn man bei feuchtem Wetter
dünne Strümpfe trägt, aber auch auf Fußnoten. 6 Paar kosten
nur 50 Pf. Die Kauterol-Erzeugnisse sind in fast allen
Drogerien und Apotheken erhältlich.

Kauterol-Fabrik Kurt Kriep, Groß-Geige bei Magdeburg.

Bestimmte vorzüglich: Hohensteiner-Drogerie, Staatsbürgerplatz
Stettin-Drogerie, Alter Markt 28 Kauterol-Drogerie, Obo-
Sauerstr. 23: Stern-Drogerie, Sternstraße 4: Ulrich-Drogerie, Otto-
n-Gartenstr. (Ecke Alt-Wilhelmsstr.) Drogerie P. Eißel, Hohensteiner-
straße 61: Wilhelm-Drogerie, Hauptstraße 31: Drogerie zur Rechten:
Sünder Str. 31: - In Berlin: Drogerie H. Baerbar Nachf. Schöne-
becker Str. 105 In Gdort: Stern-Drogerie, Am-Sande 78.

Fingerringe
Trauringe

Juwelier **H. Albrecht**
Capistran-Str. 5/5a Magd. 1922.

Stadtsanftliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.
Zobesfälle. 14. Mai. Heiterer-Juwelie
Ernst Heimbach, 4 J. Anna geb. Heiser, Ge-
hört des Sanftmeters Hermann Gehe, 30 J.
Gehört des Obermeters Edward Heiser, 30 J.
Gehört des Obermeters Adolf Heiser, 30 J. Ge-
hört des Obermeters Wilhelm Heiser, 30 J.

Magdeburg-Neustadt.
Zobesfälle. 14. Mai. Emma geb. Heiser,
Gehört des Sanftmeters Edward Heiser, 30 J.
Gehört des Obermeters Adolf Heiser, 30 J.
Gehört des Obermeters Wilhelm Heiser, 30 J.

Magdeburg-Großstadt.
Zobesfälle. 14. Mai. Heiterer-Juwelie
Ernst Heimbach, 4 J. Anna geb. Heiser, Ge-
hört des Sanftmeters Hermann Gehe, 30 J.
Gehört des Obermeters Edward Heiser, 30 J.
Gehört des Obermeters Adolf Heiser, 30 J. Ge-
hört des Obermeters Wilhelm Heiser, 30 J.

**WERBE-
DRUCKSACHEN**
VON GRÖSSTER WIRKSAMKEIT
FÜR INDUSTRIE
GEWERBE UND
HANDEL
VERLANGEN SIE VORSCHLÄGE!
**W. PFANNKUCH
& CO.**

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Tangenzstraße.

Magdeburg.
Zurück eines tragischen Unfalls. Ein
Mann aus der Tangenzstraße ist am 14. Mai
gestorben.

Hermann Griepentrog
Wir werden sein Andenken hoch zu
schätzen haben.

Die Beerdigung findet am Dienstag
nachmittag 3 Uhr von Tangenzstr.
Kant. Straße 19, aus statt.
Der Bestatter.

Am 14. Mai nach langem, mit
Schuld ertragendem Leiden ohne Kran-
kenlager meine liebe Frau, meine gute
Mutter, Groß- und Urogroßmutter
Katharine Rothnagel
geb. Zimmermann
im 71. Lebensjahre
1861

Die Beerdigung findet voraussichtlich
am Dienstag nachmittag 3 Uhr in Dre-
litz statt.

Drelitz, 14. Mai 1927.
Ernst Rothnagel u. Kinder

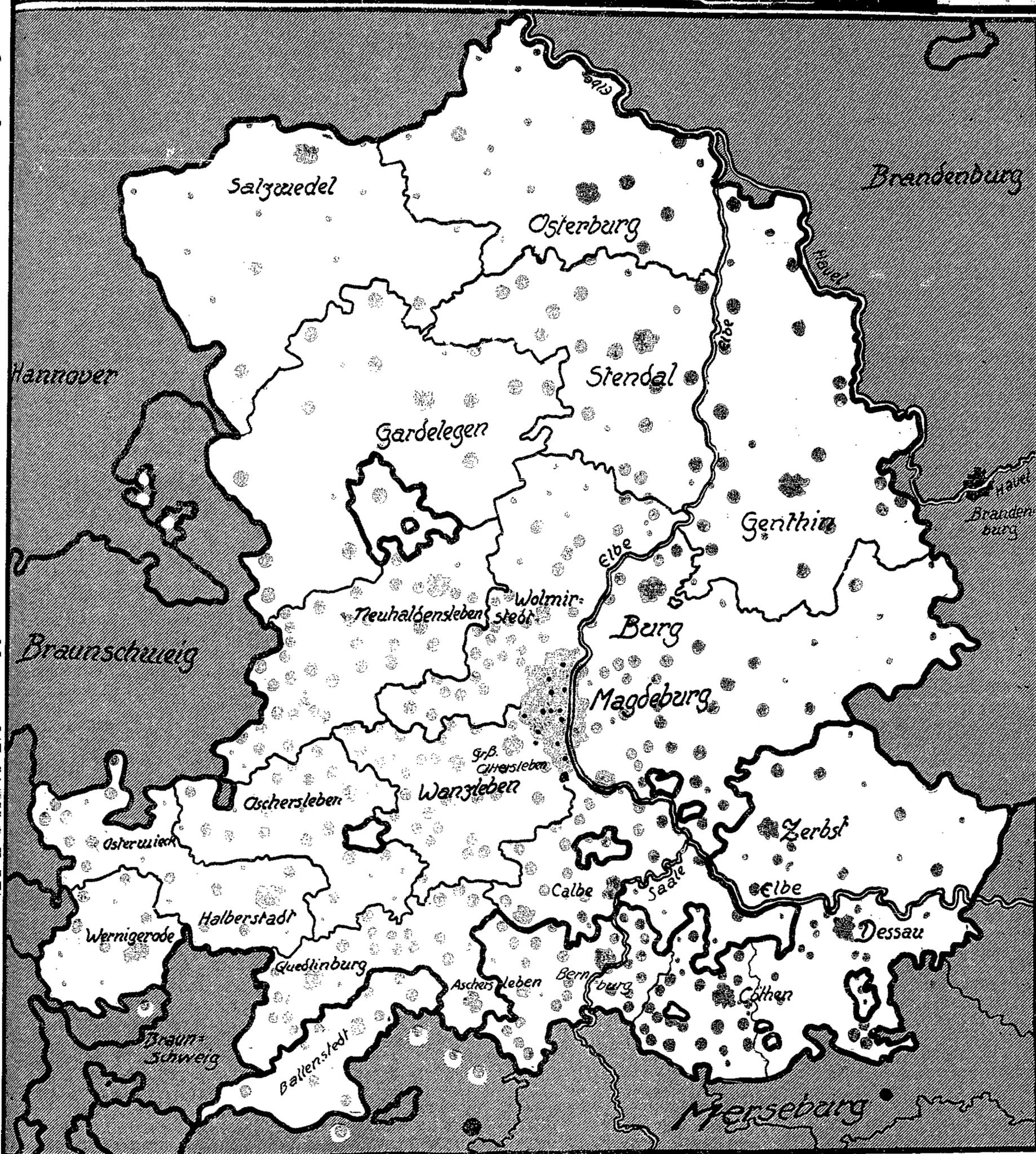
Am Donnerstag den 12. Mai ver-
stirbt nach unermüdetem Leben
meiner geliebten Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Bruder, Schwägerin und Exel,
der Verstorbenen
Andreas Voigt
im 81. Lebensjahre

Magdeburg-Altstadt, den 16. Mai 1927.
Bestatter: 12

Kennend der inneren Hinterbliebenen
Marie Voigt geb. Schäfer

Die Beerdigung findet am Dienstag
den 17. Mai, nachmittag 3 Uhr, von der
Kapelle des Katholischen Friedhofs aus statt.

Begegnen die Idee der Gewalt
setzen wir die Gewalt der Idee!



Gau Magdeburg-Anhalt

365 Ortsvereine in über 400 Orten

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer E. V. / Sitz Magdeburg

Arbeiter und Theater-Ausstellung

Von Dr. Adolf Braun.

Die Gewerkschaften, ja die Arbeiterbewegung im ganzen und die Theaterausstellung! Gibt es da einen Zusammenhang, wird er nicht künstlich konstruiert? Manche Herren von „Bildung und Besitz“ — die Bildung kommt dabei meist schlechter weg als der Besitz — glauben hochmütig, daß alle Erscheinungen moderner Kultur, so mannigfaltig sie auch sein mögen, doch nur geschaffen sind für die dünne Oberschicht, der sie angehören, sie halten sich für die von Eltern Geldsack bestimmten Repräsentanten von Kultur, von Wissenschaft und Kunst! Doch darf ihnen nicht auf den Zahn gefühlt werden, nicht untersucht werden, wie oft im Jahre sie das städtische Museum besucht haben, welches Interesse sie am ersten Theater haben, was sie in fremden Städten neben den Geschäften und dem guten Hotel suchen, mit wie gesteigerter Bildung sie an den heimatischen Herd zurückkehren. Es wäre interessant, einmal festzustellen, was die Damen der guten Gesellschaft ausgeben, ob mehr für die zahlreichen Verschönerungsmittel in ihrem Toilettenzimmer, für Toiletten, feines Schuhwerk und Güte, oder für Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Bei diesem Gedanken drängt sich einem die Frage auf: wären Kunst, Kultur und Wissenschaft in ihrer Verbreitung in der Gegenwart überhaupt denkbar, wenn nur die besitzenden Klassen an ihnen Interesse hätten, nur die Mitglieder der besitzenden Klassen die Konsumenten ihrer Werke wären?

Wir schreiben das nieder, durchaus nicht mit irgendeiner Ueberhebung oder demagogischer Selbstweihrauchung der arbeitenden Klasse. Ganz im Gegenteil, wir sehen es als ein Zeichen der Klassenscheidung innerhalb unserer Gesellschaft an, daß weite Proletariatschichten gezwungen sind, ihre ganze Zeit ausschließlich dem Erwerb des Stückchen Brotes für sich und ihre Familien zu widmen. Das ist eins der größten Verbrechen der heutigen Gesellschaftsordnung! Aber, daß dies die Arbeiterfamilie empfindet, daß sie darunter leidet, das allein ist eine Erscheinung von höchster Kulturbedeutung und ein Hoffnungsstrahl für eine bessere Zukunft. Ohne Erkenntnis der leiblichen und der geistigen Not weiter Volksschichten werden diese nicht überwunden. Das Gefühl gemeinamer, gleicher Not und Entbehrung, das Erkenntnis, daß es Schönes und Hohes gibt, das man entbehren muß, ist die gewaltige Triebfeder für die Verbreitung der Kultur.

Nicht die Not des einzelnen, nicht die Erkenntnis des einzelnen, daß er Not leidet, ist ein Kulturfaktor, ein Kulturfaktor wird die Erkenntnis der Not, vor allem auch der geistigen Not, des dadurch erzeugten künstlerischen Genußwillens des Proletariats. Der physische Hunger, der Hunger nach einem Stück Fleisch am Sonntag, das ist eine rein körperliche Erscheinung, eine körperliche Erscheinung, die in ihrer Massenwirkung nicht nur zerstörende, sondern auch aufbauende Wirkung haben kann.

Auf die Not an geistigen und künstlerischen Gütern müßten die Massen erst aufmerksam gemacht werden. Hier sind die Quellen gewaltigen Kulturfortschritts, die eine spätere Zeit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften hoch anrechnen wird, die aber auch für die gesamte Kulturhöhe unsers Volkes und anderer Völker für die Betätigungsmöglichkeit von Künstlern aller Art von höchster Bedeutung sein wird.

Betrachten wir, wie arm heute die deutsche Durchschnittsstadt an künstlerischen Erziehungsmöglichkeiten ist, stellen wir daneben das Athen vor etwa 2400 Jahren: die ganze Stadt voll herrlichster Kunstwerke, wunderbarer Bauten, mit Statuen, für alle sichtbar, nicht etwa als Eigentum irgendeines prahlenden reichen Händlers oder Schiffreders abgeperrt von aller Welt zum ausschließlichen Genuß seiner Familie, sondern zur Erhebung künstlerischer Vergnügung und Erziehung aller Glieder der Stadt bestimmt. Hierin war das Altertum uns ungeheuer überlegen, das ganze Volk nahm an Theaterspielen teil, wie an großen musikalischen Aufführungen. Die großen Dichter und Künstler fühlten sich als Glieder des Volkes, das ihr Publikum war, für das sie schufen und wirkten. Wie ist es bei uns?

Für wen wirkten Goethe und Schiller, Lessing und Herder, Beethoven und Mozart, die großen Bildner und Künstler, doch immer nur für einen ganz bestimmten Kreis atomistisch gehobener Schichten und außerdem für eine dünne Schicht von Intellektuellen. Ich erinnere mich als Knabe, bevor ich noch das Wort Sozialismus gehört hatte, einmal in einem wohlhabenden Dorf in einem kleinen Haus eine zerlegte Ausgabe von Schillers Werken in einem Bande gesehen zu haben, was mein größtes Erstaunen erregte, und doch hätte ich mich eigentlich wundern sollen, nicht in jedem Hause Schillers Werke gefunden zu haben. Doch war es damals überhaupt schon besser als zu jener Zeit, als Schiller die „Männer“ und später den „Kallias“ dichtete, als Goethe den „Faust“ vollendete, als Beethoven die „Eroica“ erklingen ließ. Unter einer ungeheuren Summe von Unbilden hat das deutsche Volk keine Dichter und Denker leiden lassen. Aber nicht das deutsche Volk war daran schuld, sondern diejenigen,

die nicht nur Geld und Gut, sondern auch Kunst und Aufklärung für sich, für die Mitglieder der besitzenden Klasse monopolisierten und weiter für alle Generationen, die folgten, monopolisieren wollten, indem sie die Arbeiter in Stadt und Land zu unerhört langer Arbeitszeit zwangen und ihnen damit jede höhere Genußmöglichkeit verschlossen.

Daß es so sei und bleibe, das schien den besitzenden und damit herrschenden Klassen die „gottgewollte Ordnung“ in der „besten aller Welten“, an der zu ändern, nur zu rütteln, größte Sünde, ja schwer zu ahnendes Verbrechen gewesen wäre. In dieser besten aller Welten kamen die Arbeiter müde und halbtot von der Arbeit zurück, kaum ausgeruht, oberflächlich gereinigt, in schlechten Kleidern, die Mädchen und Frauen mit ungeordnetem Haar, eilten sie wieder zur elend entlohnten Arbeit. Jedes Bedürfnis nach höherem Menschentum, die Genußfähigkeit für die Werke der Kunst und der Dichtung fehlte diesen Arbeitermassen der vorigen, jedenfalls vorvorigen Proletariatsgeneration. Die Gefahr vollständiger geistiger Verelendung der Arbeiterklasse herrschte in jenen Zeiten unsrer Großväter.

Wer sich dessen bewußt ist, wer sich über diesen ungeheuern Tiefstand des deutschen Volkes klar geworden ist, der erkennt in der Gegenwart ein gewaltiges Stück Fortschritt auf dem Wege der Arbeiterklasse, dem bildet sich die Hoffnung, daß die Arbeiterklasse in nicht zu ferner Zeit der Träger der ganzen Kultur werden wird. Falsch ist es, Sozialismus und Gewerkschaft lediglich danach zu werten, daß sie gegenüber der Zeit der Großväter — wenn auch noch lange nicht genug — die Arbeitszeit verkürzt, die Lebenshaltung verbessert haben. Das ist wichtig, aber noch lange nicht alles, was im Aufstieg der Arbeiterklasse erreicht wurde.

Kampf um das Theater ist sozialer Kampf!

Von Georg Meyer.

Mitten in Kriegszeiten erlebten wir, als Burgfriedensprodukt, den „Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur“. Demokratisierung, Sozialisierung des Theaters, Theaterkulturbewegung als Massenkulturbewegung, die die Bühne endlich dem gesamten Volke öffnen sollten! In der Kampfanfrage gegen das alte Geschäftstheater wuchsen damals idealistische Blüten am Silberheimer Rosenstock. Zahllos die Schriften und Reden, die Hoffnungen und Entwürfe, die das Theater den Besitzenden entreißen und es zur großen Volks-Rationalbühne umgestalten wollten. Sozialisten arbeiteten mit Eifer an dem hohen Ziele der Organisation mit. Alle weltanschaulich-kulturpolitischen Gegenfäße schienen an ihm zurückzutreten.

Aber bald nach der Staatsumwälzung starb der Theaterkulturverband. Es ward aus ihm der — Bühnenvolksbund mit christlich-nationalem Vorzeichen. Das neue Deutschland erlebte nun Kämpfe um das Theater, die alle geistigen Risse und sozialen Zerklüftungen noch vertieften. Es ergab sich die bestürzende Gewißheit, daß das Theater von heute nicht schon dadurch ein Hauptstück der neuen Kulturgemeinschaft werden kann, daß man die entkapitalisierten Theater, die vom Gewinnstreben gereinigten Gemeintheater oder die geplanten Rationalbühnen mit kunsthungrigen Volksmassen füllt. Denn das soziale Theaterproblem erwies sich nicht als ein bloßes Besucherproblem. Der Weg zum Wissen, der Zugang zur Bildung, die hohe Entspannung und Reinigung, die das Theater schenken soll, sie sind geknüpft an die entscheidende Frage: wie geschieht es, daß ihr die Seelen der Massen erschließt, damit die Wunder der dramatischen Kunst auch wirklich zu denen kommen, denen sie zugehört?

Die bloße Öffnung der Theater, die Ablösung der „Lautschicht“ durch die Organisation des Besuchs, alle Angelegenheiten der Heranziehung der arbeitenden Massen sind nur Voraussetzungen, nach deren Erfüllung das Problem erst beginnt. Es wäre eine törichte Selbsttäuschung, zu glauben, daß bei den Menschen, die zum Theater drängen, immer nur echter Erhebungsdrang glüht. Im Theater besteht die Masse aus lauter Individuen, die gänzlich verschiedene künstlerische Eindrucksfähigkeiten besitzen. Wo sollte die schlafenfreie Sehnsucht nach echter Kunst bei all den vielen wohl auch herkommen? Im Ohre brummt noch der Widerhall der dröhnenden Fabrikmaschinen, die Seele drängt zur Entspannung durch Flucht vor der Wahrheit, durch bloße Unterhaltung: das ist das erste Menschen, die wenige Stunden zuvor vom unerbittlichen Stahlgewitter angegriffen wurden, als zwangsweise angetriebene lebendige Rädchen im ewig gleichmessenem Rundlauf der Teil- und Fließarbeit, wollen nun lachen, wollen Banalität und Wildheit der Szene, die die Sorge überdröhnen sollen. Daneben erwacht — immer als erster Gang der nur körperlich von der Tagesarbeit Entfernten, Unentwachten: — diejenige Empfindungen auf engste

Den Hunger nach geistigem und künstlerischem Gut in breitesten Massen des Volkes erweckt zu haben, das ist die größte Leistung der gesamten Arbeiterbewegung. Herrliche Worte hat dafür Baskalle gefunden. Das flüchtigste geistige und körperliche Elend der englischen Proleten in den 1840er Jahren hat Engels dargestellt in der „Arbeitenden Klassen in England“. Zahlreiches Material hat Marx im „Kapital“ zusammengetragen. Für die Bildung der Arbeiter in Deutschland haben sich Bebel, Liebknecht und Hunderte und Tausende anderer in Zeitungsartikeln und Broschüren und Versammlungen unablässig bemüht; die Arbeiter wurden zusammengeführt in Arbeiterbildungsvereine und jede sozialdemokratische Organisation, jede Abteilung einer Gewerkschaft wurde eine Bildungsstätte, die Volksbühnen entstanden und schlugen eine Brücke zwischen Theater und der Arbeiterklasse. Zahlreiche andre künstlerische Veranstaltungen suchten den Geschmack der Arbeiter zu heben, sie vom Tinkeltangel zum Verständnis höherer Kunstleistungen zu führen. Wir wissen, wieviel noch auf dem Wege zu tun ist, die Arbeiterklasse widmet dem, was zu tun ist, ihre besten Kräfte.

Wir freuen uns alle über jeden Fortschritt in der Literatur und Wissenschaft, wir begrüßen auch die Theaterausstellung, die dem Namen Magdeburg neuen Glanz und neue Ehre verleihen soll. Möge sie auch ein Schritt zu dem Ziele, daß nicht nur einige bevorzugte Schichten, sondern das ganze Volk teilnehmen möge an dem, was der große Dichter nicht für Aristokraten und Pfefferfäße, sondern für das ganze Volk geschaffen haben wollten.

Die Kunst dem Volke, das ist und bleibe eine unzerstörbare Parole: Zum Segen unsers Volkes, zum Segen der breiten Massen, zum Ansehen und Glück auch der Kunst und Künstler.

Sehnüchlich sehen wir diesen Tagen entgegen! —

verbunden, eine starke Hinneigung zur Sentimentalität, die keineswegs nur auf die Frauen beschränkt ist. Es ist ein mit und Herzenspein im Kampfe um Sieg mit dunkeln Wolken! Die Phantasie wird beflügelt; sie verklärt die Grausamkeit und die trübe Gemeinschaft des Alltags in schülern Fabrikraum, im engen Wohnraum. Der Alltag sinkt: es steigt das absolut Gute über das absolut Schlechte und das Theater gibt eine simple Ethik im Festkleid eines schönen Scheins, der indes die Wirklichkeit des nächsten Arbeitstags wenig beeinflusst.

So kommt es, daß heute die Arbeiter zum Theater, vielfach weit mehr zur Romanlektüre neigen als der Bourgeois. Sie suchen auf der Bühne den schimmernden Glanz des Wortes, den zündenden Pathos viel lieber, als etwa die Nachzeichnung ihrer eigenen proletarischen Gegenwart, die sie bedrückend erleben müssen. Der künstlerische Naturalismus, das „Arme-Leute-Stück“, das Widerspiel der eignen Umwelt auf der Bühne erregt in diesen proletarischen Menschen nicht die befreiende Phantasie und die mitreißende Kraft schwingender Worte, wie sie die romantische Sehnsucht verklärt. Man mache Experiment: man gebe vor Arbeitern nacheinander „Hans und Gretel“ und „Die Verkümmerte Glocke“. Die große Mehrheit, und nicht nur die Frauen und Mädchen, wird für die zauberhafte Geschichte von Heinrich und Kautende entscheiden. Das noch so künstlerisch vollendete Abbild eines Lohnkampfes auf der Szene wird die Arbeiter nicht so mittelbar aufrütteln, wie der große Schrei der „Freiheit“ der sich in ein romantisch-ideologisches Pathos verwanbelt. Das täglich gelebte Leben der Arbeiter, der sie umringelt, Zwang: die Fülle ihrer Sorgen nimmt ihnen die innere Unabhängigkeit des künstlerischen Unterscheidungsvermögens. Nur dort, wo der Druck sich schon zu lösen beginnt, sich die Nerven langsam spannen, wo der erdgebundene Alltag nicht mehr das gesamte innere Leben beherrscht, kann der Arbeiter reiner Höhe eines künstlerischen Problems verspüren.

Die bloße Möglichkeit des Genußes dramatischer Kunst erweckt also noch nicht die heilige Glut, die das Theater zum Ausdruck der Menschheitskultur und eines sittlichen Entwicklungsantriebs macht. Die Beziehung der Arbeiter zum Theater ist eine soziale Beziehung, die eng verknüpft ist mit der Stellung der Arbeiter in der Gesellschaft. Die Besten und die Drückten ins Theater zu führen, um sie zu erheben — die Ziel wird nur erreicht werden, wenn sich der soziale Druck allmählich löst und die Massen stärker als heute imstande sind, die erhebenden Kräfte der dramatischen Kunst auch zu empfinden. Nur wer gleichzeitig sozialer Kampf ist, ist ein Helfer im Dienst an dem hohen Werte, die Arbeiter von den Banden des bloßen Unterhaltungsdrucks und unfünftlerischen Künstlichkeit zu befreien. Jede Stunde verkürzter Arbeitszeit, jede Lockerung des harten Erwerbszwanges, der die Arbeitermassen peiniget und beengt, ist

Gewinn für die Kunst als Volksgut. Theaterkultur kann erst beginnen, wenn der kapitalistische Druck nicht in den Millionen die heiße Flamme echter Erhebungskraft schon erdrückt, ehe sie überhaupt im Theater sitzen.

Die Zeit ist noch nicht da, in der das Theater für den arbeitenden Menschen den heiligen Atem geistiger Freiheit besitzt. Um sie ringen wir, in der Kunst, in der Gesellschaft. Wir wirken für diese Zeit nicht nur durch unsere Bildungsarbeit, sondern auch, und vor allem, durch unsern sozialem Kampf. Wir wollen, daß das Theater für den arbeitenden Menschen nicht nur bloße Flucht aus der Wirklichkeit in das Reich des Schönen sein soll. Sie sollen es als Erbeil ergrreifen, wie es der junge, der revolutionäre Richard Wagner einmal gesagt hat: „Laßt uns aufsteigen von dem Glend des Handwerkerturns mit seiner bleichen Geldseele zu dem freien künstlerischen Menschentum mit seiner strahlenden Weltseele. Aus mühselig beladenen Tagelöhnern der Industrie wollen wir alle zu schönen starken Menschen werden, denen die Welt gehört, als eine ewig unsterbliche Quelle des höchsten Genusses.“

Wer die theatralische Sendung unter die Massen tragen will, der muß die Blinkfeuer einer bessern Zukunft unter ihnen entzünden, oder er wird nur Worte geben und kein Leben erwecken. —

Einem wohlgefügten Staatswesen sind die Erfahrungen der beschloßen und der vermögenden Klassen in gleichem Grad unentbehrlich. Die Lebenspraxis des Armen, dem niedriger Lohn, unregelmäßige Beschäftigung oder sonstiges Mißgeschick nie die Möglichkeit zur Eigentumserwerbung geboten haben, ist politisch so hoch zu werten wie die Erfahrung des Millionärs, dessen einzige Beschwerden und Pladereien der Ueberfülle von Besitz entzungen sind.

J. Ramsay MacDonald (Sozialismus und Regierung).

Ist es so unklar, daß unsere Bewegung eine soziale ist, und daß man nicht Anleitungen zu schreiben hat, um die Inhaber von Melonen und Bäckern, von Pasteten und Eistorten, kurz den wohlhabigen Bourgeois zu beruhigen, sondern daß man Anstalten treffen muß, um den Armen, der kein weiches Brot, kein gutes Fleisch, keine warme Kleidung, kein Bett hat, der bei seiner Arbeit nicht mit Meissuppen und Kamillentee bestochen kann, den Armen, der am meisten von der Seuche getroffen wird, durch eine Verbesserung seiner Lage vor derselben zu schützen? ... Ach, es ist sehr traurig, daß immer Tausende in Glend sterben müssen, damit es einigen Hunderten wohl geht, und daß diese Hunderte, wenn wieder ein neues Tausend an die Reihe kommt, nur eine Anweisung schreiben!

Rudolf Birchom.

Die Menschen müssen als denkende und erkennende Wesen ihre Lebensbedingungen, d. h. ihre sozialen Zustände und alles, was damit zusammenhängt, zielbewußt beständig ändern, verbessern und vervollkommen, und zwar dergestalt, daß für alle Menschenwesen gleich günstige Daseinsbedingungen vorhanden sind. Jeder einzelne soll seine Anlagen und Fähigkeiten zu seinem eignen wie zum Wohle der Gesamtheit entwickeln können, er darf aber nicht die Macht haben, ändern oder der Gesamtheit zu schaden. Sein eigner Vorteil und derjenige aller soll sich decken.

Weber (Die Frau und der Sozialismus).

Drama und Oper in der Zigarrenbude

Wenn man unsere Zigarrenbude von draußen ansah, war sie durchaus nicht einladend. Und als ich meine Schritte das erstemal hineinlenken mußte (niemand hatte gefragt, ob ich wollte), da war es mir, als müßte ich den Weg in die Hölle antreten. Und wie gern denke ich heute an so manche Stunde in der dunkeln Bude zurück. Da wurde nicht nur Stunden-, sondern tagelang ein Thema mit hartnäckiger Zähigkeit verfolgt. Ja, es gab unter Umständen sogar Wetten, nach denen der Verkürzer für den nächsten gemeinsamen Abendspaziergang ein „Viertelchen“ (ein Viertel Liter Schnaps) zu bezahlen hatte. Wirklich kein großes Attentat auf die Geldtasche des einzelnen, aber bei dem kleinen Verdienst ein Verlust, den einer nicht gern trug. Und um was ging der Kampf?

Da wurde in der Zeitung über irgendeine zaristisch-absolutistische Untat berichtet, die eine Debatte auslöste. Es wurde erörtert, ob die Taktik der Nihilisten (die Anwendung der Gewalt, eventuell politischer Mord) berechtigt sei oder nicht. Da waren jüngere Heißsporne, die zugereist waren — Fremde, Ausländer sind es meist. —, die mit leidenschaftlicher Energie für das „Attentatieren“ eintraten. Sie knirschten jedesmal mit den Zähnen, wenn sie von irgendeiner politischen Niederträchtigkeit hörten und wären, hätten sie die Alten nicht abgehalten, trotz des Sozialistengeßes zu jeder, auch der größten Dummheit, fähig gewesen. Als ihnen einer unserer bewährten, aufgeklärten alten Zigarrenmacher auseinandersetzte, wie unklug und gefährlich das sei, stieß einer von ihnen, ein rothaariger Vodenkopf, voll Zorn hervor: „Selbst Schiller hat schon gesagt: Nein, eine Grenze hat Sqrantenmacht, wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden, so greift er zum Schwert.“

Da war eine größere Anzahl, die wohl mußte, daß das Sitat in dieser Form nicht richtig war, sie konnten es aber selbst nicht richtigstellen. Darum richteten sich alle Blicke auf Robert Niebert, einen alten Junggesellen, dessen literarische Kenntnisse allgemein anerkannt waren. Nun zitierte der alte Robert, aber nach Ansicht des alten Fischer auch nicht richtig. Sofort bildeten sich zwei Parteien, die in hitziger Debatte auseinander einredeten. Die Wortführer, Robert und Fischer an der Spitze, hier und da von einem Anhänger zweiter oder dritter Qualität sekundiert.

Für Freiheit unter Schwarz-Rot-Gold

Von Ernst Dieckhoff

Unter denen, die am heutigen Tage der Deutschen Theaterausstellung und ihren Veranstaltern die herzlichsten Glückwünsche darbringen, darf auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nicht fehlen. Wir trugen den jungen Staat der Republik in Liebe und Hoffnung, weil unser Glaube nicht zu erschüttern war, daß trotz aller körperlichen, geistigen und seelischen Zermürbung das deutsche Volk doch noch die Kraft und den Lebenswillen aufbringen würde, um aus sich selbst heraus eine neue Zukunft zu gestalten.

Dieser Glaube an die Lebenskraft unsers Volkes war es, der das Werk der Deutschen Theaterausstellung wagen ließ. Ein kühner Gedanke in einer Zeit, in der das Ringen um die Sicherung der äußern — politischen und wirtschaftlichen — Lebensbedingungen des Landes die Menschen so sehr in Anspruch nimmt und verbraucht, wie es auf deutschem Boden noch geschieht. Ein Gedanke, der nur gedacht werden konnte aus dem Wissen darum, was für die Zukunft eines Volkes die kulturellen Kräfte bedeuten, die in ihm lebendig sind, der nur Tat werden konnte aus dem Glauben daran, daß aus der Quelle deutscher Kultur unserm Volke eine noch uner schöpfliche Kraft zum Leben strömen wird.

Und um so mehr begrüßen wir diese Tat, als es uns bitter notwendig erscheint, alle Schichten unsers Volkes des Wertes kultureller Leistung bewußt zu machen. Wir Deutschen haben uns immer mit einem gewissen Stolz „das Volk der Dichter und Denker“ nennen hören und sind doch vielleicht zu lange achtlos vorübergegangen, wenn in Kreisen, die früher bewußt Träger des kulturellen Lebens waren, bedenkliche Symptome eines geistigen Niedergangs sich zeigten. Die Aufwühlung politischer Leidenschaften, die eine Begleiterscheinung des Krieges, der Staatsumwälzung und des hemmungslosen Kampfes gegen die Republik gewesen ist, hatte nur zu viele verführt, auch an geistige Dinge einen rein parteiischen Maßstab anzulegen und mit politischer Hemmungslosigkeit auch alles Geistige abzulehnen, was ihnen der Zeit abgewandten Auffassungen nicht entsprach. So erlebten wir die Theaterfandale in Dresden und Kassel. So mußte der Schauspieler Frank, der in Berlin den Florian Geher spielte, sich von der „Deutschen Zeitung“ anpöbeln lassen, weil er angeblich ein Jude sei. Der Republikaner und Jude Theodor Lessing wurde von einer Meute wild gewordener Studenten in Hannover terrorisiert. In München blieben Professoren und Studenten der Jahresfeier der Universität fern, weil der Rektor Professor Dr. Nafler die Fahnen der Republik auf dem Universitätsgebäude hatte aufziehen lassen. Sie waren sich nicht bewußt, wie sehr wissenschaftliches Denken durch eine Ueberhäufung der Politisierung des Menschen zerstört werden muß, obwohl gerade das Sinken der kulturellen Bedeutung Münchens ihnen hätte zeigen können, welche Gefahr der Kultur aus einer

Verschöpfung der Wertungsgrundlagen erwächst. Wo war in Weimar, das jeder Deutsche mit Ehrfurcht nennt, unter dem Treiben der Hakenkreuzler der Geist der Klassiker geblieben? Was haben kläglich Epigonen aus Waireuth, der Stadt Richard Wagners, gemacht? Und ist es ein Zufall, daß in der Zeit einer in reaktionären Tendenzen erstarrten Justiz Dichter vom Reichsgericht zu Hochverrätern gestempelt wurden, weil sie ihr Erlebnis der Gegenwart künstlerisch zu formen suchten?

Wer geistiges Leben reglementiert, in Fesseln schlägt, der tötet den Geist. Sehen wir nach Italien, dem Lande, in dem keine Meinungsäußerung in Kunst, Wissenschaft und Presse mehr geduldet wird, die nicht dem faschistischen Parteiprogramm entspricht. Künstler, Gelehrte und Schriftsteller haben den Staub ihres Vaterlandes von den Füßen geschüttelt, um nicht in ihrer Seele gemordet zu werden. Für Spanien, dem andern Lande reaktionärer Diktatur, bleibt es eine ewige Schande, daß es einen Denker von der Weltbedeutung eines Miguel de Unamuno verbannte. Ein Volk muß verarmen in seiner Kultur, dahinsiechen an geistiger Unterernährung, wenn es die Ehrfurcht vor geistiger Leistung verliert und die Geistesfreiheit nicht mehr zu schützen weiß.

Die Deutsche Theaterausstellung ist ein Aufruf zur Befinnung auf geistige Werte. Darum grüßen wir vom Reichsbanner dieses Werk. Unsern Kampf führen wir gegen Reaktion auf politischem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiet; unser Ringen gilt freier kultureller Entwicklung; wir wollen, daß die Armut endlich verbannt wird aus den deutschen Grenzen, daß alle Volksgenossen Teilhaber sein können an den Werten deutscher Kultur.

Es sind in unserm Bunde Menschen mit verschiedener Weltanschauung und Kulturauffassung zusammengeschlossen; in einem sind wir alle einig: die freie Entwicklung deutscher Geistigkeit darf nicht gehemmt werden durch knielpfeilwehrte Gorden, die deutsche Kultur darf nicht militarisieren und kommandiert werden. In freiem Wettstreit mögen die Geistigen Deutschlands miteinander ringen — in ihrem Ringen zeigt sich des deutschen Volkes Größe.

Die politische Demokratie, so notwendig sie ist, genügt für sich noch keineswegs zur Befreiung des Proletariats; denn noch nie ist jemand von politischen Rechten allein satt geworden. Erst die wirtschaftliche Befreiung, das heißt aber, erst die soziale Demokratie führt zur Verwirklichung der leuchtenden Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Diese soziale Demokratie ist es, die der proletarische revolutionäre Massenkampf anstrebt. Und so ist dieser Massenkampf in Wahrheit nichts anderes als die Forderung des großen Idealismus der Menschennrechte. Erst die Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln schafft die neue wirtschaftliche Grundlage, auf der eine Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit möglich ist, eine menschliche Gesellschaft, die wirklich erst diesen Namen verdienen wird.

Dr. Max Adler (Die Kulturbedeutung des Sozialismus).

In unserer Zigarrenbude herrschte Aufklärung und demzufolge nahmen wir Lehrlinge ganz selbstverständlich an den Debatten teil. Der alte glasköpfige Fischer war ein hartnäckiger Fechter und ließ nicht locker, wenn eine solche Differenz ausgedrochen war. Mit zornig gutmütiger Geste fuhr er auf mich ein: „Bejorge den Tell, verteile gleich achtzig Widel.“ Jeder erhielt demzufolge zwei oder drei Widel, die in wenigen Minuten mit Deckblatt überrollt waren. Die fertigen achtzig Zigarren sammelte ich ein und stieg nun los; den Tell herbeizuschaffen.

Es war wirklich manchmal nicht leicht, das Buch zu beschaffen, um das die Debatte ging. Aber ich legte wiederum meine Ehre darin, auf diesem Gebiet nicht zu versagen und hielt auf allerlei Verbindungen, die ja auch selten versagten. Nach drei Viertelstunden rückte ich mit Schillers Tell heran. Allgemeine Spannung. Während meiner Abwesenheit hatten Robert und der alte Fischer schon eine Wette nach hitzigem Kampfe geschloffen.

Zunächst mußte nun der fremde, rothaarige Vodenkopf nach seiner Auffassung zitieren, dann kam Robert und endlich der alte Fischer. Der rothaarige, stürmische Vodenkopf hatte wohl ein treues, revolutionäres Herz, aber mit seinem Gedächtnis, besonders auf dramatischem Gebiet sah es böse aus. Robert kam der Wahrheit, oder besser gesagt: der Richtigkeit näher, war aber auch lange nicht korrekt. Der alte Fischer triumphierte. Er zitierte mit ganz kleinen Abweichungen am richtigsten. Robert und der rothaarige Stürmer hatten ihre Viertelchen verspielt. Sie sollten gleich an demselben Abend noch gewonnen werden. Am Nachmittag lag nun Robert mit seiner ionoren Stimme den Tell vor, nach Feierabend ging es in das Gehege, dort waren schon Majenplätze, und nun ging ein richtiges Freilichttheater los. Selbst die alten Knaben mimten in ihrer Begeisterung mit. So gab der Tell fast eine Woche lang inner- und außerhalb der Bude hinreichende „dramatische Beschäftigung“.

Wie manchen Klassiker haben wir auf diese Weise dramatisch in der Zigarrenbude genossen. Aktio und passio. Auf dramatischem Gebiet waren etwaige Differenzen durch Herbeizuschaffung von Literatur verhältnismäßig leicht zu überwinden. Anders lag es bei der Oper. Aber hat es in der Zigarrenbude je Schwierigkeiten dieser Art gegeben, die nicht überwunden worden wären?

Nicht immer wurde debattiert. Es wurde, besonders wenn eilig gearbeitet werden mußte, auch musiziert, nämlich gepfiffen. Halte das ja niemand etwa für lächerlich. Wir hatten direkt Pfeiffünftler. Da war besonders Fritz Laubert, der während der Saison jede Woche drei- bis viermal die Oper besuchte. Natürlich im „dienstlichen Auftrag“. Er war im Nebenamt Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr und hatte die gestellten Theaterwachen zu „kontrollieren“. Ein anderer jüngerer Kollege war im Nebenamt als „Leiter des Schnürbodens“ tätig. Für 50 Pfennig pro Abend.

Wehe, wenn bei den Pfeiffkonzerten ein falscher Ton zu bezeichnen war. Sofort fuhr der etwas nervöse Laubert mit seiner Kritik dazwischen. Und so geriet auch der Leiter des Schnürbodens in die Fänge Lauberts. Ersterer hatte in der Arie aus dem Freischütz „Durch die Wälder, durch die Auen“ wirklich sein „Bestes“ gegeben. Da fuhr ihm Laubert an einer Stelle wütend mit einem kurzen „falsch“ in die Parade. Der Schnürbodenmeister wiederholte, aber aus drei, vier, fünf Reffen kam sofort ein „falsch“. Ja, aber wie den Streit entscheiden? Am kommenden Montag wurde der „Freischütz“ gegeben. Laubert bot zwei Viertelchen, die der Schnürbodenmeister auch gegenhielt.

Für diesen Abend engagierte uns der Schnürbodenmeister zu Hilfsdiensten auf dem Schnürboden und beim Kulissenziehen. Das durfte natürlich dem Direktor nicht auffallen. Wenn einer, oder zwei, „mithalfen“, so verlor er kein Wort. Bei zwölf oder fünfzehn „Helfern“ hätte er sich für das Uebermaß von „Hilfe“ allerdings bedankt.

Und so sausten denn jedesmal zwei oder drei in kurzen Zwischenräumen hinter dem Hintergrund über die Bühne nach dem Schnürboden. Die zweite Kulisse mußte für den Feuerwehrhauptmann freigelassen werden. So waren wir denn alle glücklich im Theater verstant. Und wie spannten wir alle, als Max seine Arie sang. Ergebnis: Der Schnürbodenmeister hatte seine zwei Viertelchen verspielt. Am folgenden Abend führten wir den „Freischütz“ mit peinlicher Beachtung aller musikalischen Feinheiten und Schwierigkeiten bei dem Spaziergang durch die Anlagen hintenherum (das heißt um die Stadt herum) noch einmal auf. Mit den schönen Melodien der Weberischen Musik schloß ich ein und mochenlang klangen sie noch nach.

Fr. Henneberg.

KONSUM-VEREIN FÜR MAGDEBURG UND UMGEGEND

E. G. M. B. H.

Größte Konsumenten-Organisation von Mitteldeutschland
34 000 Mitglieder

Beschäftigt 596 Personen

Gegründet im Jahre 1864

Das Endziel der Genossenschaftsbewegung besteht nicht lediglich in der Güterverteilung, sondern weit mehr in dem Bestreben, die Gütererzeugung selbst in die eigene Hand zu nehmen. Nur wenn der Verbrauch und die Produktion Hand in Hand gehen, werden die Krisen, die plötzlichen Absatzstockungen in ganzen Industrien, wie sie in der jetzigen Wirtschaftsform periodisch in Erscheinung treten, vermieden. Alle Haushaltungen, die ihren Bedarf unter Ausschaltung des Händlergewinns decken wollen, organisieren sich im Konsum-Verein.

FOTO-APPARATE!

Bedarfsartikel
Amateurarbeiten
schnell u.
preiswert!



F. Kroening's Söhne
Magdeburg-Breiter Weg 155 • 209/10

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Selbststimme.

Hugo Nehab

Johannisbergstr. 2
gegenüber dem
Rathaus-
Kolonnaden

WACHSTUCH-LINOLEUM
GUMMIWAREN • GUMMI-
MÄNTEL-WINDJACKEN
PUPPEN-LEDERWAREN
KOFFER-REISEARTIKEL
BADEHAUBEN • BADE-
SCHUHE-BADEANZÜGE

Kredit- Genehmigung

Möbel

zu kulant. Bedingungen.
Schlaf-, Speisezimmer
Wohnzimmer, Küchen
Einzelmöbel
Federbetten

Möbel für 65 Mk.
Anzahlung 8 Mk.
Möbel für 100 Mk.
Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 180 Mk.
Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 250 Mk.
Anzahlung 25 Mk.
Möbel für 350 Mk.
Anzahlung 35 Mk.
Möbel für 475 Mk.
Anzahlung 50 Mk.

in wöchentlichen Raten
an 14 tägig
an 4 Wk. an, monatl.
von 3 Wk. an.

Erant 189

Geissler

Breiter Weg 124
Halbtl. Schrotl. Str.
Tägl. geöfn. 5 1/2-7 1/2 Uhr
Versand nach allen Orten.
Kredit ca. 15 Monate
Beamt. u. alte Grund
entf. ohne Anzahl.

Romane

in jeder Preislage
empfehl.
Buchhdlg. Volksstimme



F. Kroening's Söhne
jetzt: Breiter Weg 155

Schallplatten
und
Musik-Instrumente

Vorführung ohne Kaufzwang
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterung



Die konkurrenzlose 12-Pfennig-Zigarre

Lindau & Winterfeld G. m. b. H.
Zigarrenfabrik Magdeburg



KOCHS Nähmaschinen

Neue leicht bewegliche
Zeitzahlung gestattet!
Fahräder
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wäschenzange

Reparaturen gut und preiswert

Lange & Pennigsdorf
Berliner Straße 33. - Tel. 5934.
Über Laden links vom Breiten Wege



Es feht sich leicht u. elegant
mit Beckers Besen, Elefant

F. W. H. Becker, Bürstenfabrik, Prötzens i. C. Nr. 20



BAUHÜTTE MAGDEBURG G. m. b. H.

Fernruf Amt Stephan 42462

Ausführung von Hoch-, Tief- und Straßenbauten, Neu- und Umbauten

Reparaturen solid und preiswert!

Schauinsland

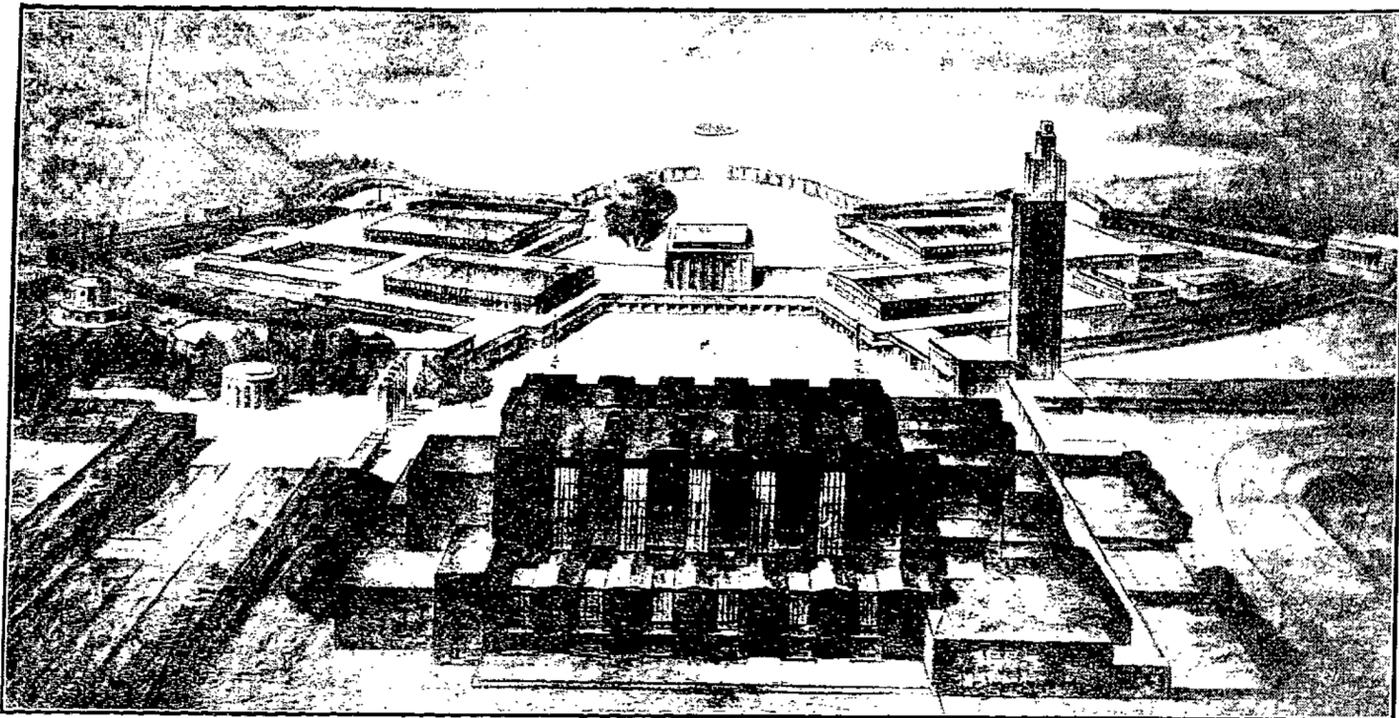
Illustrierte Beilage der
Volksstimme Magdeburg

DEUTSCHE THEATER: AUSSTELLUNG MAGDEBURG

1927



Die Theater-Ausstellung — die Ausstellungstadt



Die Magdeburger waren in den letzten Wochen schon dabei, nach amerikanischem Muster darum zu wetten, ob die Theater-Ausstellung wirklich am 14. Mai, vormittags 11 Uhr, eröffnet werden kann oder nicht. Und neben den Magdeburgern berechneten noch viele Interessierte in ganz Deutschland die Gewinnchancen für die Ausstellungs- und die Bauleitung in dem großen Wettlauf mit der Minute, der beim Aufbau der Ausstellung angesetzt werden mußte.

Ob sie zur angelegten Stunde eröffnet werden kann? Diese Frage haben die Leute vom Bau immer mit einem Ja beantwortet. Sie werden aller Voraussicht nach recht behalten — es müßte denn von der Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, bis zu dem historischen Augenblick das Rote Horn samt den Ausstellungshallen einem Erdbeben zum Opfer fallen oder von der Elbe verschlungen werden. Arbeit und Technik haben einen Sieg errungen. Zwar wird noch manches zu tun sein, um das Bild der Ausstellung abzurunden, aber der Schau-

platz ist geschaffen, das große Spiel kann beginnen.

Auf der Elbinsel, auf der in den Jahren der Nachkriegszeit mancherlei architektonische Formen entstanden und vergingen, erhebt sich von neuem eine seltsame Stadt mit ragenden Türmen und einem schlanken Turm. Sie breitet sich weit aus zwischen dem See und der Stromelbe, ist jedoch so verbunden und gegliedert in ihren Teilen, daß sie erscheint wie ein einziges Festhaus mit riesigen Höfen, Säulengängen und Hallen. In unserer Zeit der großen Ausstellungen haben Städte, die größer sind und reicher als Magdeburg, wohl Ausstellungsbauten errichtet, die in ihren Abmessungen über die Magdeburger hinausgehen, aber in der Schönheit und der Eigenart steht Magdeburg sicher an der Spitze.

Die Bauwerke, die jetzt der Insel das Gepräge geben, sind nicht als „vorübergehende Erscheinungen“ gedacht, sie sollen weit in zukünftige Jahrzehnte hineinragen. Die Stadthalle, die nicht unmittelbar zur

Ausstellung gehört, aber das architektonische Gesamtbild mit bestimmt, ist massiv aus Eisen und Stein gebaut. Der Turm ist auch kein vergänglich Werk. Er trägt in seinem schlanken Leib 36 000 Zentner Eisen und Beton. Diese solide Bauart kann auch ängstliche Gemüter beruhigen, die immer wieder versichern, sie fahren und klettern auch nicht hinauf, denn er könnte umfallen. Der Turm wird auch seine gläserne Haube in den wildesten Stürmen nicht verlieren.

Theater-Ausstellung? Die Frage nach dem praktischen Zweck wird auch zum Eröffnungstag noch gestellt. Ausstellungen sind doch sonst Wettbewerbe der Arbeit und Industrie. Was Geschicklichkeit und Schöpferkraft zu leisten vermag auf bestimmten Gebieten, das wird sichtbar. Einzelne Unternehmen, Städte, Provinzen, Länder vergleichen sich in ihrer Arbeit, treten in Konkurrenz, lernen voneinander, kämpfen gegeneinander, siegen, unterliegen. Also Leben, Gegenwart, Zukunft, Ringen um

das Dasein, das findet in einer Ausstellung einen Ausdruck, künstlerisch geformt und gesteigert. Ein Spiegel der Zeit, der kapitalistisch regiert.

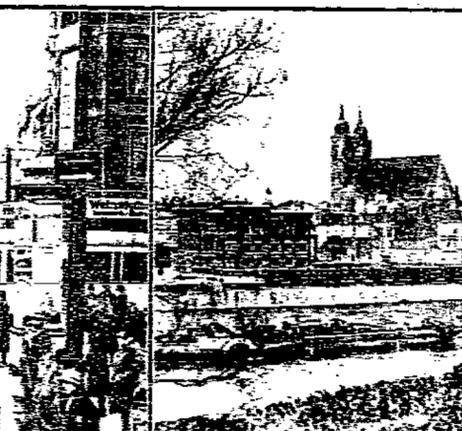
Und steht auch eine Theater-Ausstellung inmitten dieses Lebens, dieses Wettkampfes der Arbeit und der Industrie; ist auch sie Segenwart und Zukunft oder nur eine schöne Betrachtung vergangener Dinge? In den Veröffentlichungen, die seit einem Jahr über die Ausstellung durch die Presse gingen haben wir gelesen, daß die geschichtliche Entwicklung des Theaters dargestellt werden soll. Angefangen bei dem Theater der alten Griechen, fortgeführt bis zur Bühnenkunst unserer Zeit. Es wurde auch darüber geschrieben, welche wertvolle Stücke an alten Sammlungen in Magdeburg ausgestellt würden. Also doch nur ein Kurzaufblick über Theatergeschichte, wesenlose Historie der Vergangenheit, keine blutgefüllte Segenwart, so lautete daraufhin das häufig wiederkehrende Urteil.

Die Befürchtung bestand, daß die Magdeburger Veranstaltung den bösen Beispielen folgen würde, die schon auf den Gebieten der Theater-Ausstellungen gegeben sind. In Wien fand 1892 eine Theater-Ausstellung statt, die im Grunde nicht viel mehr war als ein Privatvergnügen für Kunsthistoriker und Literaten. Die Berliner Theater-Ausstellung 1910 lief in der gleichen Art ab. Ein vorübergehend zusammengebragtes Theatermuseum. Die Magdeburger Theater-Ausstellung wird, das steht jetzt schon fest, darüber hinausgehen. Sie muß selbstverständlich ebenfalls die Vergangenheit zeigen. Das soll geschehen durch selbsterhellendes und instruktives Material. Darüber wird die „Volksstimme“ noch ausführlicher berichten, als es hier geschehen kann. Aber das Vergangene soll nicht die Hauptsache bleiben. Das Theater unserer Zeit, die Bühnenkunst als Spiegel der geistigen Strömungen der Gegenwart, tritt in Erscheinung. In welchem umfassendem Maße die Bühnenkunst dem Handwerker, der Industrie Arbeit gibt, das wird sichtbar.

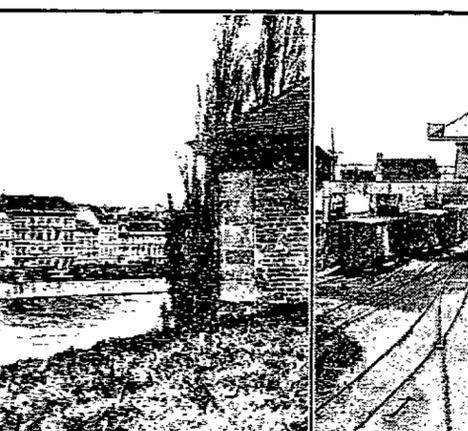
Theater und Film, Proletkult, Volksspiele, Laienspiele, das sind noch Stichwörter, die das Gebiet und den Inhalt der Ausstellung markieren. Die Ausstellung wird ein Ereignis von großer kultureller und sozialer Bedeutung sein — obgleich sie nur einer Welt der Illusionen dient. —



Der breite Weg, die Verkehrsstraße Magdeburgs.



Stadtbild von der Zitadelle gesehen.



Elbeschiffahrt.

Ein dummer Scherz

Von S. Semidom.

Aus dem Russischen überetzt von S. Silbermann.

Es gibt verschiedene Scherze . . . Wir sind drei Studenten und wickeln eine Wohnung auf der Malaja Dorožkaja in Moskau. Wenn ich genau sein will, war es keine Wohnung, sondern eine Art wackiger Winkel unter solchen, wie der Jenseit in den Hof und mit der Aussicht auf die große, unbefestigte Mauer.

Unter rechten Nachbarn ist ein Sechser, das weder ein angelegter Vorhof hat, und über uns müßte entweder eine Dachkammer oder eine Dampfküche sein. Von dieser Seite her können wir natürlich keine Not an Essen und Getränk. Die paar anderen Seiten des Hofes sind leer.

Während wir unter uns ein heftiges Stück über die Größe der Wohnung . . .

„Wahrscheinlich die Hälfte von Russen, ein halbes Dutzend und hundert Juden, das heißt es uns zu verstehen, daß er leben von uns kann. Er kann sich selbst und seinen Hund, er hat einen kleinen Garten, es gibt gegen unsern Hof ein kleines Stückchen, das er gegen uns hat. . .“

„Wahrscheinlich die Hälfte von Russen, ein halbes Dutzend und hundert Juden, das heißt es uns zu verstehen, daß er leben von uns kann. Er kann sich selbst und seinen Hund, er hat einen kleinen Garten, es gibt gegen unsern Hof ein kleines Stückchen, das er gegen uns hat. . .“

„Wahrscheinlich die Hälfte von Russen, ein halbes Dutzend und hundert Juden, das heißt es uns zu verstehen, daß er leben von uns kann. Er kann sich selbst und seinen Hund, er hat einen kleinen Garten, es gibt gegen unsern Hof ein kleines Stückchen, das er gegen uns hat. . .“

nacht mir den Vorschlag, wir möchten gemeinsam einen kleinen Versuch unternehmen. —

Andrej schätzte keinerlei Verdacht über das gegen ihn bestehende Komplott und wir gaben uns nicht einmal den Gedanken, daß zwischen uns irgend etwas vorfallen würde. Wir beschloßen, unser Vorhaben langsam durchzuführen, um hausweise, aber ohne unser Ziel zu erreichen.

Wir wurden Andrej gegenüber sehr zuvorkommend. Als wir vorsichtig behandelten wir ihn, wie man es bei heftigen, lebenswichtigen . . . Wir wollten nicht mit ihm irgendwelche Diskussionen zu beginnen und waren immer, schon gleich am Anfang irgendeines Gesprächs, mit seinem Ausführenden übereinstimmend. „Ja, ja, Du bist im Recht, Andrej, sag Dich nur nicht auf!“

Wir schlugen ihn nie herauszufordern, und sobald er — seiner bisherigen Gewohnheit gemäß — sich in unser Gespräch einschließen wollte, bekam er sofort die fürsorgliche Warnung zu hören: „Ja, ja, Samoil! Aber, laßt es sich denn, sich deswegen aufzuregen?“

Wir organisierten uns um Andrejs Gesundheitszustand zu verbessern, ihn vor Erkältung, Überanstrengung und andern Vorfällen, die jungen Leuten eben sind, zu warnen. Aber gleichzeitig hielten wir uns beharrlich fern von ihm. Sobald er ins Zimmer trat, tranken wir unser übliches Getränk ab, und aus dem Ansehen von Andrej wurde die ständige Prüfung ein tiefes Mitleidgefühl haben, konnten wir mitläßig auf unsern Freund Andrej.

Wahrscheinlich wurde ihm mit der Zeit unangenehm. Eine Tages — in Werjshinskis Wohnung, wenn er mich am Handrücken und versetzte nachdenkliche Bekundung.

„Kommst Du jetzt mir an Ort und Stelle, was ich dir sagen will.“

um kümmert Ihr Euch um mich so sehr? Was bedeutet Euer Schweigen, Eure rätselhaften Blicke? Warum ist es schädlich, wenn ich mich ereifere? Ihr Schmeißel!“

Ich gab mir Mühe, ihn zu beruhigen und erwiderte, alles sei in Ordnung, es hätte sich nichts geändert, und daß es nur eine Einbildung sei. „Wahrscheinlich“, sagte ich ihm, „sind Deine Nerven nicht ganz in Ordnung, und es wäre am Platz, einen Neurologen um Rat zu fragen.“

In der ersten Zeit, sobald er das Bedürfnis hatte zu reden, begab er sich zum Schuster oder zum Sänger. Aber wir haben ihm auch diesen ausweichenden Weg verweigert. Wir verständigten unsere Nachbarn unter strengster Diskretion, daß bei Andrej die Nerven nicht ganz in Ordnung seien, und daß man mit ihm sehr vorsichtig und schonend umgehen müsse.

Andrej hörte auf, die Nachbarn zu besuchen. Nach Ablauf einer Zeit gingen Andrej durch die Post recht sonderbare Briefe mit aufgedrucktem kreppartig übereinandergelegten Gebeinen und mit der Unterschrift „Kod“ zu.

Vorher bestellte er diese nicht. Aber die Briefe kamen regelmäßig an bestimmten Tagen, und bald darauf erklärte Andrej dem Briefträger: „Wenn Sie mir noch einmal einen derartigen Brief bringen, werfe ich Sie alle Stiegen hinunter!“

„Ein Wahnsinniger!“ dachte der erschrockene Briefträger und ließ ihm die Briefe durch den Hausbesorger einhändigen.

Wir merkten, daß der Scherz zu weit geht. Aber der Entschluß des jugendlichen Peinigers hatte nun sein Ziel erreicht und wir trieben das Spiel weiter. Wir entwickelten geradezu eine teuflische Einfühlungsvermögen und erlösten jeden Tag etwas anderes. Aber die Katastrophe kam bald.

Reinlich abends sah ich und Werjshinskij am

Tisch, Andrej lag im Bett und gab sich den Anschein, als ob er schlief. Wir wußten, daß er verstellte, aber das gerade paßte uns.

„Armer Teufel“, sagte ich. „Und wer hätte es so was gedacht!“

„Samoil“, bestätigte Werjshinskij, „ein schweres Fall!“

„Und wie denkst Du, ist er nicht zu retten?“

„Schwer zu sagen. Alle Merkmale einer schweren Psychose sind vorhanden. Es kommt ihm vor, daß ihm jeder ausweicht, daß ihm jedermann feindselig gesinnt sei. Und doch, glaube ich, waren wir stets so zuvorkommend . . .“

„Was ist aber zu machen?“

„Es gibt nur einen Ausweg — in die Kanatjschkinsche Sommerfrische (ins Irrenhaus).“

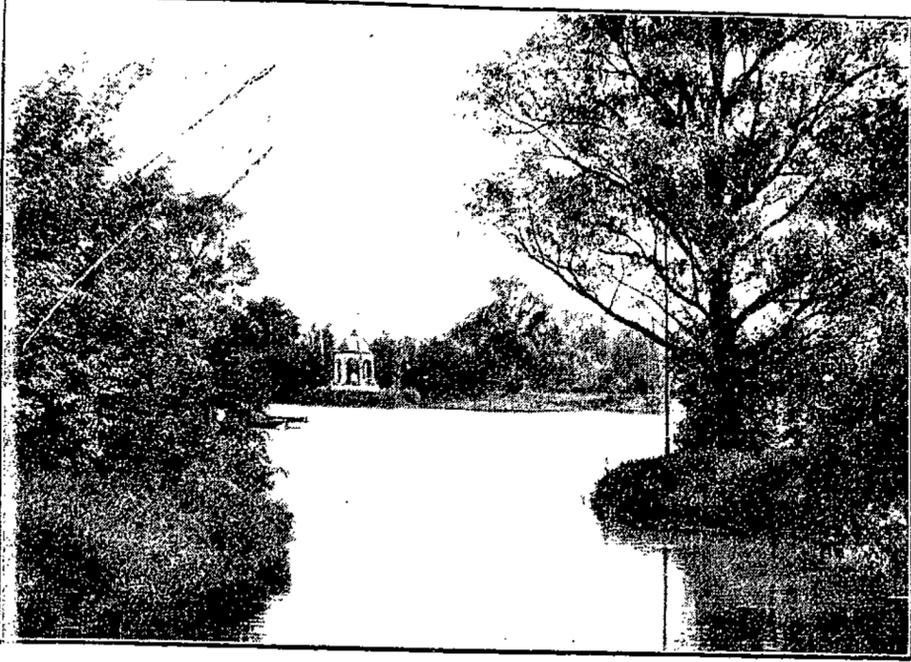
Plötzlich erbeben wir unwillkürlich und warten uns um. Andrej stand im bloßen Hemd in der Mitte des Zimmers. Seine Augen glühten siebhaft, das aufgelöste Haar, die geballten Fäuste, das alles erinnerte an einen Menschen, der tatsächlich geistesgestört ist.

„Ah! Endlich habe ich Euch erwischt, meine Täubchen!“ schrie er. „Ein Wahnsinniger? In der Kanatjschkinsche Sommerfrische? Da habt Ihr es!“

Der schwere Tisch flog über meinen Kopf hinweg und zerstückelte an der Wand, hinter diese flogen Bücher, Eintastentele . . .

Wir mußten handeln. Im Nu war Andrej ergriffen, und obwohl er sich sträubte, mehrte, stürzte ausstieß, überwältigten wir ihn und warfen ihn auf den Boden. Als der Schuster den Kampf wahrnahm, kam er uns zu Hilfe. Wir mußten Andrej fesseln und den Rettungswagen bestellen, der unsern Freund in die Kanatjschkinsche Sommerfrische brachte.

Einen ganzen Monat mußte der arme Irrenhaus verbringen. Und das alles nur wegen eines Scherzes . . . —



Adolf-Mittag-See auf dem Roten Horn.



Der Luisengarten.



Im Glacis.

Der grüne Gürtel, die bunten Gärten

Es sollen nicht nur die Bauwerke auf Elbinsel gesehen werden, ganz Magdeburg steht zur Schau in den Monaten der Ausstellung. Führungen durch die Stadt, Ausfahrten werden veranstaltet. Die Ausstellung gilt der ganzen Stadt, ihrem Namen, ihrem Ruf. Er stand früher nicht allzu hoch. Was gibt es in Magdeburg zu sehen; weshalb soll man in diese Stadt reisen? hat man im Lande gesagt. Heute, die Reisebücher schreiben, haben

sich die gleiche Frage gestellt und wußten keine Antwort darauf. Eine nüchterne, reizlose Stadt. Ohne nennenswerte Architektur — denn das wertvolle Alte fiel dem Feuer zum Opfer —, ohne landschaftliche Schönheit. Nur ein Denkmal der Baukunst ragt über die rüstige Industriestadt: der Dom. Und ein Geschenk von der Mutter Natur haben die Magdeburger: die Elbe. Doch wie es an ihren Ufern ausschaut, darüber wußte keine Zeitung zu berichten.

Die Meinung über Magdeburg hat sich in der Nachkriegszeit geändert. Die Stadt kam zu Ansehen. Sie war nach dem

Zusammenbruch und der Umschichtung in den politischen Machtverhältnissen zweifellos im besten Sinn eine der betriebsamsten und lebhaftesten Großstädte Deutschlands. Die neue Stadtverwaltung unter der Führung des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters Weims ging sogleich nach den Wahlen im Frühjahr 1919 mit Feuereifer daran, ein Gemeinwesen zu schaffen, das den Forderungen unsrer Zeit entspricht. In seinem Verwaltungsorganismus sowohl als in seiner städtebaulichen Gestaltung. Der Kampf um militärfiskalischen Grundbesitz setzte ein, damit die Mauern gesprengt werden konnten, die sich einer freien Entfaltung der Stadt entgegenstimmten.

Und es wurde gebaut. Modern gebaut und großzügig. Der stolze Ebert-Brückenzug entstand; Siedlungs- und Verwaltungsgebäude wurden geschaffen, die neuzeitlichen Bauwillen offenbarten. Ein neues Magdeburg will allmählich werden. Und „die Welt“ nimmt Notiz von diesem vorwärtsschreitenden Magdeburg und revidiert ihr Urteil. Die Schönheiten der Elbestadt werden entdeckt. Die architektonischen und die landschaftlichen.

Besonderes Erstaunen erregen bei den Fremden, die von der nüchternen freundlosen Stadt hörten und lasen, die Parkanlagen, der grüne Gürtel, der sich um Alt-Magdeburg legt, die bunten Wundergärten. Sie stehen aber in diesen Wochen im festlichen Prunke sonniger Maientage. Die Stadt trägt einen Schmuck, wie ihn selten eine andre Großstadt ihr eigen nennt.

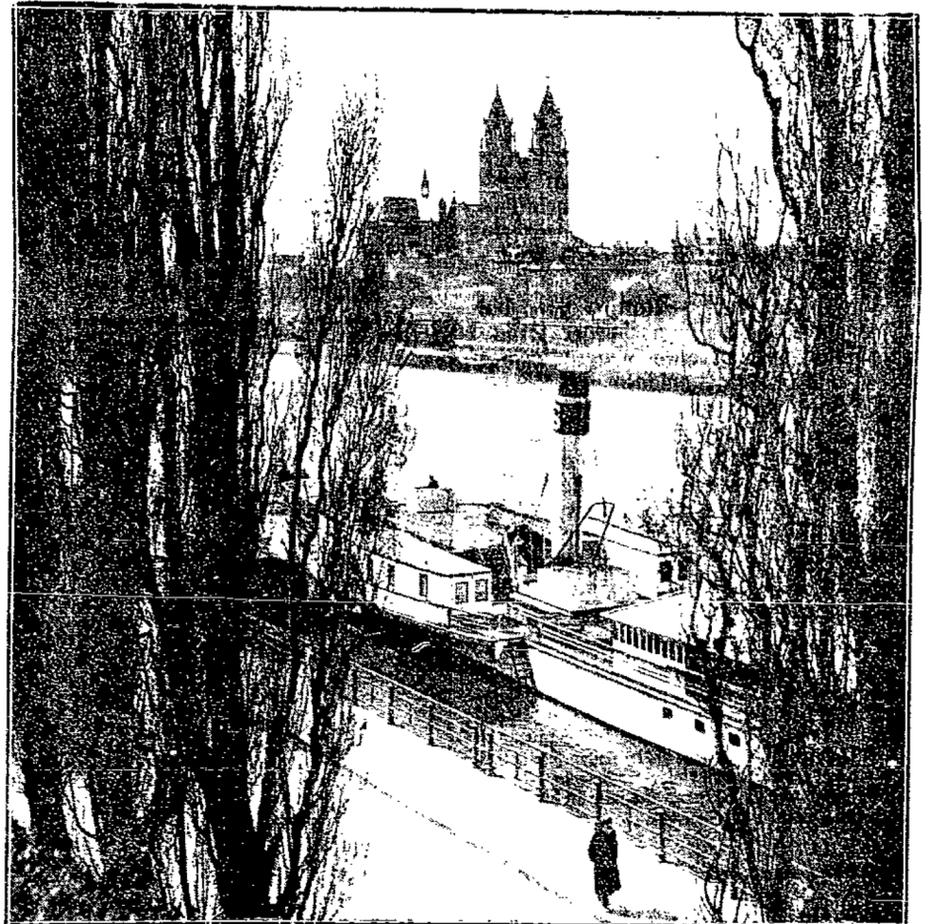
Die Anlagen sind samt und sonders von der Stadt geschaffen, viel Unterstützung durch die Natur fand sie nicht. Was sie der Umgebung an Bäumen und Gehölz geschenkt hatte, wurde in Kriegszeit wieder vernichtet. Im Jahre 1815 schrieb der da-

malige Stadthaumeister Harte: „Magdeburg, schon früher arm an solchen Umgebungen und Vergnügungsgärten, wo man wenigstens im Schatten der Bäume sitzen konnte, hat auch diese durch die traurigen Ereignisse 1806, hauptsächlich aber während der Blockade, verloren. Die Anlagen in den öffentlichen Gärten zum Bückauer und Ulrichstor sind zerstört. Der Rothländer Busch, diese letzte Zuflucht der Magdeburger, ist gleichfalls abgehauen. So ist denn Magdeburg öde und fast nirgends ein Baum zu sehen. Magdeburg wird daher auf lange hinsichtlich der ländlichen Verhältnisse, ein trauriger Ort bleiben.“

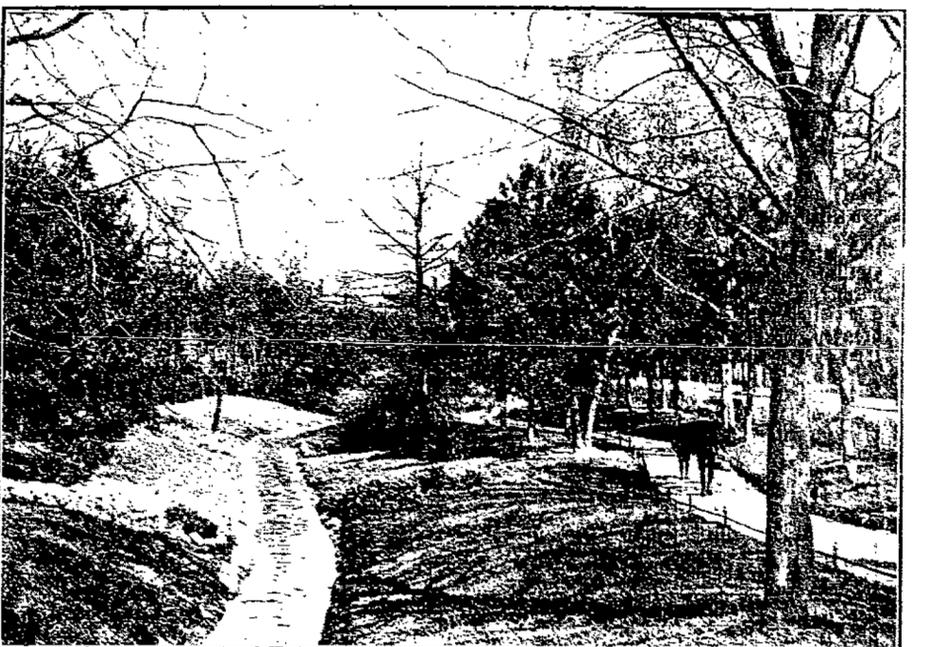
Die Stadtverwaltung ging an die Arbeit. Ein Ratsgärtner wurde für den Herrenkrug angestellt. Im Jahre 1825 wurde mit den Arbeiten im heutigen Klosterberggarten begonnen. Der erste öffentliche Volkspark in Deutschland wurde mit dieser schönen Gartenanlage geschaffen. Der Garten wurde in einer Größe von 120 Morgen angelegt, also erheblich umfangreicher als er heute ist. Durch Straßen- und Bahnbauten gingen große Teile von dem Gartengelände verloren.

Den Vogelgefang erwarb die Stadt im Jahre 1842. Er war 88 1/2 Morgen groß. Nur 58 Morgen wurden zu einer Parkanlage benutzt.

In den Jahren 1869 und 1870 wurden die Glacisanlagen geschaffen. Zwei Jahre später entstand die Promenade auf dem Fürstenwall. Im Jahre 1873 faßte die Stadtverordneten-Versammlung den ersten Beschluß bezüglich der Schaffung eines Volksparks auf dem Roten Horn. Es wurden ein Jahr später nach den Plänen des Garteninspektors Niemeyer zunächst 25 Morgen Land gärtnerisch umgebaut. Etwa zehn Jahre später, 1885/86, wurde die Anlage



Blick über die Elbe.



An der Schrote.

Vom alten Magdeburg

nach Süden hin erweitert. An dem Ausbau und der gartenkünstlerischen Gestaltung des Roten Horns wurde beständig gearbeitet. Die Taube Elbe wurde reguliert, der Adolfs-Mittag-See mit seinen Uferanlagen wurde in den Jahren 1906 bis 1908 aus den Mitteln einer Stiftung des Kaufmanns Adolf Mittag geschaffen. Die Arbeiten lagen in der Hand des Gartendirektors Vinke.

In der Nachkriegszeit wurden auf dem Roten Horn der Heinrich-Heine-Weg und die Freilichtbühne im ehemaligen Fort 12 geschaffen. Außerdem wurden dort umfangreiche Gartenarbeiten ausgeführt in Verbindung mit den verschiedenen Ausstellungen, die in Magdeburg seit 1922 stattfanden.

Der Luisengarten ist im Jahre 1896 als gute Nachwirkung einer Gartenausstellung entstanden.

Es könnten über die Entwicklung Magdeburgs zur Park- und Gartenstadt noch mehr Einzelheiten mitgeteilt werden. Da wären zu nennen die Anlagen an der Bastion Preußen, der Nordfriedhof, Kaiser-Otto-Ring, die grünen Straßen innerhalb der Stadtteile, die grünen Inseln im grauen Steinmeer (Staatsbürgerplatz) und so weiter.

In der Nachkriegszeit wurde mit Energie weitergearbeitet an der Ausgestaltung des grünen und des buntblühenden Magdeburgs. Eine ganze Anzahl Neuanlagen, zum Teil verbunden mit Kinderspielflächen und Planschbecken, sind entstanden. Ein hervorragendes Werk der Gartenkunst ist wieder im Entstehen im Glacis zwischen Kölner und Hindenburgstraße. Magdeburg kann sich mit Recht eine der ersten Gartenstädte Deutschlands nennen, denn die städtischen Gärten und Grünanlagen umfassen ohne Friedhöfe und Kleingärten 2900 Morgen.

Der Dezernent über die Parkanlagen ist unser Genosse Wilhelm Haupt. Der macht geradezu eifersüchtig darüber, daß seinen Anlagen, seinen Blumen und Bäumen kein Leid geschieht. Dabei ist er immer auf Vermehrung und Bessergestaltung bedacht und wirtschaftet sparsam — wie ein Schrebergärtner, obgleich er 3000 Morgen zu verwalten hat. Im Gartendepartement wird intensive Arbeit geleistet. Ein Beweis dafür ist auch der musterartig durchgearbeitete Haushaltsplan der Garten- und Friedhofsverwaltung.

Nach diesen kurzen Notizen über die Lebensgeschichte der Magdeburger Grünanlagen könnte nun auch einiges gesagt werden von den Parkanlagen und Gärten selbst. Von der Mannigfaltigkeit und dem Reichtum an Pflanzenarten, an Formen landschaftlicher Gestaltung. Jedoch: es ist Mai, die Sonne überschüttet diese kuriose Welt mit lauterem Gold, an allen Orten entfalten sich Wunder. Lassen wir Schreiben und Lesen, gehen wir durch die grünen Hallen und die bunten Gärten, die das alte Maadeburg zieren.

Wir sind Pioniere der Zukunft! Arbeiter im Tunnel, der in die Freude schöpferischen Daseins führt! Und hat Kopernikus diese Erde aus ihrem Zentrum in den rasenden Tanz des All geschleudert und Stäbchen und Sonnen: Wir stellen den Menschen wieder in das Herz dieser Schöpfung. Da sind die Sonnen und Sonnen. Da sind die Kraft, Dämmernde Welten zu bewegen....

Fritz von Unruh

Die Häuser im Arbeiterviertel!

Wohin auch die Augen wandern,
ein Haus gleicht doch stets dem andern:
Wand an Wand und Stein an Stein,
dunkle Fenster, niedrige Türen
in die Wohnungshöhlen führen...
Das soll unsre Heimat sein?

Sumpfen und Schweiß steht unter Leben,
wie ein Schwamm, fest im Geben,
die die Stacheln Sonnenjähren
schaden werden hier geboren.
Kocht und Wut erbt hier verloren...
Das soll unsre Heimat sein?

Und wir sollen doch es bringen
Quellen Wasser, Schmutz fern
durch den Wald an Feldern —
Sommerfrüchten, roten
Kornen an die Gassen geben...
Wasser hat nicht erbt und nicht!

Wollen wir den Feuertorten
wie ein Lamm, ohne Wider
in vergifteter Atmosphäre?
Quellen wir nicht mehr neue
Schicksalskinder, die wir
in die Gassen uns führen lassen?

Wie den den Arbeiter
wie ein Lamm, ohne Wider
in vergifteter Atmosphäre?
Quellen wir nicht mehr neue
Schicksalskinder, die wir
in die Gassen uns führen lassen?

Schubert



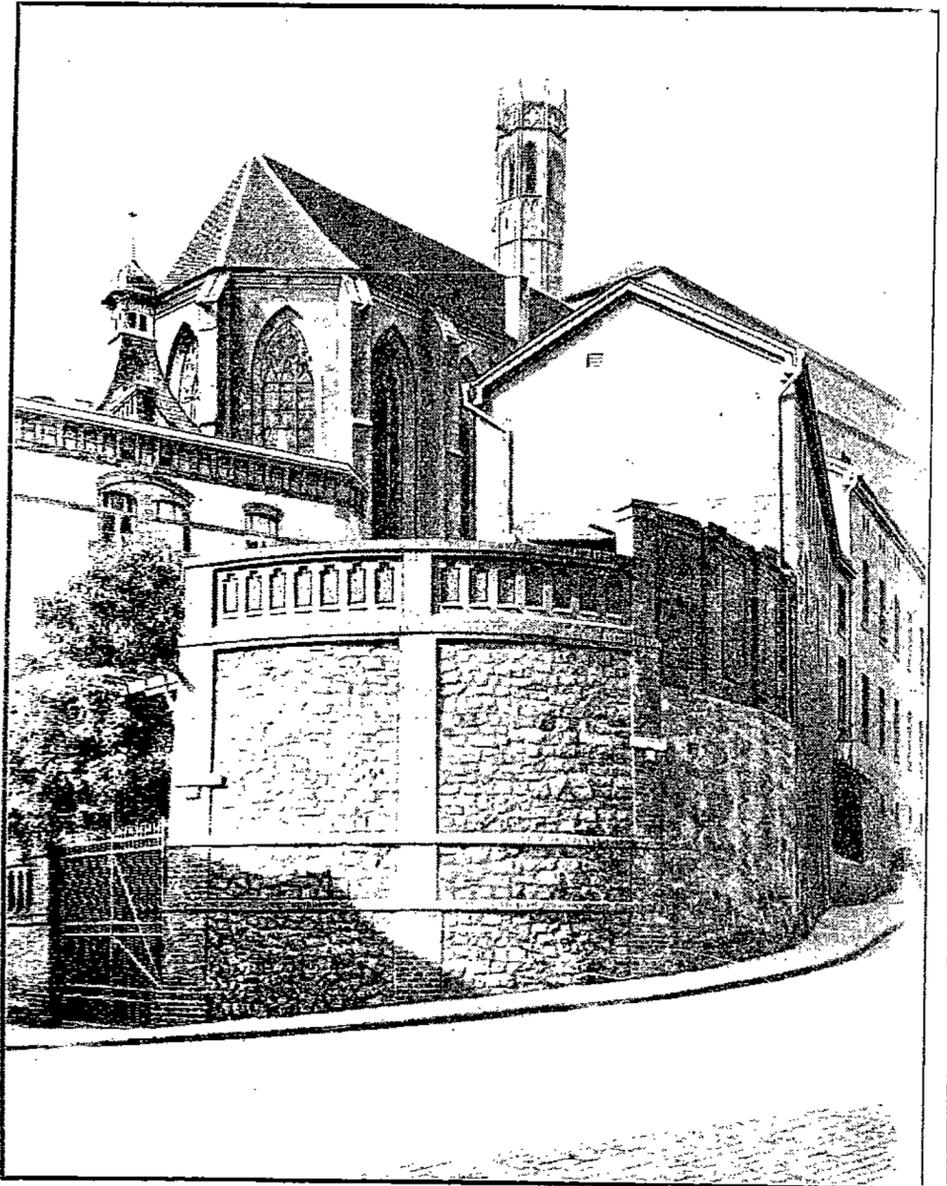
Petersberg.



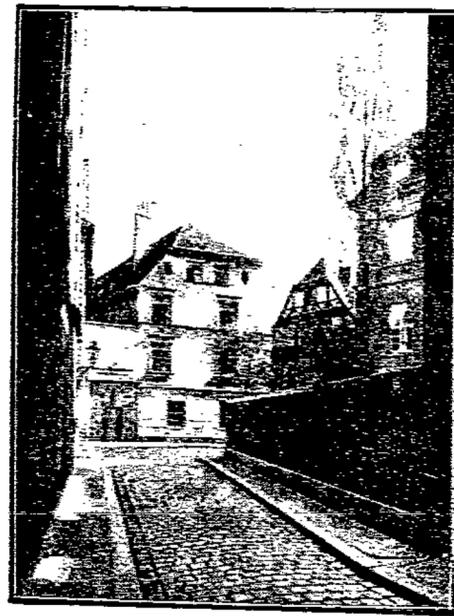
Kloster Unser Lieben Frauen (Kreuzgang mit Kirche.)



Kloster Unser Lieben Frauen



Wallonerberg mit wallonisch-reformierter Kirche.



Kreuzgangstraße.



der Strome Straße

Das Bild der alten Stadt wird be-
nimmt von den Kirchen, die sich stolz auf
ihrem Ufer erheben. Der Dom gibt den
starken Rhythmus an. Weithin schaut er
ins Land, das Wahrzeichen der Stadt seit
Jahrhunderten. Die erste gotische Kirche
Deutschlands.

Neben dem Dome ragt noch manch
andres Bauwerk aus frühern Jahrhunder-
ten in unsre Zeit. Magdeburg ist reich an
Bauwerken, als gemeinlich angenom-
men wird. Und die nüchterne Stadt hat
ihre verträumten malerischen Winkel, ihre
Romantik in altersgrauen Mauern.

Aber die Kirchen, die grauen Straßen
und Winkel, die für Maler gute Motive
abgeben, sind noch nicht das alte Magde-
burg. Zur alten Stadt gehören die engen,
lichtarmen Wohnstraßen, die düstern Höfe,
die Hofwohnungen, in die weder Sonnen-
licht noch frische Luft Zutritt findet. Und
die Menschen gehören zum alten Magde-
burg. Die dort wohnen, die um das Stück
Brot, das sie zum Leben brauchen, schwer
ringen müssen. Die häufig nicht einmal das
Allernotwendigste haben, um den Hunger zu
füllen. Die blassen Kinder gehören dazu, die

aus den engen Straßen herauskommen
auf den freien Plätzen die Sonne suchen.

Das alte Magdeburg muß fallen, e
wenn Baudenkmäler dabei vernichtet w
den. Es muß Raum, Freiheit und Brot
alle arbeitenden Menschen, Lebensfrei
Spiel, Blumen und Sonne für alle Kin
errungen werden. Dafür werden in näch
Umie die Arbeiter mit sorgen, die in die
alten Magdeburg leben. —

Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu
strafen und den Mord im Kriege zu belohnen. E
verkehrt, den Henker zu verachten und selbst, wi
die Soldaten tun, mit einem Menschenabschlachtu
instrument, wie es der Regen oder der Säbel ist,
herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Chr
diese Religion der Duldung, Vergebung und Li
als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Wö
zu vollendeten Menschenabschlächtern heranzubilden.
Gerhart Hauptmann

Es gibt keine Wahrheit, die unabhängig w
von unserm Glauben. Wer eine von seinem Glau
unabhängige Wahrheit sucht, wird am Ende sei
Weges bei einer kleinen Nichtigkeit angelangt sein.
Waldemar Denker

DAS NEUE MAGDEBURG

BAUTEN VON STADTBAURAT JOHANNES GÖDERITZ, MAGDEBURG

Der bekannte französische Architekt Le Corbusier stellt in seinem Buch über „Kommende Baukunst“ (übersetzt und herausgegeben von Hans Hildebrandt durch die Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) nachfolgende Leitsätze auf, die im Zusammenhang mit den neben abgebildeten Bauten interessieren dürften und die wir auszugsweise wiedergeben.

LEITSÄTZE

Ingenieur-Ästhetik, Baukunst

Ingenieur-Ästhetik, Baukunst: Beide im tiefsten Grunde eins und in Wechselfolge, die eine heute in voller Entfaltung, die andere in peinlicher Rückentwicklung. Der Ingenieur, belehrt durch das Gesetz der Sparsamkeit und geleitet durch die Berechnung, setzt uns in Einklang mit den Gesetzen des Alls. Er erreicht die Harmonie.

Der Architekt verwirklicht durch Ineinanderfügung der Formen eine Ordnung, die reine Schöpfung seines Geistes ist; mittels der Formen rührt er stark und tief an unsere Sinne, Erregungen schöpferischen Gestaltens erzeugend; durch die Zusammenhänge, die er hervorbringt, weckt er in uns tiefen Widerhall, schenkt uns das Maß einer Ordnung, die wir im Einklang fühlen mit der Weltordnung, bestimmt die mannigfachen Bewegungen unseres Geistes und unseres Herzens: So wird die Schönheit uns Erlebnis.

Drei Mahnungen an die Architekten

Der Baukörper

Unsere Augen sind geschaffen, die Formen unter der Sonne zu sehen. Die primären Formen sind die schönen Formen, weil sie klar zu lesen sind.

Die Architekten von heute gestalten die einfachen Formen nicht mehr. Auf die Berechnung sich stützend, verwenden die Ingenieure geometrische Formen und befriedigen so unser Auge durch die Geometrie und unsern Geist durch die Mathematik. Ihre Werke sind auf dem Wege zur großen Kunst.

Die Oberfläche

Ein Baukörper wird umkleidet von einer Oberfläche, einer Oberfläche, die sich gliedert gemäß seinen Leitlinien und formerzeugenden Linien, und zeigt so die Individualität dieses Baukörpers an. Die Architekten von heute haben Angst, die Oberflächen dem Gesetz der Geometrie zu unterwerfen.

Die großen Probleme der modernen Konstruktion werden verwirklicht werden auf der Grundlage der Geometrie. Gehorsam den genauen Verpflichtungen eines gebieterischen Programms, verwenden die Ingenieure die formerzeugenden und formanzeigenden Elemente. Sie schaffen klare und eindrucksvolle Tatsachen der Formgestaltung.

Der Grundriß

Der Grundriß ist der Erzeuger. Ohne Grundriß Unordnung, Willkürlichkeit.

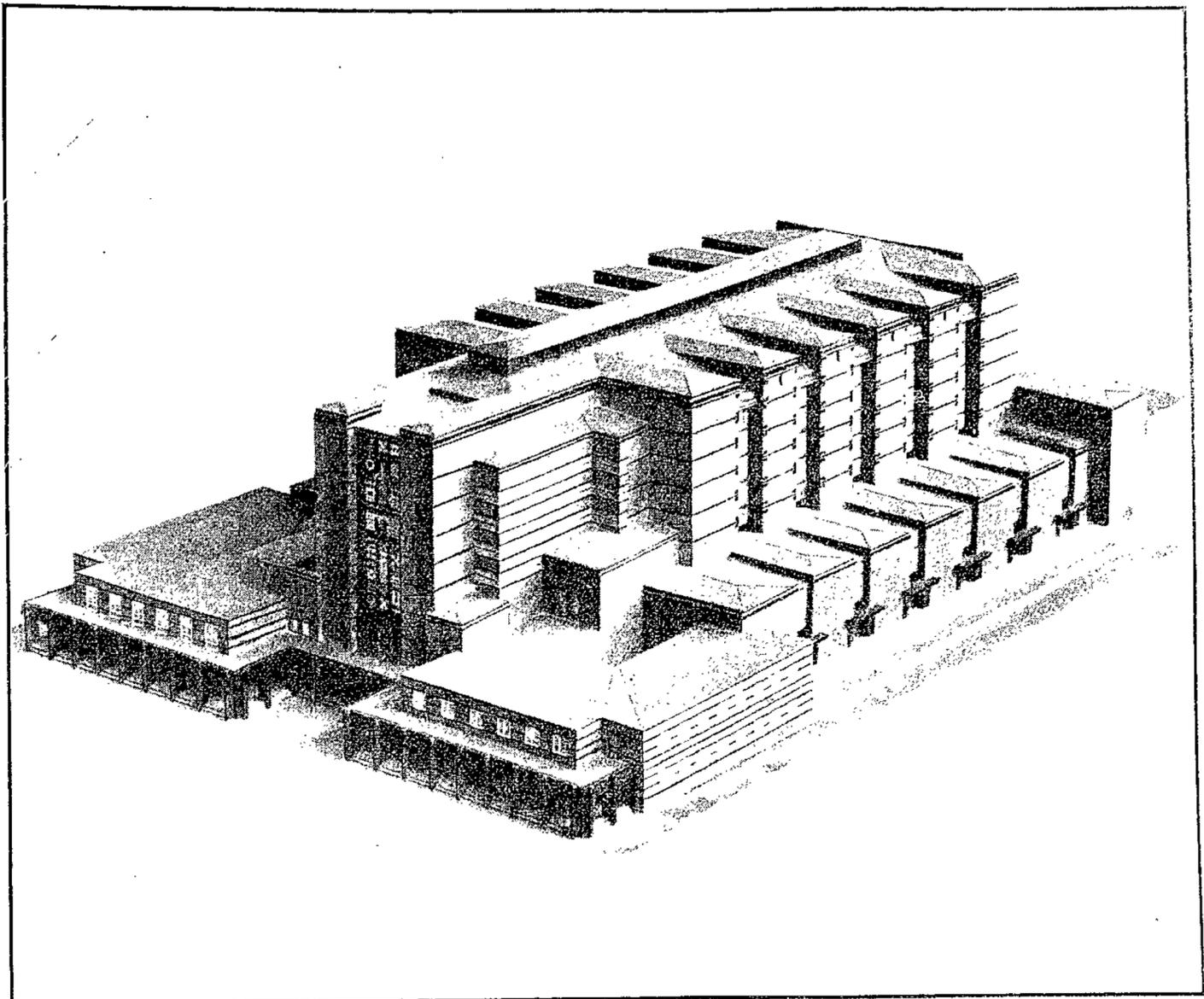
Der Grundriß trägt in sich das Wesentliche der Reizwirkung auf die Sinne.

Die großen Probleme von morgen, diktiert durch die Bedürfnisse der Gesamtheit, werfen aufs neue die Grundrißfrage auf.

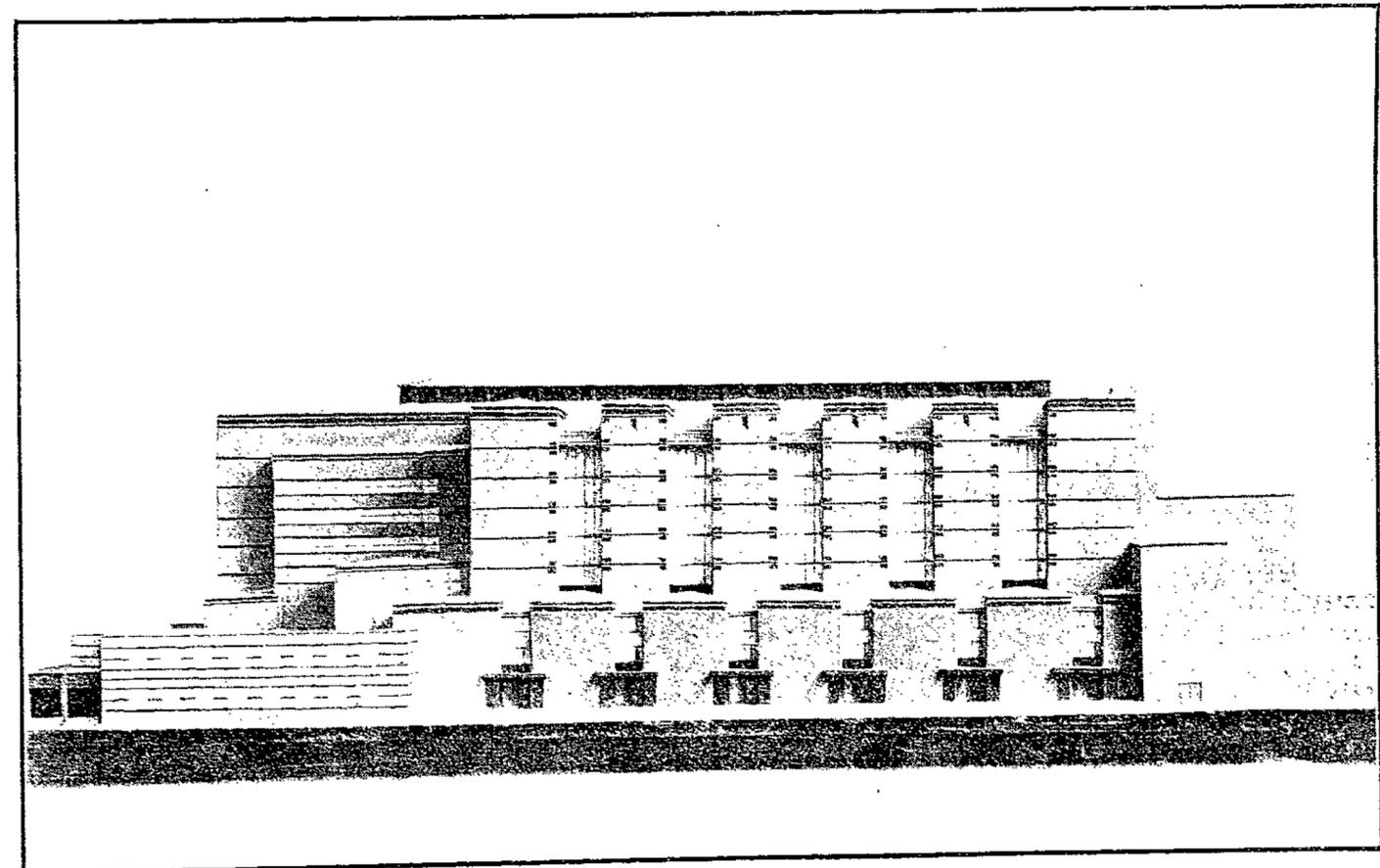
Das moderne Leben verlangt und erwartet einen neuen Grundriß für das Haus wie für die Stadt.

Die Aufriß-Regler

Von der geschickbestimmten Geburt der Baukunst.



STADTHALLE AUS DER VOGELSCHAU



FRONTANSICHT DER STADTHALLE

Die Verpflichtung zur Ordnung. Der Aufriß-Regler ist eine Selbstversicherung gegen die Willkür. Er schenkt dem Geist Befriedigung. Der Aufriß-Regler ist ein Hilfsmittel; ein Rezept ist er nicht. Seine Wahl und reine Ausdrucksabwandlungen haben wesentlichen Anteil am schöpferischen Gestalten der Architektur.

Augen, die nicht sehen Die Ozeandampfer

Ein großes Zeitalter ist angebrochen. Es gibt einen neuen Geist.

Es gibt eine Menge von Werken des neuen Geistes; sie entstammen überwiegend der fabrikmäßigen Erzeugung. Die Architektur erstirbt im Herkommen. Die „Stile“ sind eine Lüge. Der Stil ist eine grundsätzliche Wesenseinheit, die alle Erzeugnisse einer Epoche belebt und ausgeprägter Geistesart entspringt.

Unser Zeitalter legt Tag für Tag ihren Stil fest.

Unser Unglück ist, daß unsere Augen ihn noch nicht zu unterscheiden verstehen.

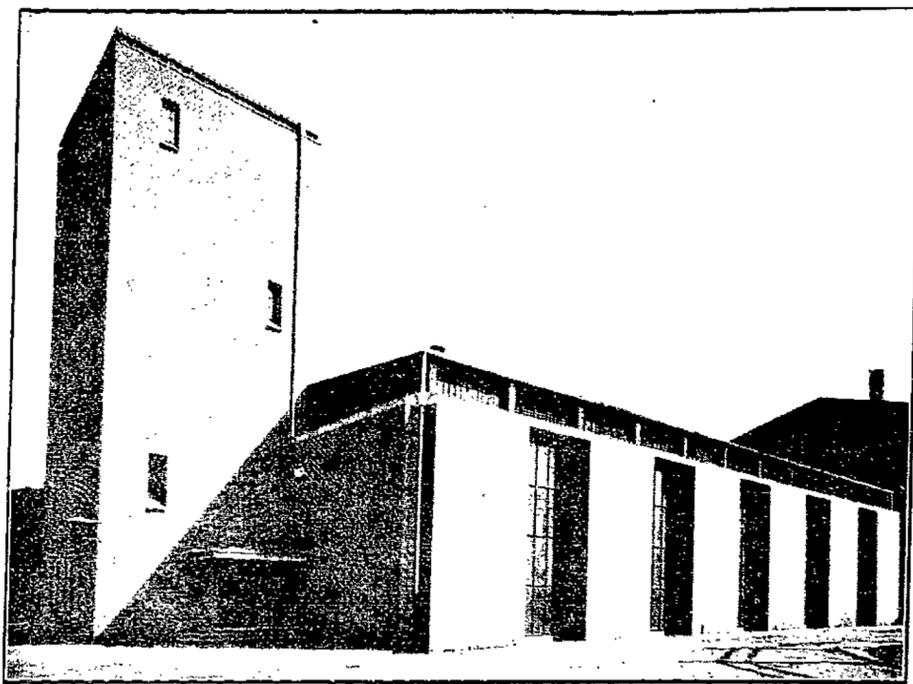
Die Flugzeuge

Das Flugzeug ist ein Erzeugnis hoher Auslese.

Die Lehre des Flugzeugs liegt in der Logik, die bei der Aufstellung des Problems wie bei seiner Verwirklichung den Vorsitz führte.

Das Blendwerk der Grundrisse. Der Grundriß schreitet von innen nach außen; das Äußere ist das Ergebnis des Inneren.

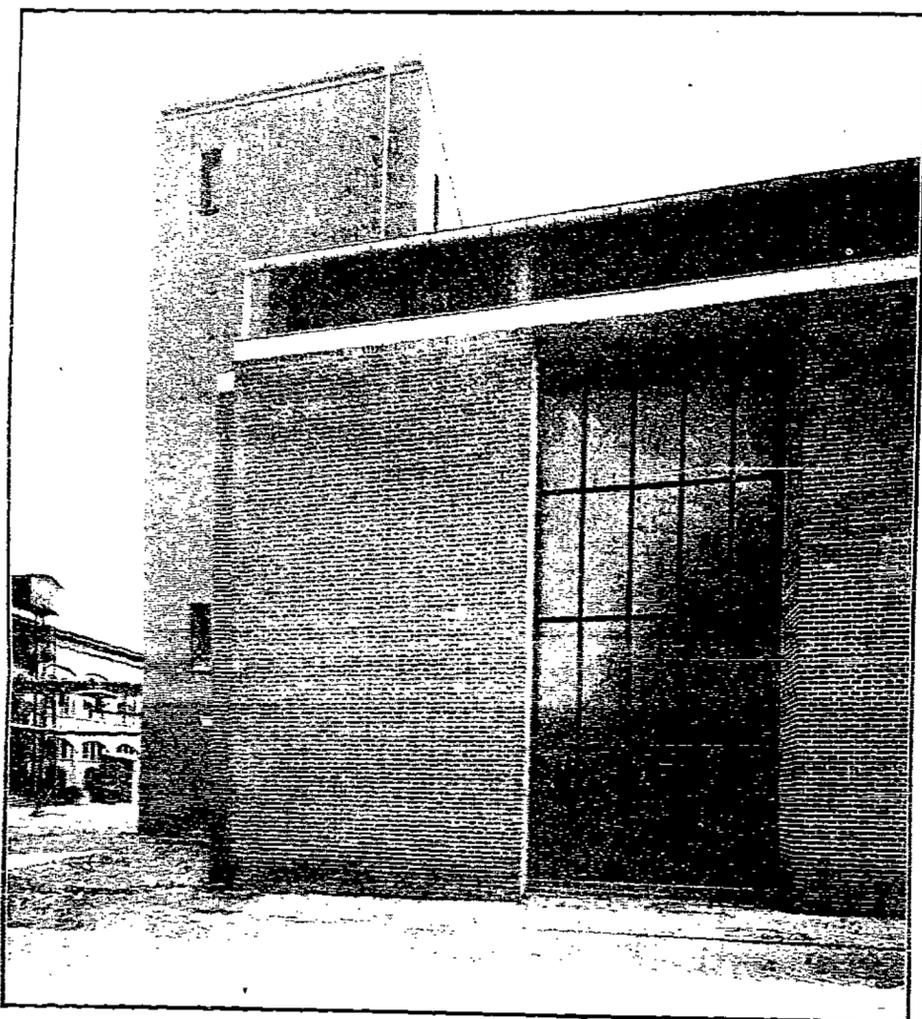
Die Elemente der Baukunst sind das



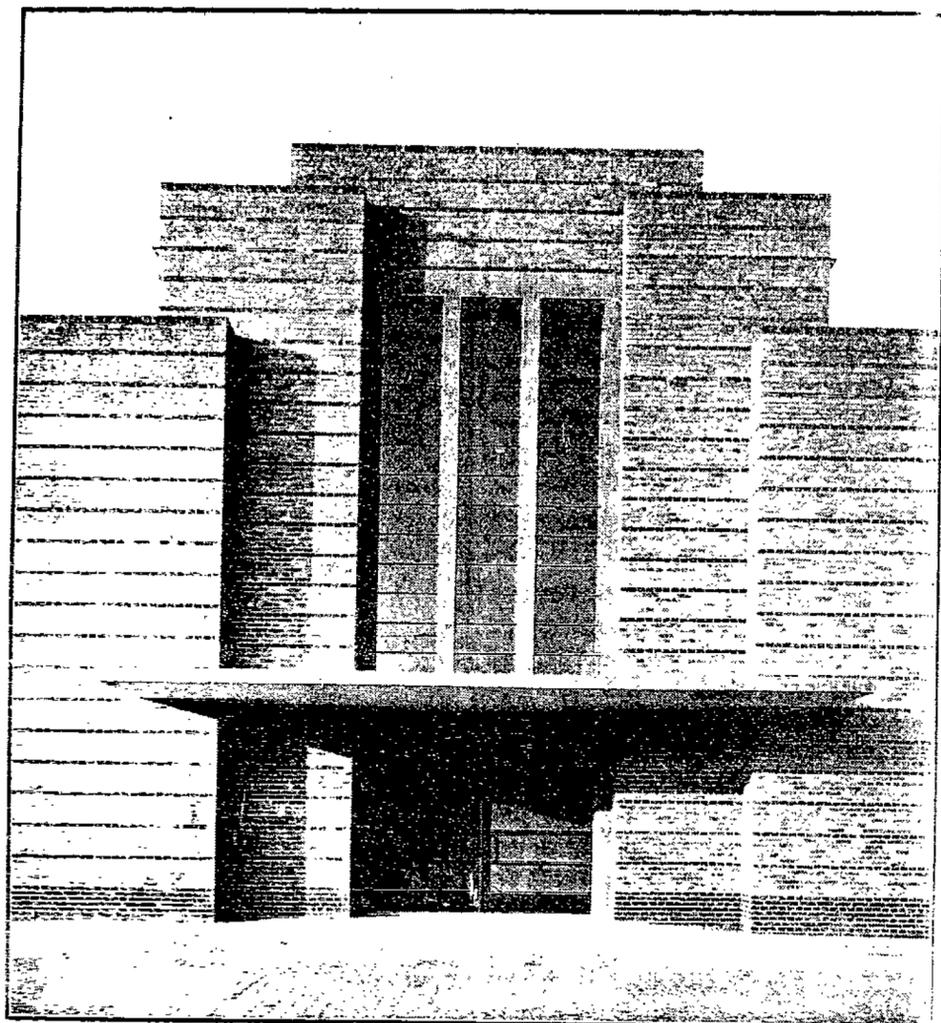
STÄDTISCHES GASWERK



EINGANG ZUM STÄDTISCHEN SCHLACHTHOF



STÄDTISCHES GASWERK



STÄDTISCHER SCHLACHTHOF

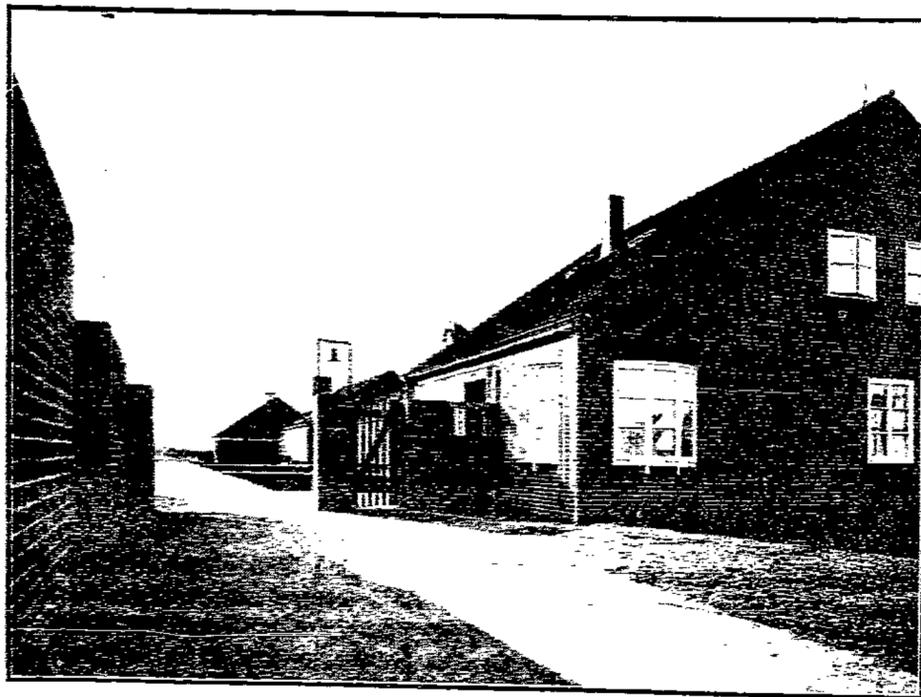
Licht und der Schatten, die Mauer und der Raum.

Die Aufteilung ist die Hierarchie der Ziele, die Klassifizierung der Gestaltungsabsichten.

Der Mensch sieht die Dinge der Architektur mit seinen Augen, die 1,70 Meter über dem Boden stehen. Man kann nur auf dem Auge erreichbare Ziele zählen, nur auf Absichten, die mit den Elementen der Baukunst rechnen. Sobald man auf Absichten zählt, die nicht der Sprache der Baukunst zugehören, verfällt man dem Blendwerk der Grundrisse, überschreitet man die Gesetze der Grundrißbildung aus Mangel an schöpferischer Vorstellung oder aus Hinneigung zu eiteln Nichtigkeiten.

Baukunst oder Revolution

Auf allen Gebieten der Industrie hat man neue Probleme aufgestellt und sich die zu ihrer Lösung geeigneten Hilfsmittel geschaffen. Stellt man diese Tatsachen der Vergangenheit gegenüber, so hat man eine Revolution vor Augen. Im Baubereich hat man angefangen, Typen fabrikmäßig zu erzeugen; man hat, unter dem Druck neuer wirtschaftlicher Bedürfnisse, Elemente für die Gestaltung der Einzelteile wie des Bauganzes geschaffen: Überzeugende Verwirk-



SCHULE IN ROTHENSEE

lichungen innerhalb der Einzelheiten wie innerhalb des Ganzen sind erzielt worden. Stellt man sich der Vergangenheit gegenüber, so hat man eine Revolution in den Baumethoden und in der Großzügigkeit der Unternehmungen vor

Augen. Während die Architekturgeschichte auf der Suche nach Abwandlungsmöglichkeiten des Bauegefüges und seiner dekorativen Behandlung langsam die Jahrhunderte durchschreitet, haben binnen fünfzig Jahren das Eisen und der

Eisenbeton Errungenschaften gezeigt, die Zeugen der Konstruktionsbeherrschung und Zeugen einer die alten Gesetze umstürzenden Baukunst sind. Stellt man sich der Vergangenheit gegenüber, so vermißt man, daß die „Stile“ für uns keine Daseinsberechtigung mehr haben, und daß kein Stil der Zeit sich herausgearbeitet hat; die Revolution hat sich bereits vollzogen.

Die Geister haben bewußt oder unbewußt Kenntnis von diesen Ereignissen genommen; neue Bedürfnisse haben sich bewußt oder unbewußt herausgebildet. Das Räderwerk der Gesellschaftsordnung, in der Tiefe gestört, schwingt hin und wider zwischen einer Gewichtsverstärkung des geschichtlich Gewordenen und einer Katastrophe.

Der Urinstinkt jedes Lebewesens geht auf Sicherung einer Ruhestätte. Die verschiedenen tätigen Klassen der Gesellschaft haben heute keine ihnen zusagende Ruhestätte mehr, weder der Hand- noch der Kopfarbeiter. So wird die Wiederherstellung des heute zerstörten Gleichgewichts zu einer Baufrage. Die Losung lautet: Baukunst oder Revolution.

Bearbeitung der Sonderbeilage „Das Neue Magdeburg“ von KARL KRAYL.

Nachrichten aus der Provinz

Ein agrarisches Eingeständnis

Der Schlesische Landbund bespricht in Nr. 18 seines Organs die Vorschläge, die der preussische Landwirtschaftsminister von den Regierungspräsidenten über die Abstellung der Frucht aus der Landwirtschaft eingefordert hat.

Die Rechtsmöglichkeit, Schadenersatzlage beim Kontraktbruch gegenüber dem Arbeitnehmer zu erheben, ist praktisch heutzutage, da in den seltensten Fällen vom Arbeitnehmer etwas zu pfänden sein wird.

Hier wird von Arbeitgeberseite die völlige Verortung der Landarbeiter und die unzureichende Entlohnung zugegeben.

Die Landarbeiter werden sich diese Feststellung des Schlesischen Landbundes merken und auf sie bei passender Gelegenheit zurückkommen.

Aufschlagserhöhung zur Grundvermögenssteuer

In verschiedenen Gemeinden sind in der letzten Zeit Beschlüsse auf Erhöhung der Aufschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer mit rückwirkender Kraft gefasst worden.

Das Staatsministerium ist nicht in der Lage, auf die Gemeinden dahin einzurufen, daß rückwirkende Beschlüsse auf Erhöhung der Grundvermögenssteuer rückwirkend grundrechtlich unterbleiben.

Die Gemeinden haben nach dem geltenden Gemeindeabgabengesetz das Recht der Erhebung von Nachtragsumlagen innerhalb des Rechnungsjahres; nach den Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes müssen aber Nachtragsumlagen auf solche direkten Steuern der Gemeinden auf das ganze Rechnungsjahr abgestellt sein.

Agrarierprofit durch Erwerbslosenfürsorge

Die grenzenlose Anechtlichkeit des deutschnationalen geistlichen landwirtschaftlichen Unternehmertums fand vor kurzem bei der Beratung des Landwirtschaftsgesetzes im Preussischen Landtag durch einen Zwischenfall eine überaus drastische Beleuchtung.

Der Gutsbesitzer Hüller (Spiegelberg) war nach Aussprache mit dem Unterzeichneten bereit, den Erwerbslosen, damit diese noch einen Verdienst erhielten, Arbeit zu geben.

Danach heftt sich, daß der Gutsbesitzer Hüller (Spiegelberg) erwerbslose Arbeiter, die in Neustadt a. d. Dosse die volle Erwerbslosenfürsorge bezogen, auf sein Gut nahm und bestimmte Arbeiten gegen Zahlung eines Stundenlohns von sage und schreibe 20 Pf. verrichten ließ.

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Parteierversammlung. Pastor Genosse König! spricht am Mittwoch abend bei Kontrast über Kommunalpolitik. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Die Bewachung der Badeanstalt erfolgte am Freitag öffentlich nicht. Als Mindestgebote waren 3100, 3600 und 4000 Mark.

Rationalistischer Rummel. Große Propaganda hatte man für das 60jährige Jubiläum des Kriegerevents gemacht.

Als 9.15 Uhr eine kleinere Gilsfaruppe des Stahlwerks überbestrichen, konnte die Vorrichtung vor insgesamt einem Tausend Menschen beginnen.

Die Besichtigung der Gemeinde in der letzten Zeit mit Vorliebe außerordentlich viel aus der nationalitätlichen Bewegung veröffentlicht.

Das jugendliche Kriegerevents-Jubiläum jetzt das „Ostereisener Lokalklart“ den Spießbürgern zur Erbauung einmaltal Spalten festlich vor.

Die jugendliche Kriegerevents-Jubiläum jetzt das „Ostereisener Lokalklart“ den Spießbürgern zur Erbauung einmaltal Spalten festlich vor.

Die jugendliche Kriegerevents-Jubiläum jetzt das „Ostereisener Lokalklart“ den Spießbürgern zur Erbauung einmaltal Spalten festlich vor.

Lamprecht (Gommern), der bestrafte Beleidiger

Hugo Lamprecht, der Verleger des Gommerner, reaktionären Blättchens, stand am Sonnabend wegen Beleidigung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg.

Das hatte seinen guten Grund. Der Angeklagte hatte nämlich in seinem Blatte einen Artikel veröffentlicht, der die Uberschneidung der Sozialdemokraten und der Magistrat aus schwerer Beleidigung.

Beide, wenn es bei nationalen Zeiten an den Geldbeutel geht, dann werden sie wild, schimpfen, was das Zeug halten will.

Der Artikel enthält nämlich noch die Aufforderung: „Aber ihr Bürger von Gommern, ihr seid nun, was die Nation mit euch spielen, steht mit an zur Abwehr der roten Diktatorpolitik.“

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Zahlung der Sozialrenten erfolgt am Dienstag 17. Mai von 2 bis 4 Uhr, die der Altersrenten von 4 Uhr nachmittags in der Schule, Magdeburger Straße.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Wanzleben

Der Ortsausflug für Jugendpflege hielt am Freitag nachmittags eine Sitzung ab. Von 8 Vereiner waren 7 erschienen.

Der Antrag der Jugendabteilung des Reichsbanners, Schwarzrot-Gold auf Hebertragung des Sportplatzes und Minderungsmaßnahme.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Hugo Lamprecht, der wütende Verfassungsgegner, wird plötzlich zum Verfassungshüter. Er begründet seinen Vorwurf des angeblichen Verfassungbruchs der Magistratsmitglieder damit, daß er sagte, der Magistrat hätte nach der Städteordnung dem Beschluß der Stadtverordneten nicht beitreten dürfen.

Über Lamprecht hat ja nicht nur mit dem Magistrat diesen Profanitäten gehabt, sondern andre Behörden haben dasselbe erleben müssen.

Früher war Lamprecht Vorsitzender der Demokratischen Partei in Gommern, dann wurde er deutschnational, jetzt ist er bei der Wirtschaftspartei gelandet.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg brachte so manche ergötzliche Geschehnisse.

6. Juli; von Montag den 15. August bis Mittwoch den 23. September; von Montag den 24. Oktober bis Sonnabend den 27. Dezember. Nachdem nun lange genug Milchsuppen und Kaffee speist worden sind, besteht die Absicht, Frischmilch auszugeben. Wir begrüßen diesen Vorschlag. —

Einer der schönsten Ausflugsorte war uns von je das Wäschhaus. Durch Vergrößerung des Saales und Verbesserung der Lichtverhältnisse wird es wieder zu seiner früheren Beliebtheit gelangen. —

Drohender Streik. Im Kampf um den Ortstarif des Verbandes der Fabrikarbeiter sind alle bisherigen Verhandlungen ohne Erfolg verlaufen. Der Schlichter hat den Antrag, den am 25. April gefällten Schiedsspruch für verbindlich zu erklären, abgelehnt. Dadurch entsteht eine Situation, die zu neuen Konflikten führen muß, denn die Arbeitnehmer sind nicht gewillt, auf eine Zulage zu verzichten. Der Verband richtet an alle Arbeitnehmer

die Bitte, etwa angebotene Arbeit in den in Frage kommenden Betrieben abzulehnen. Auskunft über die Betriebe kann im Bureau des Verbandes der Fabrikarbeiter, Böttcherstraße 56, geholt werden. —

Stadtfreis Wäschleben

Schädlinge der Arbeiterbewegung sind die Kommunisten. Ihnen verdankt die Arbeiterschaft, daß im städtischen Haushaltsplan eine ganze Reihe wichtiger Abträge gemacht werden mußten, die auch Arbeiterinteressen berühren, so daß die Unternehmer mit geringeren Steuern wegkommen. Beim Kampf um den Etat beantragten die Bürgerlichen, an Gewerbesteuern vom Ertrage nur 650 v. H. zu erheben, und den verbleibenden großen Fehlbetrag aus den Geldern des Lichtwerkes zu entnehmen. Unsere Genossen waren dagegen, weil das zur Verteuerung des Lichtes führt, die von den munderbemittelten Schichten der Bevölkerung getragen werden muß, da die großen Unternehmer eigne Lichtanlagen be-

sitzen. Unsere Genossen beantragten daher 750 v. H. an genannten Steuern zu erheben. Hätten die Kommunisten mit dafür gestimmt, so wäre das beschlossen worden, denn Sozialdemokraten und Kommunisten besitzen die Mehrheit. Aber die Kommunisten lehnten die 750 v. H. ab. Da sie mit den Sozialdemokraten auch die 650 v. H. ablehnten, kam ein Steuerbeschluss überhaupt nicht zustande. Um die behördliche Zwangsetatierung zu vermeiden, die sicher große Nachteile gebracht hätte, schlugen unsere Genossen 700 v. H. vor. Aber auch dagegen stimmten die Kommunisten nur übrig, mit den Bürgerlichen eine Verständigung zu suchen, die nach langem Mühen dahin zustande kam, daß 650 v. H. erhoben werden. Da aber dieser Ertrag nicht hinreicht, den Fehlbetrag im Haushaltsplan zu decken, müssen wichtige Ausgabenposten gestrichen werden, wie beim Baucetat usw. Die Bauarbeiter usw. haben den Nachteil davon. Politische Kinder sind die Kommunisten, die nur schimpfen und schwächen können, aber zu einer vernünftigen Politik fehlt ihnen der Verstand. —

OVERSTOLZ DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

ALLES FÜR DEN TABAK

OVERSTOLZ



ist seit zwei Jahren die meistgerauchte 5 Pfennig-Zigarette in Deutschland. Ihr Verbrauch hat sich seither immer mehr gesteigert, sodass Overstolz heute bei weitem die verbreitetste aller deutschen Marken ist - wahrscheinlich sogar die meistgerauchte Orientzigarette der ganzen Welt.

Vier Hauptursachen liegen dem zu Grunde:



GÜNSTIGER EINKAUF

Jeder Einkauf grosser Warenmengen birgt bekanntlich seine Vorteile. Unsere Rohabakzentrale hat allein aus den Distrikten Mazedoniens und Thraziens über 4 Millionen Kilo der letzten Ernte gekauft; wir waren somit - nächst Amerika - der grösste Käufer dieser edlen Provenienz. - Was wir im Grosseinkauf am Preise ersparten, legten wir in einer um so besseren Tabakqualität an.



RATIONELLE FABRIKATION

Die OVERSTOLZ Zigarette entsteht in Spezialfabriken, deren Betriebseinrichtungen durch die Herstellung nur einer Marke im Grossen wirtschaftlich ausgenutzt wurden und eine gute fachmännische Arbeit gewährleisten.



SPARSAME VERPACKUNG

Wir sparen an der Ausstattung soweit wie möglich und vermeiden jeden Luxus, der die Qualität beeinträchtigt. Die Packung gilt uns nur als notwendiger Schutz, um die Zigarette so in die Hand des Rauchers zu bringen, wie sie die Fabrik verlässt.



KLEINER NUTZEN

Wir begnügen uns selbst mit einem denkbar geringen Nutzen, denn der grosse Umsatz bringt uns auch bei kleinerer Verdienstspanne noch ausreichenden Gewinn.

Weil wir jede so erzielte Ersparnis darauf verwenden, immer noch bessere Tabake zu kaufen, deshalb ist die Overstolz so volkstümlich,

DESHALB IST SIE SO GUT

Haus Pflanzburg
• O • H • G •

In unserem Verlag erschien soeben das „BUCH VOM TABAK“ von Rob. Cadell.
Das Werk ist zum Preise von 6.— RM. durch den Buchhandel zu beziehen. (Anlieferung durch Poeschel & Trepte, Leipzig C 1.)

OVERSTOLZ DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

ALLES FÜR DEN TABAK + DESHALB IST OVERSTOLZ SO GUT

ALLES FÜR DEN TABAK + DESHALB IST OVERSTOLZ SO GUT

Uns der Altmarkt

Diebstahl. Spurlos verschwunden ist dem Privatmann Voigt eine in einer Kuffette eingeschlossene kleine goldene Uhr. Es wird angenommen, daß die Uhr gestohlen worden ist.

Auf dem Wochenmarkt waren 560 Ferkel und 10 Felle angetrieben. Die Preise waren folgende: Ferkel bis zu 6 Wochen alt kosteten 9 bis 11 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 11 bis 13 Mk., 8 bis 10 Wochen alte 13 bis 14 Mk., 10 bis 12 Wochen alte 14 bis 15 Mk., Felle 15 bis 35 Mk. Es verblieb Ueberstand.

Osterburg

solche Einrichtungen zu schaffen, und deshalb ist sie auch verpflichtet, selbst die Kosten aufzubringen. Nun hat man aber gleich dafür gesorgt, daß Tanten vom Diebstahl oder aus anderen reaktionären Vereinen eine gute Verpflegungsjahre als Leiterin bekommen. Wenn wir die Einrichtung auch begrüßen, so müssen wir uns doch sehr gegen den dort vorherrschenden Geist wenden.

Auf dem Fundbureau sind eine Kinderbrille und zwei Kindermäntel abgegeben worden.

Sie wollten auch Geschäfte machen. Auf der Auflagebank des hiesigen Schöffengerichts nehmen die Arbeiter J. aus Stendal und Sp. aus Tangermünde, des Betrugs angeklagt, Platz. Nach der Altmarkt kam der Kaufmann R. aus Lengede, um gute Industriekartoffeln in größeren Mengen aufzukaufen. Beide Angeklagten versprachen dem Kaufmann, der ihnen eine Provision zusicherte, eine Ladung Kartoffeln zu besorgen. Der Kaufmann schloß das Geschäft ab, hinterlegte aber der Sicherheit wegen bei

Öffentliche Volksbücherei Tangermünde
Anabenschule Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

einer dritten Person das Geld für den Kauf mit der Bestimmung, das Geld erst dann auszuhändigen, wenn die beiden den Duplikatfrachtbrief über die abgeschickte Kartoffelladung vorlegen können. Nun ging der Betrag los. Anstatt der Industriekartoffeln schickten sie minderwertige Kartoffeln. Die Sache ging anfangs gut, bekamen sie doch bei Vorlegung des Duplikatfrachtbriefes das Geld ausgehändigt. Aber die Rechnung war ohne den Wirt gemacht. Der Empfänger erkannte sofort den Betrug, und das Schicksal der Angeklagten war besiegelt. Das Gericht verurteilte den Sp. zu 50 Mark Geldstrafe wegen Betrugs, J. wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Sie haben trotzdem noch ein gutes Geschäft gemacht.

Der Wochenmarkt am Sonnabend war gut besucht. Die Kartoffeln scheinen eher teurer als billiger zu werden. Die Preise waren folgende: Schweinefleisch Pfund 90 Pf., Rindfleisch 1,20 bis 1,40 Mk., Kalbfleisch 1,20 Mk., Geflügel 0,80 bis 1 Mk., Kotelette 1,10 Mk., Leberwurst 1 Mk., Rottwurst 1 Mk., Salswurst 1,80 bis 2 Mk., Weismurst 1,30 bis 1,60 Mk., Ragnwurst 1,40 Mk., Würstchen 1,30 Mk., Schinken 1,80 Mk., Speck 1,40 Mk., Talg 60 Pf., Kopfsülze 1 Mk., Schmalz 1,20 Mk., Pfaffen 90 Pf., Butter 1,80 Mk., Eier Stück 10 Pf., Limburger Käse Pfund 60 Pf., Gührer Pfund 1 Mk., Tauben (junge) Stück 0,80 bis 1 Mk., Kartoffeln Pfund 6 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Blumenkohl Kopf 1 Mk., Kohlrüben Pfund 10 Pf., Saathohnen 50 Pf., Zwiebeln 20 Pf., Spargel 0,80 bis 1 Mk., Rhabarber 2 Pfund 25 Pf., Gurken Stück 1 Mk., Stachelbeeren Pfund 30 Pf., Salat Kopf 15 bis 20 Pf., Radieschen Pfund 10 Pf., Becht Pfund 1 Mk., Aal 1 Mk., Straßfisch 25 Pf.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Burg. Abhaltung am Dienstag abends 8 Uhr bei Schröder. Sparsamkeit für die Fahrt nach Leipzig beim Staffier 2. Feilen, Bergstraße 7a, Nebenbodeleben. Mittwoch Mitgliederversammlung im Bahnhofsrestaurant.

Briefkasten

Berichterstatter Frohje: Die Notiz über Nachwahl zur Landwirtschaftskammer ist bereits in der „Volksstimme“ veröffentlicht.

A. S. Bledendorf. Sanatoriumskonten befinden sich in Altförstlich, Nieleben, Lohfänge, Jerchow und Wafferode. Näheres über den Krankentherapie-Bertrag durch das Gesundheitsamt der Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Magdeburg, Johannistischhof 2c.

Bereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Seite 50 Meinig, aufgenommen.
Reichsbannerklub, Aufwartungs- u. Aufbaupartei. Dienstag den 17. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im „Apollo“ Saal, Wallstraße 2a. Unterhaltend und ihr Erfolg. Erscheinen ist Pflicht.
Haugewerkschaft Magdeburg. Achtung, Töpfer und Kleintöpfer! Am Mittwoch den 18. Mai, nachm. 5 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal von G. Goltz. Stellungnahme zur Tariffrage. Keiner darf fehlen. - A. G. u. n. a. e. h. r. l. i. n. g. e. Mittwoch den 18. Mai, nachm. 5 Uhr, wie jeden Mittwoch im Lokal von G. Goltz Baua. e. n. d.
Magdeburger Volkschor. Ab Mittwoch den 18. Mai vorübergehende Übungsstunden beider Chöre im „Apollo“-Saal, Wallstraße.

Wasserstände

+ bedeutet über. - unter Null.

Ort	Stufe	Wasserstand	Veränderung	Wasserstand
Hamburg	15.5	+ 0,39	0,04	
Braundel		+ 0,59	0,19	
Wendit		+ 0,60	0,19	
Veimert		+ 0,67	0,18	
Luhja		+ 0,68	0,25	
Dresden	15.5	+ 1,40	0,24	
Torgau		+ 2,9	0,18	
Wittenberg		+ 2,08	0,11	
Hoflau				
Alten		+ 2,29	0,07	
Barby		+ 1,79	0,02	
Magdeburg		+ 0,90	0,10	
Tangermünde		+ 2,86	0,09	
Wittenberge				
Verden		+ 2,49	0,11	
Demitz				
Dalchau				
Bozenburg				
Sohnstorf		+ 2,55	0,18	

Ort	Wasserstand	Veränderung
Düben	16.5	+ 1,41
Unter und Galle		+ 2,80
Grochitz		+ 1,54
Trotha lll.		+ 1,68
Verburg lll.		+ 1,23
Salbe Oberpegel		+ 1,26
Salbe Unterpegel		+ 1,26
Ortshöhe		

Ort	Wasserstand	Veränderung
Brandenburg	15.5	+ 2,20
Oberpegel		0,10
Brandenburg		+ 1,89
Unterpegel		0,06
Hathenow		+ 1,87
Oberpegel		
Hathenow		+ 1,85
Unterpegel		0,01
Sandberg		+ 3,17

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag Teilweise heiter, meist aber noch hart bewölkt und zeitweise Regen, wärmer. - (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Rheumatischer loben die gute Wirkung des berühmten lichen Zeplicher Tees - 1.25 2.00 Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Stadtfreis Stendal

Jeden Dienstag Ferkelmarkt. Am Dienstag jeder Woche wird auf dem Viehmarktplatz Ferkelmarkt abgehalten. Der erste ist am Dienstag den 21. Mai.

Der Kinderhort eingerichtet. Das Jugendamt hat mit Unterstützung verschiedener Vereine und der Allgemeinen Ortskrankenkasse einen Kinderhort eingerichtet im Hause des Jugendheim, Nr. Dom 2. Die Eröffnung erfolgt am 16. Mai, nachmittags 2 Uhr. Zur Betreuung aufgenommen werden alle schulpflichtigen Kinder, insbesondere diejenigen, deren Eltern durch Arbeit an der Ausübung der Aufsicht über ihre Kinder behindert sind. Der Hort ist von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends geöffnet. Kinder vom 2. bis zum schulpflichtigen Alter finden im Volkshortgärtchen in der Bismarckstraße 18 den ganzen Tag über Aufnahme. - Die Arbeiterwohlfahrt wollte sich der Einrichtung als Helferin zur Verfügung stellen, doch man hat das gütlich abgelehnt, zugleich aber die Dreifachigkeit beiseite, die Arbeiterwohlfahrt und den Ortsausschuß der freien Gewerkschaften zur Zahlung einer Beihilfe heranzuziehen. Es ist Sache der Stadt,

Vor unserem Umzuge
unsere Spezialserie in Halbstores:
Mk. 30.- 20.- 18.- 15.- 12.- 10.50 9.- 7.25 6.- 5.75
Elamin weiß und ecru, mit reichem Handfilet
Unser großes Lager von etwa 1500 Stores bietet vorteilhafte Einkaufsgelegenheit
Gebrüder Mengerling

Es spricht sich fortwährend:
Reinlichkeitskörper
Körperreinigung,
Säure- und
Alkalienreinigung.
Reinberg-Reinhardt
Handl. u. P. (Königsplatz)
Sofortlieferung in alle Städte.

Ämtliche Bekanntmachungen
Kanzelgebühr für 1927
(i. Amtblatt Nr. 2) vom 21. Mai 1927.
Gemäß dem von dem Bezirksamtshaus genehmigten Gemeindebescheid vom 7. März 1927 sind für das Rechnungsjahr 1927 hinsichtlich genehmigungspflichtiger Verhandlung im Sinne des oben genannten Beschlusses folgende Kanzelgebühren festgesetzt:
a) für die nach dem Hauptvermerk beantragten (Sachen) Grundstücke 1,5 Prozent des amtlich festgesetzten Nutzungswertes;
b) für die nach dem Hauptvermerk beantragten (Sachen) Grundstücke 3,5 Prozent des amtlich festgesetzten Nutzungswertes.
Die Steuerungsgebühren werden demnach zugerechnet.
Magdeburg, den 11. Mai 1927.
Der Magistrat. - Steuerverwalter.

IM WEITER- U. WASSERWINKEL
von Karl Severing
Staatsminister a. D.
In Halbleinen gebunden,
256 Seiten, Großoktav -
Preis: Mark 4.75
Buchhandlung Volksstimme

Bekanntmachung.
Gewerbesteuerzahlung April - Juni 1927.
Nach den Beschlüssen der hiesigen Gewerbesteuerkommission soll 1927 die zur Festsetzung der Gewerbesteuer dienliche Sachverhalte nach dem vorliegenden Stande der Angelegenheiten werden.
Die Steuerpflichtigen sind die Gewerbetreibenden für das 1. Semester (April - Juni) in der bisherigen Weise weiterzuführen. Die übrigen Steuerpflichtigen sind die Gewerbetreibenden - Eintragsbesitzer - sind bei der Zahlung vorzulegen. In die nächste Zahlung sind einzutragen.
Sach Selbsterklärung, den 11. Mai 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Steuerpflichtigen sind die Gewerbetreibenden für das 1. Semester (April - Juni) in der bisherigen Weise weiterzuführen. Die übrigen Steuerpflichtigen sind die Gewerbetreibenden - Eintragsbesitzer - sind bei der Zahlung vorzulegen. In die nächste Zahlung sind einzutragen.
Sach Selbsterklärung, den 11. Mai 1927.
Der Magistrat.

Dem Alltag entflohen

Ungetrübte Freude an Ihrer schmieglamen und farbenprächtigen Sportwälsche haben Sie erst, wenn Sie diese mit den mild reinigenden Lux Seifenflocken pflegen. Sie erhalten all die zarten Sachen wie neu. Ein Eßlöffel Lux gibt eine Schüssel prächtige Schaumlösung - genügend zur Reinigung eines Kleides.

LUX
SEIFENFLOCKEN

Nur in Original-Paketen zu 50 und 90 Pfg.

Magdeburger Stadtbank
Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6
Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg: Raibstädter Straße Nr. 4

An- und Verkauf von Wertpapieren
Beleihung von Wertpapieren
Verwaltung von Wertpapieren

Konto-Korrent- und Scheck-Konten
Gewährung von Krediten
Diskontierung von Wechseln
Devisenbeschaffung

Reichsbank - Giro - Konto :: Postscheck - Konto Magdeburg Nr. 301
Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439 - 2449

Magdeburger Angelegenheiten

Schwalben

Ein echter Großstädter behauptet wohl ohne weiteres, der Sperling ist unser trauriger Vogel, unser Stadtvogel. Und für den Winter mag er recht haben.

Doch im Sommer, wenn er bei sonnigem, klarem Wetter zum Bodenfenster hinaus über das Dächermeer schaut, wird er, soweit sein Blick auch reicht, nur Schwalben sehen — hier und da wohl eine Schar Lauben — doch außerdem, nur Schwalben.

Kleine schnelle Flieger, die rastlos auf der Jagd nach Nahrung hin und her sausen. Bald in höheren Regionen, bald dicht über die Dachsflächen dahin. Denn die Schwalbe ist ein Wetterprophet.

Bei schlechtem Wetter oder wenn es zu Niederschlägen neigt, fliegen Insekten, die der Schwalbe als Jagdbeute, als Nahrung dienen, tiefer und die Schwalbe muß folgen. Und bei schönem Wetter mandern beide wieder höher hinauf. Dadurch kam unsre Schwalbe in den Ruf eines Wetterpropheten.

Doch sie sind auch Meisterflieger, unsre Schwalben. In elegantem Fluge geht es durch die Straßen, haarscharf über Steine und Gemäuer dahin. Stürzen im steilen Gleitfluge in enge Gassen hinab mit geöffnetem Schnabel zwischen Mäuden und Fliegenschwärme und steigen im stolzen Steifluge wieder hinauf in das weite Luftmeer.

Von dieser kleinen Schwalbe kann doch der tüchtigste Pilot lernen. Uebertrumpft er auch so manch andern Vogel, so geht es doch noch lange nicht mit der Sicherheit und Gewandtheit unsrer Schwalbe.

Doch noch mehr Fähigkeiten stecken in diesem kleinen Körper. Schau dort am Hause hinauf. Dein Blick entdeckt dort hinter der Dachrinne, gut geschützt gegen Feind und Wetter, die kleinen Bauten der Schwalben. Kunstvoll erbaut sind sie aus Lehm, Schmutz, Stroh, Haaren und dergleichen. Durch den Speichel der Tierchen haltbar gegen Hitze und Kälte gemacht. Innen mit weichen dunnigen Federn gepolstert ist es ein molliges Heim, bietet es den Jungen ein weiches, sicheres Nest.

Wie bald freilich sind die paar Sommermonate vergangen, dann heißt es scheiden für die Schwalben, und der Handwerksbursche, der Landstreicher unter den Vögeln, Meister Spatz, hält fröhlich Einzug in das Nest, das nicht für ihn gebaut. Hält Hans in diesem kleinen Kunstwerk wie ein — ein — na, eben wie ein Spatz es nur kann, so daß unsre Schwalbe bei der Rückkehr im Frühling es ihm gern kampflos überläßt und fleißig an den Bau eines neuen geht.

Aber noch sind sie hier, unsre Meisterflieger und erfreuen jedes Naturfreundes Herz mit ihrem geschickten kunstvollen Fluge. Und erwachen in vielen, die Tag für Tag, bei herrlichem Sonnenschein, eingeschlossen in Kontor und dumpfer Werkstatt schuften, die brennende Sehnsucht nach der Freiheit, nach der Natur. Am.

Unglaubliches im Zeichen der Wohnungsnot

Des öfters gehen uns Mitteilungen zu über Wohnungen, die mehrere Wochen, ja Monate leer stehen. Daß diese Katastrophe innerhalb der Bürgerschaft Bestrebungen, bei den direkt Wohnungsuchenden aber Empörung hervorgerufen muß, ist erklärlich. Man erwartet mit vollem Recht, daß heute, wo Tausende von Wohnungsuchenden als dringend eingetragen sind, es möglich sein muß, frei gewordene Wohnungen sofort beziehen zu lassen, höchstens nach einer Frist für notwendig geordnete Reparaturen! Auch bei Einpruch seitens der Wirte im Falle der Zuweisung von Mietern muß es möglich sein, das Verfahren zu beschleunigen.

Aus einer Straße werden uns gleich zwei leer stehende Wohnungen gemeldet. Im Hause Pestalozzistraße 2 steht eine aus drei Zimmern, Küche und Zubehör, zwei Treppen nach Westen gelegene Wohnung heute am 16. Mai noch leer, deren Inhaber am 30. April die Wohnung geräumt hat. Im Hause Pestalozzistraße 40 steht eine aus zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör bestehende Parterrewohnung seit mehreren Monaten leer. Die Bewerber sollen 3 Monate Miete für die Zeit des Leerstehens, mitbezahlen. Sie bezichtigen aus diesem Grunde angeblich alle auf die Wohnung.

Dem Bürger und Steuerzahler drängen sich folgende Fragen auf: Gibt es für solche Wohnung keine Bewerber, die zeitig genug überwiesen werden können? Wer ist schuld, daß frei werdende Wohnungen nicht sofort bezogen werden? Wer zahlt den Mietausfall des Wirtes? Etwa das Wohnungsamt und damit die Steuerzahler? —

Genossenschaftliches Volksfest

Vom Konsumverein Magdeburg wird uns geschrieben: Oftmals ist die Frage an uns gestellt worden, ob der Konsumverein nicht auch einmal, wie die Gewerkschaften es nun, ein Fest für seine Mitglieder und deren Angehörigen veranstalten will. Nicht achlos sind wir an dieser Frage vorübergegangen. Wir haben reichlich geprüft, ob wir der Anregung Folge leisten wollen. Doch weil wir in erster Linie für den Ausbau unsrer Betriebe besorgt sein mußten, wurde die Durchführung eines Festes immer wieder vertagt. In diesem Jahre nun können wir der Anregung nachkommen.

Vor 25 Jahren wurde in Magdeburg der Verband mittelständischer Konsumvereine gegründet. Es ist wohl selbstverständlich, daß der Verband in seiner Geburtsstadt auch seine Jubiläumstagung abhält. Aus ganz Mitteldeutschland werden Delegierte nach Magdeburg kommen, und unsre Aufgabe ist es, ihnen den Aufenthalt in unsrer alten Elbestadt so angenehm wie möglich zu machen. Wir haben deshalb den schönsten unserer Parks, den „Herrenkrug“, als Tagungslokal auszuwählen. Mit der Jubelfeier des Verbandes soll ein genossenschaftliches Volksfest verbunden werden. Jung und alt soll sich erfreuen an dem Dargebotenen, denn es soll nicht ein Fest im gewöhnlichen Sinne sein, sondern etwas Großes, von dem die Teilnehmer noch jahrelang reden werden, es soll zugleich ein genossenschaftliches Propagandafest werden.

Die Kinder werden unter Führung von Eltern unter Vorantritt des Tambourcorps des Reichsbanners und einer Musikkapelle aus ihren Bezirken nach dem „Herrenkrug“ marschieren und sich da zu einem Kinderfest zusammenfinden. Natürlich sind für die Kinder Ueberraschungen vorgesehen, welcher Art, soll nicht verraten werden. Nur so viel sei schon gesagt, daß auch ein japanisches Tagesfeuerwerk abgebrannt werden wird. Ganz besonders sei noch darauf hingewiesen, daß die Spiele unter der Leitung der Genossen vom Turnverein Fichte, Sportverein Eintracht und Freie Turnerschaft Cacau und Diesdorf haben. Aber auch die Erwachsenen werden nicht leer ausgehen. Wenn sie auch schließlich die Kinderspiele nicht mehr mitmachen oder können, so sollen sie doch ihre Freude an dem Instrumental- und Vokalkonzert haben, das ihnen das Philharmonische Orchester und der Magdeburger Volkschor und Sängerkorps bietet. Auch die Tanzlustigen werden auf ihre Rechnung kommen.

Sie können ihr Tanzbein schwingen nach Jagzband, Wiener Akt und nach Schrammelmusik. Für die, die gern im Freien tanzen, haben wir mitten auf einer grünen Wiese nicht etwa den sinnenden Theodor, aber etwas andres, umrahmt von Bäumen und Gebüsch, hingestellt.

Bei eintretender Dunkelheit werden die Fichtentürme uns ihre Kunst im Flammenschwingen zeigen. Dann folgt ein großes Brillantfeuerwerk. Ganz besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Tage nur Wurst- und Bäckereiwaren des Konsumvereins verkauft werden.

Das Fest findet am Sonnabend den 28. Mai, nachmittags im „Herrenkrug“ statt. Den Verkehr werden die Straßenbahn und die Dampfer der Firma Krietsch (Wartehalle Petriförder) bewältigen. In den nächsten Tagen werden in den Lagern die Festtagszeichen ausgegeben und die Schmartzzeiten für die einzelnen Bezirke bekanntgegeben. Wir hoffen, daß sich recht viele unserer Mitglieder an der Jubiläumstfeier beteiligen werden.

Gartenarbeit und sozialistische Kultur

Das Proletariat, das seit Jahrzehnten den Achtstundentag als eine hohe Kulturforderung erstritt, hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß sich die Schäden der Heberarbeit nicht auf andern Wege neu einschleichen. Das geschieht aber, wenn ein großer Teil der Arbeiterkraft in einem großen, zu großen Garten oder in eigener, zu gedehnter Feldarbeit neuen Fronddienst leistet. Arbeit muß in jeder Weise begrenzt sein, denn wenn Arbeit und nur Arbeit für die Erziehung des Lebens erfüllt, dann kann der Mensch nicht seine eigentliche und größte Aufgabe erfüllen, Kulturarbeit und Kulturarbeit zu sein.

Grundsätzlich ist auch Gartenarbeit ein Stück Kulturleben, denn der Mensch, der Gartenarbeit treibt, verwandelt mit einem Stück Boden, verwandelt mit einem Stück Natur, reißt in seiner Liebe zu Blume und Tier und damit in seinem Innenleben. Aber sobald diese Arbeit Fronddienst wird, verflucht sie den Menschen, verengt sie den Blick, verliert sie ihren Kulturwert.

Es ist darum eine Kulturforderung, daß Gärten und Felder der Arbeiter nicht über eine gewisse Größe hinaus gedeht sein dürfen, und würde die Wissenschaft sich einmal ernstlich auch des proletarischen Daseins außerhalb der Berufsarbeit annehmen, dann würde die ganze soziale Gefahr der Lebensgestaltung eines großen Teiles des Proletariats erwiesen sein.

Seute hat man sich dieses außerberuflichen Proletariatsdaseins nur vereinzelt und in Einzelfragen angenommen. So hat man hier und dort die großen sozialen Schäden der langen Arbeitswege festgestellt. So hat Professor Dreier, der im Heideberger Bezirk vor einigen Jahren auch das Arbeitsweg-Problem untersuchte, dabei auch die Einwirkung der Gartenarbeit festgestellt. Und da hat er gefunden, daß zwischen schwerer Gartenarbeit und Beruf enge Beziehungen bestehen, daß die zu lange und schwere Gartenarbeit dabei auf die Unfälle im Betriebe einwirkt, daß die Unfallhäufigkeit um so größer ist, je mehr die Arbeitskraft des Menschen neben der Berufsarbeit noch durch eine zu anstrengende Heimarbeit in Feld und Garten in Anspruch genommen wird.

Der Mensch hat nur ein gewisses Maß von Kraft, und es ist Raubbau, dieses Maß zu überschreiten. Dann geht das Schicksal daheim früher oder später auf Kosten der eignen Gesundheit und zum Schaden der Familie.

Und zum Schaden der Kultur. Man hört oft aus Kreisen der mitten in der Bewegung stehenden Arbeiter, daß das Siedlungsweesen eine gewisse proletarische Schädigung bedeute, weil diese Arbeiterfelder dann nicht mehr genügend Zeit hätten für ihre Parteilustgaben und ihre gewerkschaftlichen Pflichten. Das ist allerdings oft auch der Fall, aber eben nur dann, wenn zu große Gärten die freie Zeit einseitig ganz beanspruchen. Sind die Gärten nur so groß, wie sie sein dürfen, um den Arbeiter nicht zum eignen Laßtier zu machen, dann sind die Hausgärten im Gegenteil eine Stätte der Bestimmung, und der Kultur und des Wachstums an Geist und Seele. So hat man z. B. in solchen Arbeiterfeldungen festgestellt, daß gerade diese Siedler auf das beste ihren proletarischen Aufgaben nachkommen, daß sie z. B. bei politischen Wahlen fast 100 Prozent Wahlbeteiligung aufweisen.

Das Ziel des Siedlungsweesens ist nicht der große Garten, sondern der kleinere, aber intensiver bewirtschaftete Garten, wie wir ihn in Holland finden und wie ihn auch eine neue Denkschrift des preußischen Landwirtschaftsministeriums verlangt. Wir stehen auch hier vor einem Umschwung. Wir stehen hier vor einer Nationalisierung auch des Bodens selber, die kommt und die wir beachten müssen, da sie in höchstem Maße bedeutungsvoll ist nicht nur für das soziale, sondern auch für das kulturelle Leben der Arbeiterklasse.

Dr. Gustav Hoffmann.

Bodenpekulation am Mittellandkanal

Es wird uns geschrieben: Der Bau des Mittellandkanals scheint bereits wieder das Bodenpekulationentum mobil gemacht zu haben, denn die braunschweigische Landesregierung sieht sich veranlaßt, dem Landtag den Entwurf eines Enteignungsgesetzes, das sich gegen das Spekulationentum richtet, vorzulegen. Nach den Bestimmungen des Entwurfs soll der Freistaat Braunschweig das Recht erhalten, zum Wohle der Allgemeinheit im Enteignungswege Eigentum oder Rechte an Grundstücken, die dem Mittellandkanal, dem Sickingenkanal zum Braunschweiger Hafen und dem Braunschweiger Kanalhafen benachbart sind, gegen Entschädigung zu erwerben oder zu beschlagnahmen.

Werterschöpfung und Wertberminderung, die der enteignete Boden durch den Kanalbau erfährt, sind bei der Entschädigung nicht zu berücksichtigen. Der Staat darf die enteigneten Grundstücke nur zu Bedingungen weiter veräußern, die einen spekulativen Mißbrauch ausschließen. In der Begründung zu diesem Gesetzentwurf heißt es klipp und klar, daß eine ungesunde Spekulation mit dem Kanalgelände verhindert werden soll und daß eine Wertsteigerung des Geländes dem Staate zugute zu kommen habe, da er für den Kanalbau erhebliche Mittel aufwenden. Für das Land Braunschweig kommen am Kanal rund 35 Quadratkilometer Fläche zur Enteignung in Betracht.

Biel Zutrauen in die Wirksamkeit dieses Gesetzes scheint der Verfasser des Entwurfs nicht zu haben, denn er fügt in der Begründung hinzu: „Ob das gegenwärtige Enteignungsrecht ausreicht, das Land in die Hand des Staates zu bringen, ist sehr zweifelhaft.“ Wie wäre es, wenn Braunschweig mit Preußen gemeinsam verjuchte, auf die Reichsregierung einzuwirken, damit von dort aus der Kampf gegen die Bodenpekulation erfolgreicher geführt werden kann? —

Arbeiter-Kulturkartell Groß-Magdeburg

Eine Delegiertenversammlung aller angeschlossenen Organisationen beschloß sich hauptsächlich mit der Beteiligung an der Reichs-Arbeiter-Sport- und Kulturwoche vom 19. bis 26. Juni in Magdeburg. An dieser großen Werbeveranstaltung aller Arbeiterportvereine haben bisher die geisteskultur-treibenden Arbeiterorganisationen nur geringen Anteil gehabt. In diesem Jahre treten erstmalig die Arbeitervereine der geistes-kulturtreibenden Richtung aktiv in Erscheinung.

Neben Mitwirkungen bei Veranstaltungen der Vorort-arbeitsgemeinschaften wurden drei eigene Veranstaltungen an folgendem Programm festgelegt:

Sonntag den 19. Juni, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater Aufführung des Sprechchorspiels: „Es dämmert Morgenröte“ von Riemann (Bund freier Schulgesellschaften, Ortsgruppe Magdeburg, Abteilung: Altstadt und Alte Neustadt). Das Sprechchorwerk dauert circa 1 1/2 Stunden und wird eingeleitet durch die Größungsrede eines prominenten Genossen von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Berlin.

Freitag den 24. Juni, abends 8 Uhr, im „Kunstpalast“. I. Teil: Gesangskonzert. Mitwirkende: Graphischer Gesangsverein und Magdeburger Volkschor. Sprechchor-Aufführung „Das Leben“ von Max Baerthel (Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg).

II. Teil: Vortrag über „Freiheitsfestum und Menschlichkeit“ von Dr. Köhler (Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Magdeburg). Abjektivszenen aus „Tell“ (Freie Volksbühne Magdeburg).

Wie sich Gauner verständigen

Ort, Datum.

Lieber Kollex, an den ich Naches!

Daß ich letzten Freitag- und Samstagmorgen majestätisch mit Soore, Tandel und maffe Forum kreuze verbrüht geworden, durch Plammetipp von Volschspeet gebunnt. Ein leffer Gaunerve aber keine Maurer. Als Schien beileide geistlich kam Pachuita mit Achelpus ließ deele auf ich türnte Khan Palmer vorbei und meiel wof bebou Janjmiere kam und kofischer, Valoppen, Greiferei, gange Kolente in Dampf. Aber Kies und Leppen ins Kraut labohrt, teppele bei jem und bei leie nach V., wo ich den teffen Raddeklauer C., der in D. im Ndd ichewenete. In Kober G. gimmel Männchen, keine gepushten, weil er Flecke, Obermann und Stenz gab, C. nicht seh noch wiisch. Zwei Jahre rowiischen und dann zu dir zum Platiern, habe Naches an mein Kollex.

Grüße Kalle und verghiß nicht Teiner U. (soche gut).

Die Leser werden sich nach dem Lesen vorstehenden Einbrecherbriefes verwundert fragen, was denn das für merkwürdige Ausdrücke seien, die sich darin befinden, und nur Eingeweihte, Kriminalisten und Untersuchungsrichter wird der Sinn ohne weiteres klar sein. Es sind Ausdrücke aus der Gauner- und Verbrecherprache. Aus der Gesellschaft ausgeschlossene Menschen schließen sich in sich zusammen; es sei nur an die Handwerksburschen früherer Tage, die „Aunden“, erinnert. Unter den „Aunden“ wie unter den Gaunern findet man eine besondere Sprache und auch Zeichen, die nur den Eingeweihten verständlich sind oder sein sollen. „Kofchermelelochan“ von Tebruar, „Kacham“ (Kug) und „Lajchon“ (Sprache) ist der gauner-Kaisische Ausdruck für den vollkommenen Begriff der Gaunerprache. Diese Sprache ist ural. Man findet einen Teil ihrer gegenwärtigen Ausdrücke bereits im 14. Jahrhundert. Es seien einige der Ausdrücke wiedergegeben: „Kraut freisen“, „ab-krauten“, aus der Gefangenschaft entweichen; „Langmichel“, „Dege“, „Grünpech“, Jäger; „Neb Mousche“, auch „Kappas-weike“ genannt, ein 1/2 Meter langer, an einem Ende ganz wie zulaufendes Eisen zum Aufbrechen von Türen und verschlossenen Fulten. Das gefährliche Instrument ist mit schwarzem Leinwand umwickelt und wird von Trägern für einen Spazierstock, der etwas zu kurz geraten ist, gehalten. Es dient bei Heberraubungen auch als Waffe.

Eine Aufzählung der nach Hunderten von Wörtern zählenden Bezeichnungen ist nicht möglich; es seien aber noch einige seltsame

Spitznamen aus Verbrecherkreisen

wiedergegeben: Schweinsaugenfranz, stammiger Bernhard, Kozz-napindus, delikater Emil, sinniger Franz, fliegender Holländer, Fritz von Europa, langnäsiger Gustav, glibbliger Lorenz, Bern-man mit der warmen Schuppe, Schnuberkrotte, Gewitterbade, Perlenagathe, teffe Rosa, blaue Minna, Ruffant, Koppelschneit, tote Sünde, Srintjule, Spedbade, Sporenmarie, Trankeise, Sirt-naje u. a. Ein weiteres Verständigungsmittel sind die Zeichen (Zeichen). Gewerksmäßige Verbrecher pflegen sich untereinander durch unauffällige Zeichen zu verständigen, die der Unkundige meistens gar nicht bemerkt, jedenfalls aber in ihrer Bedeutung nicht versteht: Zwintern mit einem Auge, das nördröje Verziehen

des Mundes, die Haltung und Stellung der Hände und Füße zueinander haben geradezu verbüßende Erklärungen und Bedeutung. Aus diesem Grunde steht der Vorstehende eines Strafgerichtes, wenn er mit mehreren gewerksmäßigen Verbrechern verhandelt, diese nicht nebeneinander, sondern hintereinander in die Anklagebank, um zu verhindern, daß sie sich gegenseitig verständigen können. Immerhin bleibt ihnen als letztes Mittel Räuspfern, Gulsten, Niesen, Scharren mit den Füßen, Schnalzen mit der Zunge als Verständigungsmittel.

Auch der sogenannten „Nagdzinken“ bedienen sich abgefemte Verbrecher besonders bei Gegenüberstellungen, d. h. Zeugnissen, die mit der Hand gegeben werden und der Taubstummenprache ähnlich sind. Weiter dient als

Verständigungsmittel in den Gefängnissen

die „Telegraphie“, die Klopfsprache. Der Häftling gibt durch Klopfen mit einem Hosenknopf oder ähnlichem an die Heizungsröhren ein verabredetes Zeichen. Der Nachbar antwortet darauf. Es hat sich ein da angebrachtes Klopfsprache herangebildet, das dem Morsealphabet ähnlich ist. Der Nachteil des Klopfsens ist nur, daß es nicht geräuschlos ist und von den Gefängnisbeamten auf ihren Rundgängen gehört werden kann. Wohl mancher, der als Inhaftierter hier vor oder im Gefängnis Posten gestanden hat, wird sich wohl jener geheimnisvollen Klopfsprache, die er damals in „dunkler Mitternacht“ vernommen hat, erinnern. Ein sehr guter Kenner der Gaunerprache und der Verständigungsmittel war der Kriminalpolizeibeamte Ernst Kalken, der ein Wörterbuch der Gaunerprache geschrieben hat, das heute noch bei vielen Untersuchungsrichtern im Gebrauch ist.

Zum Schluß sei nun noch der wiedergegebene Einbrecherbrief in verständliches Deutsch überleitet:

(Ort, Datum.)

Mein lieber Kollege, an dem ich Freude habe!

Daß ich bei dem letzten Silber- und Goldschrankdiebstahl mirsamt dem Diebstahl, Schlüssel und Einbrecherwerkzeugen angefaßt und festgenommen wurde, muß Dir bekannt sein. Der Untersuchungsrichter hat mich durch einen Lichttropfen auf meinen Zierfeldern überführt. Ein herzhafter Dieb kennt aber keine Angst. Als der Aufseher des Nachts die letzte Runde gemacht hätte, kam der Kalfaktor mit dem Eisen und ließ die Tür offen. In einem günstigen Augenblick flüchtete ich aus dem Gefängnis an der Schildwache vorbei und war zum Glück draußen, bevor der Tagesaufseher eingetroffen war. Polizisten, Kriminalisten und die zehnjährigen Polizei werden in großer Erregung gewesen sein. Ich besaß noch etwas Kleingeld, und außerdem hatte ich einige Hundertmarktscheine in meinem Koffpack untergebracht. Ich marschiere bei Tage und bei Nacht bis nach V., wo ich mit dem geriffenen Taschendieb C., der in D. in der Nebenzelle saß, zusammengetroffen bin. Gib dem Schankwirt der Verbrecherkeiße C. neun Marktscheine, aber achte, weil er mir Ausweisungspapiere, Gut und Stroh besorgt. C. ist nicht ganz beschwiegene. Nun will ich zwei Jahre lang rechtlich arbeiten und komme dann wieder zu Dir zum Wäschestrichen — denn ich habe große Freude an meinem lieben Kollegen.

Grüße meine Liebste und vergiß nicht Teinen U. (Schlafe gut.) —

Gewerkschaftsbewegung

Zum 60. Geburtstag Theodor Leiparts

Theodor Leipart, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, begeht am 17. Mai seinen 60. Geburtstag.

Das Vertrauen, das die freigestellte Arbeiterchaft in ihn setzte, als sie ihn an den Platz stellte, an dem vorher Karl Legien stand, hat Leipart voll und ganz gerechtfertigt. In den furchtbaren Jahren der Inflationszeit, die die Gewerkschaften finanziell an den Rand des Zusammenbruchs gebracht haben und in den Jahren der schamlosesten Gehe der Kommunisten gegen die freien Gewerkschaften stand Leipart unbeteiligt und voll Zuvorsetzt an seinem Posten.

Die gesamte freigestellte Arbeiterchaft Deutschlands ist sich deshalb einig in dem starken Wunsche, daß Leipart noch viele Jahre das Steuer der deutschen freien Gewerkschaftsbewegung führen möge.

Vorstoß für Bauarbeiterchutz

Die von den Bauarbeitern geforderten Ausführungs-vorschriften zur Verbindungsordnung für Bauarbeiten sind noch immer nicht erschienen. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags fordert daher vom Staatsministerium, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß diese Vorschriften umgehend erlassen und in sie eine Reihe wichtiger Arbeiterchutzbestimmungen aufgenommen werden. Bei der Auftragserteilung von Bauaufträgen aus öffentlicher Hand (Reich, Länder und Gemeinden) sollen vor allem nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, von denen bekannt ist:

1. Daß sie die von den Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen gemeinsam tarifvertraglich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt haben und diese in ihrem Betriebe auch durchführen.
2. Daß sie die zum Schutze der Arbeiter erlassenen Geetze und Verordnungen in ihrem Betriebe durchzuführen, die benötigten Arbeitskräfte durch die öffentlichen Arbeitsnachweise anfordern und die vorgezeichneten Beiträge zur Arbeiterversicherung leisten.
3. Daß sie sich ferner bei Vergabe der ihnen übertragenen Arbeiten an Zwischenunternehmer verpflichten, darauf zu achten, daß diese gleichfalls die Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die sonstigen Vorschriften erfüllen, zu denen sie selbst verpflichtet sind.
4. Daß sie die ihnen übertragenen Arbeiten nur dann in Auftragsverträgen lassen, wenn die in Betracht kommende Berufsgruppe der Arbeiter ihre Zustimmung gegeben hat und für die auszuführende Arbeit ein Auftragsvertrag mit der Gewerkschaft abgeschlossen ist.
5. Daß sie in ihrem Betriebe nur eine Anzahl von Lehrlingen beschäftigen, die in einem angemessenen Verhältnis zu der Zahl der beschäftigten Gehilfen steht.

Der Auftragnehmer ist verpflichtet, den Auftraggeber auf Verlangen jederzeit die mit seinen Handwerkern und Arbeitern abgeschlossenen Verträge zur Einsicht vorzulegen und über deren Erfüllung Aufsicht zu geben. Die bauvergebende Behörde muß vor der Auftragserteilung Einsicht in die Verträge nehmen. Den Unternehmern, die die übernommenen Verpflichtungen ganz oder teilweise nicht erfüllen, ist die übertragenen Arbeit zu entziehen.

Vereinbarungen im Steindruckgewerbe

Der Tarifvertrag für das deutsche Lithographische- und Steindruckgewerbe ist von den Unternehmern zum 31. Mai gekündigt worden. Der Tarifausfluß trat daher dieser Tage in Berlin zusammen. Er einigte sich schließlich auf folgende Vereinbarungen:

Die unter 24 Jahre alten Gehilfen erhalten eine Zulage von 2 Mark pro Woche; die über 24 Jahre alten Gehilfen erhalten bis zu einem Wochenlohn von 65 Mark 3 Mark, über 65 Mark Wochenlohn 2 Mark Zulage. Die Zulagen, welche vom 1. April oder kurz vorher unter Vorbehalt der Anrechnung gegeben worden sind, werden auf obige Zulagen angerechnet. Soweit es sich um Leistungszulagen handelt, die vereinzelte den Gehilfen in dieser Zeit gegeben worden sind, sollen sie auf die generellen Zulagen nicht angerechnet werden.

Der Mindestwochenlohn für Ausgelernte beträgt: in Ostpreußen I und II 30,60 Mark, Ostpreußen III 32,40 Mark, Ostpreußen IV 34,20 Mark, Ostpreußen V 36 Mark. Die Bestimmungen über Wajshausen wird gestrichen. Die laufenden Klagen wegen tariflicher Einstellung von Lehrlingen werden zurückgezogen. Das Berechnungsjahr zur Festsetzung der zulässigen Lehrlingszahl läuft vom 1. Oktober bis zum 30. September.

Der Tarif gilt vom 1. Juli 1927 bis 31. Mai 1928. Alle anderen Tarifpositionen gehen in ihrer bisherigen Fassung, außer den Ueberstundenbestimmungen, die im Sinne der Gehilfenanträge geändert werden.

Bringt die Urahimmung den Neuaufschluß des Tarifs, dann sind die Lohnzulagen am 3. Juni erstmalig zahlbar.

Gewerbliche Berufsschulen

Das gewerbliche Berufsschulwesen hat, wie aus den Feststellungen der letzten stattgefundenen Tagung der Allgemeinen Abteilung des Landesgewerkschaftsbundes hervorgeht, auf der ganzen Seite erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Schülerzahl hat sich 1926 um ein Drittel, auf fast 639 000 erhöht. Jährlich werden etwa 300 Gewerbelehrer ausgebildet.

Im kaufmännischen Bildungswesen ist eine steigende Schülerzahl zu verzeichnen. Man erstrebt den Ausbau der höheren Handelsschule zu einer Wirtschaftshochschule an, die die Reife für wirtschaftswissenschaftliches Studium geben soll.

Im Fach- und Berufsschulwesen für die weibliche Jugend hat sich die Schülerinnenzahl in den letzten 6 Jahren verdoppelt. Der Besuch der Vagewerkschulen hat den Stand von 1914 überbritten. Die Maschinenbauerschulen sind zum Teil bis 1932 besetzt.

Die neuen Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung in Berlin und Düsseldorf werden von Angehörigen der Gewerkschaften aller Richtungen besucht und vermitteln den künftigen Angehörigen und Führern der Gewerkschaften eine grundlegende wirtschaftliche, gesellschaftliche und rechtliche Bildung. Sie haben sich in der Veranschaulichung bewährt.

Das niederländische Arbeitsgesetz

Das niederländische Arbeitsgesetz vom Jahre 1919 ist ein in seiner Art musterhaftes Gesetz. Seine reifliche Durchführung ist eine Hauptforderung der freigestellten Arbeiterbewegung des Landes.

Der Kern des Gesetzes liegt in den Arbeiterchutzbestimmungen, deren Anfänge auf niederländischem Boden sich bis auf das Jahr 1874 zurückverfolgen lassen. Die Schutzmaßnahmen erstrecken sich auf alle im Sinne dieses Gesetzes Arbeit verrichtenden Personen und auf alle Arbeitsleistungen innerhalb einer Unternehmung. Ausgeschlossen sind die Arbeiter in Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft und Fischerei, die unter das Berggesetz fallende Tätigkeit in unterirdischen Betrieben, die Arbeit des Kapitäns oder Direktors einer Unternehmung, die unter das Seefahrtsgesetz fallende Arbeit und ebenso die Arbeit der Hafenarbeiter, die unter das Seawerkgesetz fällt.

Das zweite Hauptstück des Gesetzes befaßt sich vor allem mit dem Schutze des weniger als 14 Jahre alten oder noch schulpflichtigen Kindes, das keine Arbeit verrichten darf. Das

Hungervollpolitik des Bürgerblocks

Die Sonnabendtagung des Reichstags begann mit einer sozialdemokratischen Beschwerde über barbarische Zustände in Bulgarien.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.)

benutzte die Gelegenheit der Beratung eines deutsch-bulgarischen Handelsvertrags, um seine Erlebnisse in Sofia zu schildern. Man weiß, daß er, zur Beobachtung eines Kommunistenprozesses auf legale Art nach Bulgarien gekommen, schon wenige Stunden nach seiner Ankunft wie ein Schwererbrecher behandelt und ausgemieselt worden ist.

Ueber dieses persönliche Erlebnis hinaus konnte Rosenfeld Material über Verdrone und Folterungen, für die die jetzige bulgarische Reichsregierung verantwortlich ist, vortragen.

Einen Widerhall fand die Rede Rosenfelds bei den Regierungsparteien nicht. Sie und die Reichsregierung schwiegen. Das Abkommen wird darauf in allen drei Lesungen angenommen.

Aufhebung der Einfuhrzölle

für Getreide bis zum 31. Juli 1927. Die Sozialdemokratie hat beantragt, auch die Roggenzölle aufzuheben. Das rief den Minister für die Ernährung der Großlandwirtschaft Herrn Schiele auf den Plan. Obwohl er zugeben muß, daß die Gefährdung der deutschen Brotversorgung erhebliche Einfuhr von Roggen notwendig mache, bekämpfte er selbstverständlich den sozialdemokratischen Antrag. Schiele's Ausführungen brachten wir schon in der Sonntagsnummer. Ihm antwortete

Frau Abg. Sender (Soz.)

Der Gesetzentwurf der Regierung ist ein schweres Schuldengeißel. Die jetzt eingetretene Notlage war vorauszu sehen. Die Verantwortung der Regierung des Reichs ernährungsministeriums ist um so größer, als rechtzeitig gewarnt worden ist, nicht nur vom deutschen Landwirtschaftsrat, der auf den voraussetzlichen Fehlbedarf hingewiesen hat, sondern auch von der Sozialdemokratie, als sie ihren Antrag auf

Suspendierung der Roggenzölle

eingebraucht hat. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Vorräte in Roggen völlig, in Weizen fast völlig aufgebraucht worden sind.

Die Preise für Getreide sind in fortwährendem Steigen begriffen. Die Behauptungen aber, daß der Antriebe dazu von Amerika ausgehe, ist falsch, denn vom 1. März bis zum 9. Mai sind die Preise in Chicago um etwa 4 Prozent, in Berlin dagegen um 12,5 Prozent in die Höhe gegangen. Bis Ende April entwickelten sich die amerikanischen Preise in rückläufiger Linie, während die deutschen Preise immer noch stiegen. Nach dem letzten Großhandelsindex sind die Agrarpreise innerhalb zweier Wochen von 134,9 auf 137,8, die pflanzlichen Nahrungsmittel allein von 154,4 auf 169, also um 7 Prozent, und zwar infolge der erhöhten Roggen- wie der Kartoffelpreise gestiegen. Die Regierung will nun zur Bewandigung der Doffentlichkeit durch die Aufhebung der Einfuhrzölle etwas tun, doch kann mit dieser Maßnahme allein die

Verknappung und Verteuerung des Brotgetreides

nicht mehr aufgehoben werden. Die Sozialdemokratie fordert deshalb mit aller Entschiedenheit die Suspendierung der Roggenzölle neben der jetzigen Maßnahme der Regierung.

Was der Staat durch die Einnahme an Zöllen verdient, verliert er wieder durch den Druck auf den Getreidepreis, den die Getreidehandelsgesellschaft ausüben soll. Der gerade und gesunde Weg ist nur die zollfreie Einfuhr des Getreides.

Man wird Herrn Schiele zugehen müssen, daß sein Programm, das zur Verteuerung der Lebensmittel führen muß, außerordentlich reichhaltig ist. Anstatt der Senkung der Zucksteuer ist die Erhöhung des Zuckersollens um 50 Prozent bereits angekündigt worden. Auch der Kartoffelsoll soll erhöht werden, trotzdem die Preise für Kartoffeln ungesunken gestiegen sind, 1913 aufste der Konjunktur für 1 Fund 25 Pfennig, heute muß er 8 1/2 Pfennig zahlen. Weiter wird die

Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Geflügel

vorbereitet, die die Erhöhung der Fleisch- und Rindzölle nach sich ziehen und besonders die ärmern Teile der Bevölkerung schwer treffen wird. Die Suspendierung der Futtermittelzölle ist abgelehnt worden, die Zölle auf Schmalz, Speck und Schweinefleisch sollen heraufgesetzt werden. Alles ver-

dreite Hauptstück behandelt die Gefahren für Gesundheit, Sittlichkeit und Leben; es schließt die Verwendung jugendlicher Personen oder Frauen für bestimmte Arten der Arbeit aus. Ferner enthält es die Schutzbestimmungen für schwangere Frauen und Wöchnerinnen. Eine Frau darf in den ersten 8 Wochen nach ihrer Entbindung nicht arbeiten. Stellt sie die Arbeit schon 2 Wochen vorher ein, dann muß sie wenigstens volle 6 Wochen nachher Ruhe haben. Ebenso muß einer Frau mit einem Säugling ausreichende Gelegenheit zum Säugen des Kindes gegeben werden.

Die umstrittenen Bestimmungen enthält das vierte Hauptstück, worin Arbeitsdauer, Sonntagsruhe, Nachtruhe und die erlaubten Ueberstunden geregelt werden. Die Arbeit jugendlicher Personen in Fabriken und Werkstätten ist Sonntags grundsätzlich verboten; für die Frauenarbeit sind nur bestimmte Tätigkeiten in Butter- und Käsefabriken ausgenommen. Wird ein Mann oder eine Frau zur Sonntagsarbeit herangezogen, dann muß dieser Arbeit eine 8 1/2 stündige Ruhepause, dann muß dieser Arbeit eine 8 1/2 stündige Ruhepause entweder vorausgehen oder nachfolgen. Die Arbeit jugendlicher Personen an Sonntagen ist auch in Läden, Bureaus, Apotheken und Restaurants jeder Art verboten.

Die Höchstarbeitszeit soll in den Fabriken und Werkstätten acht Stunden täglich oder 45 Stunden wöchentlich betragen, also den freien Sonnabendnachmittag mit einschließen. In den nicht hierzu gehörenden Betrieben oder Arbeitsstätten darf die Arbeit nicht über 10 Stunden täglich oder 55 Stunden wöchentlich betragen. Auch für diese Arbeitszeiteigenheiten kann jedoch durch ministerielle Verordnung die 45-Stunden-Woche als Regelwoche eingeführt werden. Ebenso kann der Arbeitsminister nach Artikel 26 für bestimmte Betriebe 1 Stunde tägliche oder 5 Stunden wöchentliche und nach Artikel 27 selbst für gewisse Betriebe 2 Stunden tägliche oder 10 Stunden wöchentliche Ueberarbeit zulassen. Artikel 26 soll jedoch 2 Jahre, Artikel 27 4 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes verfallen.

Diese beiden Artikel sind bis auf den heutigen Tag für die niederländischen Arbeitsminister ein Mittel zur Umgehung des Gesetzes gewesen.

Die Bureauarbeit wird durch Artikel 26 auf 8 Stunden täglich oder 45 Stunden wöchentlich beschränkt. Die Arbeit der Bäckergehilfen sowie in den Apotheken, Restaurants und Verpflegungsinstituten wird besonders geregelt. Der freie Sonnabendnachmittag ist für Fabriken und Werkstätten durch Artikel 23, für Bureaus durch Artikel 50 ausdrücklich geschützt. In Fabriken und Werkstätten muß nach 4 1/2 stündiger Arbeit eine halbstündige Ruhepause eintreten.

Das Gesetz ist noch immer ein heiß umstrittenes Kampfsobjekt. Fast 8 Jahre sind nach seiner Verkündung ins Land gegangen. Es wird einer neuen großen Kräfteanstrengung der niederländischen Arbeiterbewegung bei dem Kammerwähler 1929 bedürfen, bis seine Verwirklichung allem Sozialmachertum zum Trotz reiflich gesichert ist.

urteilt nicht nur eine weitere Steigerung des Preisniveaus, sondern muß auch die Glodung aller Handelsvertragsverhandlungen und eine Steigerung der Selbstkosten der deutschen Industrie zur Folge haben. Mit vollem Rechte hat der Direktor Dr. Lange auf der Tagung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten Herrn Schiele einen

Minister für Ernährung der Landwirtschaft

genannt. Die Politik des Herrn Schiele dient aber nicht der gesamten Landwirtschaft, sondern sie kommt in der Hauptsache dem Großgrundbesitz zugute. Bei der Beratung des Zolltarifs im Sommer 1925 wurde von den Verteidigern der Zollerhöhungen behauptet, sie würden eine Stabilisierung der Preise zur Folge haben und dazu führen, daß der ganze Bedarf an Lebensmitteln der deutschen Bevölkerung auf eigenem Boden gedeckt werden könne. Die bisherige Entwicklung beweist aber, daß beides durch diese Zollpolitik unerreichtbar ist.

Der Reichsbürgerblock treibt eine rücksichtslose Politik gegen die Verbraucher und vor allem gegen die Arbeiter. Die geringen Lohnsteigerungen der jüngsten Zeit fließen reiflos

in die Taschen der Großagrarien, jeder Aufstieg der Lebenshaltung der breiten Volksmassen wird niedergebissen. Es werden immer neue Mittel erdormen, mit denen man der agrarischen Minderheit dienen will, die Kleinbauern, der Mittelstand, die Arbeiter, Angestellten und Beamten sollen die Zehne bezahlen. 1925 hat das Zentrum noch erklärt, daß keine Steigerung der Lebensmittelzölle erfolgen soll. Heute ober werden die Zölle weiter erhöht, alle Wünsche des Herrn Schiele werden vom Zentrum befriedigt.

Diese Politik des Bürgerblocks zeigt, mit welchem Krassen Egoismus die herrschenden Klassen ihre Interessen vertreten. Nur die Sozialdemokratie vertritt das Interesse der gesamten Volkswirtschaft und damit das Interesse der arbeitenden Klasse. Können Sie so fort, die Wucherpolitik, die Sie treiben, ist die beste Propaganda gegen die von Ihnen verteidigte Gesellschaftsordnung! (Beifall bei den Soz.)

Abg. Meyer (Berlin, Dem.) äußert Bedenken gegen die Suspendierung der Roggenzölle und stimmt der Regierungsvorlage zu.

Abg. Hörnk (Komm.) befreitet, daß die Preissteigerungen vom Ausland ausgegangen seien. Die wirklichen Ursachen seien die Schutzzölle.

Die Vorlage wird nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Änderungsantrags einstimmig verabschiedet. Das Haus setzt dann die

Veratung des Jugendchutzgesetzes

bei § 4 und 5 fort, der die Strafbestimmungen enthält.

Abg. Schumann (Stettin, Soz.) fragt an, weshalb sich die Regierung zu diesem Gesetzentwurf überhaupt nicht äußere, sondern die Verhandlungen ganz den Parteien überlasse. Die Paragraphen 4 und 5 enthalten ganz drastische Strafbestimmungen, die sich vor allem gegen die Veranstalter und Besucher bestimmter Veranstaltungen richten. Die Praxis wird aber zeigen, daß damit die Teilnahme an wissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen verhindert wird. Es ist ein so hartnäckiges Netz gesponnen worden, daß niemand hindurchschlüpfen kann. In der Rechtsprechung bemüht man sich, die Strafbestimmungen zu mildern, hier aber sollen wieder neue Strafen eingeführt werden. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Bierath (Komm.) schließt sich der Verurteilung der Strafparagrafen durch den sozialdemokratischen Redner an.

Frau Abg. Stegmann (Soz.): Die Beurteilung dessen, was für die Jugend schädlich sein kann, hängt doch häufig von den örtlichen Sitten und Gebräuchen ab. Deshalb beantragt die Sozialdemokratie, daß Verbote nicht auf das ganze Reich übertragen werden dürfen. Die Rednerin begründet schließlich einen Antrag, wonach die Regierung mit Zustimmung des Reichsrats die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erläßt und das Verfahren bestimmt. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Damit schließt die Aussprache. Um 2 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag nachmittag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Verlängerung des Republikuhrgesetzes, Änderung des Gesetzes über Gemährung von Krediten für den Kleinwohnungsban, Bestimmungen über das Jugendchutzgesetz, Interpellation zur Straßenreinigung.

Verbandsstag der freien Angestellten

Am Sonntag wurde in Köln unter zahlreicher Beteiligung aus- und inländischer Gäste der dritte ordentliche Verbandsstag des Zentralverbandes der Angestellten eröffnet.

In seiner Begrüßungsrede betonte der Vorsitzende Urban, die Vertreter des Verbandes seien nach Köln gekommen, um auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen, wie sehr sich die Angestellten Deutschlands brüderlich verbunden wissen wollen mit ihren Arbeitsbrüdern am Rhein und an der Ruhr.

Die eigentlichen Verhandlungen des Verbandstages begannen am Montag vormittag.

Anläßlich des Verbandstages fand am Sonntag nachmittag unter dem Geleitwort „Für Sozialpolitik, für Gewerkschaft und für Republik“ eine große Kundgebung statt, zu der Tausende herbeigeeilt waren. Hunderte erhielten wegen Ueberfüllung keinen Einlaß.

Es sprachen u. a. die Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Sollmann zu der Kopf an Kopf stehenden Masse. Der Appell Scheidemanns an die Angestellten, für die Republik und ihren Ausbau auch in Zukunft zu kämpfen, wurde von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen.

Vereinbarung in der Schwerindustrie. Bei den Verhandlungen über den neuen Wählung des Rahmentarifvertrags für die Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie nordwestliche Gruppe ist eine Vereinbarung getroffen worden, die die Ueberstundenprozente auf Grund des Arbeitszeitgesetzes regelt. Sie betragen für die im Arbeitszeitabkommen vorgezeichneten Stunden, die über 48 Wochenstunden hinausgehen, 12 1/2 Prozent, für alle weiteren Stunden 25 Prozent auf den Gesamtverdienst. Diese Regelung tritt am 1. Juni 1927 in Kraft. Die Verhandlungen über den Rahmentarifvertrag sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Ein Führer durch die Arbeitszeitverordnung. Das deutsche Arbeitszeitrecht leidet an einer großen Unübersichtlichkeit, sind doch 3. B. die allgemeinen Bestimmungen in nicht weniger als drei Arbeitszeitverordnungen gegeben. Diesen Mangel will die Arbeiterkammer Bremen dadurch wenigstens in etwas abmildern, daß sie in einem Heftchen einen billigen, handliche und übersichtliche Zusammenstellung der Texte der drei geltenden Arbeitszeitverordnungen in neuester Fassung und der Ausführungsbestimmungen geschaffen hat. Der Verkaufspreis des Heftchens beträgt 20 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme.

Frankfurter Eisenbahnerstreik. Am Sonnabend ist in Paris der 7. Kongreß der französischen Eisenbahner-Gewerkschaften eröffnet worden. 142 Delegierte und 92 Gewerkschaften sind betreten. Aus dem vom Generalsekretär Schwab vorlesenen Jahresbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaften im vergangenen Jahre stark gestiegen ist.

Aus der Wirtschaft

Der Kartellunfug

Im Jahre 1920 haben dreizehn Biegnitzer Ziegeleiwerte den Ziegeleiverband Biegnitz gegründet mit dem Zweck, den Verkauf der Ziegeleiste im Stadt- und Landkreis Biegnitz zunächst bis Ende 1930 kartellmäßig zu beherrschen.

Nach dem Gesellschaftsvertrag dürfen die Ziegeleiste nur durch das Kartell geliefert werden, es bestimmt die Preise und die sonstigen Bedingungen.

Zu den Gründern des Biegnitzer Ziegeleikartells gehört auch ein Rittergutsbesitzer. Er kündigte vor einiger Zeit dem Ziegeleiverband Biegnitz die Mitgliedschaft mit folgendem Schreiben:

Im Betriebsjahr 1925 stand ich mit dem Betrieb ohne nennenswerte Aufträge da und befand mich in der bedrängten Lage, schon im Anfang der Saison den Betrieb schließen zu müssen. Um aber der Arbeitslosigkeit, die doch für die Allgemeinheit von ungeheuren wirtschaftlichen Nachteilen ist, entgegenzutreten, übernahm ich notgedrungen einige größere Ziegeleierzeugnisse nach außerhalb. . . . Ich tat es, um wenigstens die Saisonzeit über den Betrieb aufrechterhalten zu können.

In dem laufenden Wirtschaftsjahre 1926 hoffte ich immer noch auf Abgabemöglichkeit durch den Ziegeleiverband; ich blieb jedoch vollkommen unberücksichtigt. Ein zweites Mal Geschäfte abzuschließen, wie die im Vorjahre, war mir, ohne den Betrieb zu schließen, unmöglich, so daß ich gezwungen war, den Betrieb nicht zu eröffnen.

Meine Belegschaft — ich betone, es waren alles Erwerbslose, die dem Staat zur Last fielen — hat mich händelnd, Arbeit zu verschaffen. Dies war mir jedoch nur möglich, wenn ich mir Absatz suchte, was ich auch tat. Daraufhin bejähren mich die Herren des Aufsichtsrats und warfen mir vor, daß ich außer Verband Geschäfte abschloß und unter Verbandspreis. Ich erklärte darauf den Herren, daß ich mich nicht mehr an den Verband halten könne, da ich durch diesen eine wirtschaftliche Schädigung für den Betrieb erleide und ein weiteres Verbleiben bei dem Ziegeleiverband ein Stilllegen des Betriebs zur Folge hätte. . . .

Vor dem Kartellgericht begründete der Rittergutsbesitzer seine fruchtlose Kündigung des Kartells im besonderen noch damit, daß der Verband an zu hohen Preisen festgehalten habe, was zu einer ungenügenden Beschäftigung der Verbandsziegeleien führte.

Das Biegnitzer Ziegeleikartell ließ sich aber nicht belüffeln, es klagte gegen den Rittergutsbesitzer auf Unzulässigkeit der Kündigung. Das Kartellgericht hat die Klage gewährt und die Paragrafen untersucht, dann hat es festgestellt, das Ziegeleikartell habe bei seinem Antrag an das Kartellgericht, die Kündigung des Rittergutsbesitzers für unzulässig zu erklären, die Frist nicht eingehalten. Deswegen verurteilt die Kartellkündigung des Rittergutsbesitzers zu Recht.

In diesem Fall ist also die Ziegeleiwirtschaft im Biegnitzer Gebiet zu einem Kartellauflöser gekommen, weil das Kartell nicht genügend auf den Kartellauflöser geachtet hat. Man muß fragen, was wäre aus den Biegnitzer Ziegeleipreisen geworden, wenn das Kartell zur rechten Zeit Einspruch erhoben hätte? —

Die Reichseinnahmen im April

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betragen im Monat April 749,1 Millionen Mark. Im Monat April, dem ersten Monat des neuen Steuerjahres, ist also das Zwölftel des Jahresbudgets, der 7,75 Milliarden vorliegt, überschritten worden. In einzelnen ist folgendes festzustellen:

Der Lohnabzug erbrachte 91,9 Millionen Mark gegenüber 81,4 Millionen im Monat März und 79,8 Millionen im Monat Februar und 103,7 Millionen im Monat Januar. Er liegt ungefähr auf der gleichen Höhe wie im Monat Juli 1925 (93,3 Millionen). Die Zölle erbrachten 90,9 Millionen Mark. Damit ist das Monatsbudget des Jahresbudgets (890 Millionen Mark) wieder einmal weit überschritten. —

Die reichsreichen Betriebe

Die Wag (Bereinigtes Industriekonzernunternehmen - A. G.), in der die reichsreichen Betriebe zusammengefaßt sind, legt eine Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr 1925/26 vor, die von einer fortschreitenden Entwicklung des Unternehmens zeugt.

Die Beteiligungen und Wertpapiere haben sich von 113,6 Millionen Mark im Frühjahr 1924 auf 127,9 Millionen Mark im Frühjahr 1926 auf 145,5 Millionen am 31. März 1927 erhöht. Die Bankguthaben sind von 1,2 bzw. 5,1 Millionen auf 16,8 Millionen angewachsen. Der Reingewinn wird mit 7,6 Millionen ausgewiesen gegenüber 6,2 Millionen Mark im Vorjahre. Dabei ist zu beachten, daß die Wag

starke innere Abschreibungen in Höhe von gut 2 Millionen Mark vorgenommen hat. Außerdem wurden die bilanzmäßigen Abschreibungen, die 1926 rund 2 Millionen Mark betragen, auf 2,5 Millionen Mark erhöht. Die Dividende beträgt 6 Prozent gegenüber 5 Prozent.

Von dem Aktienkapital der Wag besitzt das Reich rund 120 Millionen. Ihm stehen also aus seinen Beteiligungen 7,2 Millionen Mark zu. Sollte das Reich auf privatwirtschaftliche Einkünfte verzichten, die einen Verschleiß der Reichswerte nach dem Beispiel der Deutschen Werke, deren Notwendigkeit mir gerade heute angeht, der kräftigen Entwicklung der Wag mehr als je beizutreten, empfehlen, so würde das Ergebnis wahrscheinlich irgendeinem Bankinstitut und nicht dem Reiche zugute kommen. —

Anteil der Eigenproduktion und der Einfuhr an der Fleischversorgung Deutschlands



Die Krise in Wien

In Wien fand dieser Tage eine Generalversammlung des österreichischen Metallarbeiterverbandes statt. Das Bezirkssekretariat des Verbandes gibt bei dieser Gelegenheit einen Bericht heraus, der ein anschauliches Bild gibt über die Krise in der Metallindustrie, aber auch über die Festigkeit der Organisation der Wiener Metallarbeiter.

Die Wiener Metall- und Maschinenindustrie steht in einer jähren Krise. Große Zweige dieser Industrie befinden sich in einem Rückbildungszustand. Betriebe, die noch vor wenigen Jahren 2000 und mehr Arbeiter beschäftigten, haben den Beschäftigungsstand auf ein Drittel herabgesetzt. Besonders traurig zeigt sich diese Erscheinung in der Elektrizitäts-, in der Lokomotiv-, in der Schrauben- und Maschinen- sowie in der Maschinen- und Automobilindustrie. Die Wiener Automobilfabriken besitzen 2. A. Räume und Betriebsmittel für 5000 Arbeiter, sie beschäftigten aber im Dezember 1924 nur noch 2500 Arbeiter, im Dezember 1925 nur noch 1900 Arbeiter. Die zwei Wiener Lokomotivfabriken könnten 3000 Arbeiter beschäftigen, sie beschäftigten im Dezember 1925 jedoch nur 1727 Arbeitskräfte. In den Großbetrieben der Elektroindustrie hätten allein 15 000 Arbeiter Platz. Beschäftigt wurden im Dezember 1925 nur noch 8670 Arbeiter. Die Wiener Maschinenfabriken hätten Raum und Betriebsmittel für 20 000 Arbeiter. Beschäftigt wurden im Dezember 1925 zusammen nur 7778 Arbeitskräfte.

In allen Groß- und Mittelbetrieben der Metallindustrie im Agitationsbezirk Wien waren im Jahre 1922: 89 140, im Dezember 1925 aber nur noch 45 579 Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge beschäftigt, also nicht viel mehr als die Hälfte. Am stärksten war der Rückgang von 1924 auf 1925, nämlich 31 316. Das war die Folge des Bankrotts, dieser war beinahe eine Auswirkung der Frankfurter Krise.

Ungefragt ist das Bild in der Wiener Kleinindustrie. In den Kleinbetrieben der Metallindustrie ist die Zahl der Beschäftigten dauernd gesunken. Während von 1922 bis 1926 die Zahl der Arbeiter in den fabrikmäßigen Betrieben um die Hälfte gesunken ist, liegt sie in den Kleinbetrieben von 13 720 auf 22 291.

Reise nach Moskau

Von Dr. Hermann Sieber.

III.

Daß man nicht in eine Hauptstadt europäischen Stils kommt, weiß man im voraus. Am Tag etwa ist Europa zu Ende und beginnt Asien. Schon die dortigen Siedlungen sind ja von unheimlichen Wäldern umgeben, so durchaus unheimlich, so reines Wäldersprodukt, daß man, auch ohne die Aufforderung im Eisenbahnwagen zu lesen: man möge seinen Fuß nach China beim Bahnhofsabgang in Moskau in Moskau setzen lassen gegen Entschädigung von 50 Cent, weiß, man fährt den Mongolen entgegen. Es hat viel Blut geschiedet und jahrhundertlang erlittene Skrupel, um diesen Boden den zivilisierten Völkern zu übergeben.

Moskau selber trägt noch die Züge seiner asiatischen Vergangenheit. Die eigentliche Stadt, das Kaufmannsviertel, das sich an das Bogarantentor, den Kreml, anschließt, und wie dieser durch eine Mauer mit Zinnen und Türmen abgeschlossen ist, heißt noch heute Kitai-Gorod. Ein Kitai, das ist das chinesische Wort, das „Chinesenstadt“ bedeutet. Die Kaufleute haben von jeher in Asien eine große Rolle gespielt. Man hat sie als die einzigen bürgerlichen Menschen, die reisen durften, bekannt und bewundert, und als die Vertreter einer gebildeten Kultur — verglichen mit dem Verfallzustand des Araberlandes — von jeher der Aristokratie gegenüber. Der Handel hat Moskau groß und reich gemacht. Die deutschen Kaufleute der Hanse sind in die russischen Städte gezogen, nach Kasan und Astrachan, Samarkand und Sibir, und haben hier Folge erlangt gegen Gewinne und Stoffe, die sie aus Deutschland nach Asien mitbrachten. Auch sie gewannen besondere Vorteile der Gewürzwaren, unter denen der von Kasan der wichtigste wurde, die Pfefferkörner, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Mongolen den Tsimba-Handel. Schon damals konnte sich der Moskauer Kaufmann behaupten aller Kräfte. Es bedeutet ihm einen großen Kulturfortschritt, daß man an Stelle der hölzernen Kisten, die er früher nach Asien und den Straß nach Osten, und von 1492 bis 1505 machte sich italienische Kaufleute bekannt, die gewaltige rote oder weißgelbe Ziegenhaare nach Asien anbrachten, im selben Material und mit dem schwebelosen, schwebelosen Fingerring, wie der Oberkörper in Moskau.

Reis und Weizen hat sich der Stadtplatz bis auf unsere Tage bewahrt. In den Moskauer, der der Stadt den Namen gegeben hat, angelegt, bildet der Kreml einen gewissen Gegensatz zum Hauptplatz, der das Hauptgeschäft, den Sitz des höchsten

russischen Würdenträgers samt Hof und Kathedrale und die Amtsgänge enthält, ein unregelmäßiges Dreieck, das Herzstück der Stadt. Es gibt in ganz Europa wohl nur eine einzige Anlage, die sich mit dem Kreml vergleichen kann an architektonischer Großartigkeit und Vielgestaltigkeit: den Prager Hradstschin. Der hat auf jedem Berg über der Stadt eine noch romanischere Lage, aber er hat nicht die vielen unter sich verbundenen Türme — es sind 19 im ganzen — und vor allem nicht die unzähligen goldglänzenden Kuppeln. Nur von einer Seite darf die Stadt an den Kreml herantreten — der neben dem als Bewahrer der wunderlichsten Reliquien zugleich ein Wallfahrtsort für Pilger aus ganz Rußland ist —, weil auch die zweite Seite von einem Fluß, der Neginka, und seinen Uferwegen geschützt war. Das ist der berühmte Rote Platz, der nicht erst seit der Revolution von 1917 seinen Namen führt, sondern seit Jahrhunderten der Schauplatz wilder Kämpfe mit Tataren, Polen, Kosaken gewesen ist, und zudem an seinem südlichen Ende, unmittelbar vor der jenseitigen Straße Moskaus, der Heilige-Sanktbedrale, das Hauptgericht, ein stattlich angelegener Rundplatz, auf dem auch die kaiserlichen Wägen verladen wurden. Ein Hofen zierlicher, betrieblatter Ketten besitzt jenseitig auf die ursprüngliche Bedeutung dieses jenseitigen Ortes, an dem im Jahre 1606 der Leichnam des „falschen Demetrius“, Boris Godunow, lag, und am Ende desselben 17. Jahrhunderts der Kaiserin Katharina II. sein Leben lassen mußte, und dann die Leibarbe, die das Leben Peters des Großen bedroht hatte, die „Strelitzen“. Dieser langliche, gepflasterte, fast ansteigende Platz war zugleich der Hauptmarkt der Stadt, an dem von der Moskwa aus alle Schiffe heranzufahren konnten.

Im die Zeit, den „Kitai-Gorod“, herum, lagte sich die „Kitai-Stadt“, Kitai-Gorod, deren Wäner und Wälle von Katharina 2. dann später niedergelegt und in Promenaden verwandelt wurden, die „Petersburger“ nach französischem Vorbild. In derselben 16. Jahrhundert noch, das die größte Wüste Rußlands gewesen hat — ist es in Segen dieses Jahrhunderts gabte die Stadt über 100 000 Einwohner —, wurde ein dritter besetzter Ring um die Stadt gezogen, um die „Kitai-Stadt“. Zemlianosch Gorod, der man nicht wie den „Kitai-“ und Kaufmannsviertel eine Eisenbahn anbaute, sondern nur einen Kanal. Hier wohnt in Goltzstraße das leibliche Volk. Noch ist der Verkauf dieses Grundbesitzes, der auch die jüdischen Körper der Moskwa, die ehemalige Zarenstadt, mit ungeschick, an den Augenbrennen beizugehen zu verfallen. Ein Kranz von besetzten Höfen umgibt die Handelsstraßen außerhalb des Wäles und der Wäner. Diese wüsten Häuser sind weit östlicher, gewissermaßen als die russischen: nicht nur als Schmuckstücke haben sie gebaut, sondern im „Kitai-Gorod“ auch als

Es trat also eine völlige Umgestaltung der Betriebe ein: 1922 beschäftigten die Großbetriebe noch mehr als sechs Siebentel der Arbeiterkraft, 1926 dagegen nur etwas mehr als zwei Drittel.

Die Betrachtung der Arbeitslosigkeit zeigt, daß im Jahre 1922 ein Fünftel der Metallarbeiter arbeitslos war, 1926 aber bereits ein Drittel. Erfreulich sind die Angaben über die Stärke der Organisation. Sie zeigen, daß die Organisation der Betriebe völlig erfaßt hat, ja, daß die Zahl der Organisierten die der Beschäftigten übersteigt. Im Jahre 1922 gab es 102 860 beschäftigte Metallarbeiter; davon waren 89 513 organisiert. Im Jahre 1925: 88 841 Beschäftigte und 81 358 Organisierte. Von da an kehrt sich das Verhältnis um; 1924: 74 203 Beschäftigte und 81 353 Organisierte; 1925: 67 589 Beschäftigte und 74 280 Organisierte und schließlich 1926: 67 970 Beschäftigte und 72 927 Organisierte. —

Zunehmender Eisenbedarf. Auf der Generalversammlung der Mannesmann-Röhrenwerke-A.-G. führte der Generaldirektor Wertes aus, daß sich der Eisen-Inlandsbedarf fortgesetzt steigert. Er nimmt heute den größten Teil der Eisenerzeugung der Mannesmann-Röhrenwerke-A.-G. auf. Wertes führte diese Entwicklung auf die Preispolitik des Eisenverbandes, die zu einem Preisrückgang in der Eisenindustrie, zurück. Eine Bestätigung unserer Behauptung, daß hohe Preise die Produktion hemmen. Trotzdem sind Kräfte am Werke, die Eisenpreise zu erhöhen, ganz gleich, ob dadurch die aufsteigende Konjunktur wieder erstickt wird oder nicht. —

Bereine und Versammlungen

Stenographen-Verein 1910.

Der Verein hielt seine 17. Jahreshauptversammlung ab. Der Jahresbericht gab ein Bild der Aufwärtsentwicklung. Bei den Wettstreiten wurden 123 Preise errungen. Das Mitglied Gerda Adersmann erzielte die höchsten Damenleistungen unter den Magdeburger Vereinen durch folgende Ergebnisse: Prüfung an der Handelskammer in 240 Silben, bestanden mit „gut“, Wettstreiten des Bezirks Magdeburg 280 Silben 1. Preis, Vereinswettbewerb im Februar 300 Silben 1. Preis. Eine weitere Spitzenleistung erbrachte Leni Stern mit einem 1. Preis in 260 Silben. Die rege Vereinsaktivität geht aus dem Besuch an den Nebungsabenden hervor, der sich auf durchschnittlich 80 Prozent der Mitgliederzahl pro Abend beläuft. Mit Bestreben nahm die Versammlung Kenntnis von dem neuesten Schreiben des Reichsministers des Innern, das die Förderung des Stenographen-Verbandes Stages-Schrey nach Ueberprüfung der jetzigen Form der Reichsdruckerei mit einer Handbewegung abzutun versucht. Der engere Vorstand des Vereins setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender F. Jupitz, 2. Vorsitzender G. Görn, 1. Schriftführer W. Standhardt, Schatzmeister R. Herbst. Anlässlich des 17. Stiftungsfestes wurden an die Sieger vom Vereinswettbewerb Ehrenpreise verliehen. Um die Schreibekünfte weiterhin zu steigern, sind bis zum Bundestage, der vom 11. bis 13. Juni in Merseburg stattfindet, freitags besondere Übungsabende von 100 Silben eingerichtet. —



Bauhäuser und Warenlager. Die diesbezüglichen religiösen Anstalten wurden in das Obergeschloß verlegt. Auf diese Art machte man ausgezeichnete Geschäfte, ohne seine Pflichten gegen den lieben Gott, die heilige Gottesmutter und die übrigen Heiligen zu vernachlässigen. Die ältesten gelehrten Schulen und die erste russische Druckerei befanden sich im Kaufmannsviertel. Aber die hohe weiße Mauer sorgte dafür, daß nicht von diesen Kulturleistungen nach außen drang; weder in der Kreml hinüber zu den Fürsten und Bojaren, noch zu den Garbwerkern und Sklaven. (Für das deutsche Mittelalter ist der „Slave“ zugleich auch der „Slave“, die niedrigste Stufe der Höflichkeit.)

Im 17. Jahrhundert kam dann der große wirtschaftliche und soziale Umbruch. Die Kaufleute im Vollgefühl ihrer Macht erhoben einen der Thron auf den Zarenthron aus dem Geschlecht der Romanow. Die Zarenpolitik wurde ein Kaufmannspolitik: der russische Handel suchte sich neue Absatzgebiete und Rohstoffquellen. Er fand sie in Sibirien. Er brauchte aber auch Zugang zum Meere. So wurde das Reich bis zur Ostsee und zum Kaspiischen Meer ausgedehnt. Die Hauptstadt aber wandelte ihr Antlitz. Der Übergang zur Geldwirtschaft zwang die Aristokratie, ihre Bauern immer mehr zu freieren und auszunutzen. Das ging nicht ohne Bluthergießen ab: der niedere Adel verbündete sich mit den Kaufleuten den Kosaken — entlaufenen Sibirien, die sich in Sibirien angesiedelt hatten —, und mit aufständischen Leibeigenen Hunderten von Rebellen gegen den Großgrundbesitz. Die Zaren benutzten diese innern Wirren, um ihren Absolutismus zu befestigen. Wie im Frankreich Ludwigs 14. wurde die reiche Hofaristokratie an den Hof gezogen und mit Klemm und Orden beehrdigt. So war aus der Kaufmannsstadt Moskau im 18. Jahrhundert eine Residenz geworden. In als im Jahre 1812 der größte Teil der alten Gebäude vom Feuer vernichtet worden war, bauten sich die Aristokraten ihre Paläste in jenem wunderbaren reinen Empirestil wieder auf, neben dem mittelalterlichen finsternen Kreml und den jessam dumpfen, mit finstern Gemälden auf den Leinwand drückenden und bizarren Kuppeln gleich arabischen Märchenhäusern gleich den Kirchen das Stadtbild bestimmten.

Auch unter den Baumeistern dieser letzten Glanzperiode russischer Architektur, zwischen 1812 und 1840, finden sich viel ausländische Namen wie schon im Mittelalter. Aber es scheint als hätten sie ihre heimische Art eingebracht und der Natur dieses Landes gehuldigt, so durchaus originell betreten ihre Werke. Vor allem auch durch die farbige Behandlung der Rußländer, die im westlichen Europa um jene Zeit nicht üblich war.

Bahnrennen der Magdeburger Arbeiter-Radfahrer

Der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität hat sich nunmehr auch dem Bahnrennen zugewandt.

Der Fahrer hieß der Regen in den frühen Morgenstunden viele der gemeldeten Fahrer davon ab, am Start zu erscheinen.

Das Rennen hat mehr einen internen Charakter. Das große Publikum fehlte, weil es kaum etwas von dieser Veranstaltung erfahren hatte.

Der 100-Meter-Lauf. Kurz vor 11 Uhr rief die Glocke die Fahrer an den Start. Sieben Fahrer zogen mit ihren Straßenmaschinen frisch los.

Das Resultat war: 1. Runge, 2. Razmitowski, 3. Jüling in der Zeit von 2:07 Minuten.

Der 5-Kilometer-Lauf. Nach kurzer Pause schickte der Starter wieder sieben Fahrer auf die Rundbahn.

Resultat: 1. Razmitowski (Bebrau), 2. Runge (Helm-Ottersleben) dichtauf, 3. Jüling (Sudenburg), ebenfalls dichtauf. Zeit 8:22 Minuten.

Der 10-Kilometer-Lauf. Wieder starteten sieben Fahrer. Das Rennen gestaltete sich dadurch, interessant, daß sich aus der Spitzengruppe von drei Mann, die sich bald gebildet hatte, Razmitowski und Walter Schulz (Sudenburg) von Runge abzulösen versuchten.

Der Entspurt Razmitowski-Schulz konnte sich sehen lassen. Hier zeigten sich zwei Fahrer, die unsre oben ausgesprochenen Erwartungen rechtfertigen.

Resultat: 1. Razmitowski (Bebrau), 2. Schulz (Sudenburg), 3. Runge (Helm-Ottersleben). Zeit 17:35 Minuten.

Für den Anfang ist sehr gut gefahren worden. Wer die Zeiten merkt, soll bedenken, daß sie nicht auf Bahn-, sondern auf Straßenmaschinen erreicht wurden und ohne Training und von bahnfremden Fahrern.

Der Entspurt Razmitowski-Schulz konnte sich sehen lassen. Hier zeigten sich zwei Fahrer, die unsre oben ausgesprochenen Erwartungen rechtfertigen.

Resultat: 1. Razmitowski (Bebrau), 2. Schulz (Sudenburg), 3. Runge (Helm-Ottersleben). Zeit 17:35 Minuten.

Für den Anfang ist sehr gut gefahren worden. Wer die Zeiten merkt, soll bedenken, daß sie nicht auf Bahn-, sondern auf Straßenmaschinen erreicht wurden und ohne Training und von bahnfremden Fahrern.

Radrennabteilung Solidarität Magdeburg

Die Ortsgruppe Groß-Magdeburg des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität beschäftigt die Gründung einer Rennabteilung. Mitglieder, die gemüßigt sind, dieser Abteilung beizutreten, werden ersucht, sich am Mittwoch abend zur Gründungsversammlung bei Koppkehl, Tischlergasse (Burggasse) einzufinden.

Straßenrennen des 3. Bezirks

Donnerstag den 2. Mai in Kolbitz Bezirksmeisterschaften im Straßenrennen. Auch im freien Wettbewerb wird gefahren. 50 Kilometer der Hauptklasse, 50-Kilometer-Rennfahrerswettfahrten, 20 Kilometer der Altersklasse, 10-Kilometer-Straßenwettfahrten der Hauptklasse, 2-Kilometer-Straßenwettfahrten der Jugend, 6x2000-Meter-Stafettenwettfahrten, 100 Meter langsam fahren.

Radrennabteilung Solidarität Magdeburg

Die Ortsgruppe Groß-Magdeburg des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität beschäftigt die Gründung einer Rennabteilung. Mitglieder, die gemüßigt sind, dieser Abteilung beizutreten, werden ersucht, sich am Mittwoch abend zur Gründungsversammlung bei Koppkehl, Tischlergasse (Burggasse) einzufinden.

Straßenrennen des 3. Bezirks

Donnerstag den 2. Mai in Kolbitz Bezirksmeisterschaften im Straßenrennen. Auch im freien Wettbewerb wird gefahren. 50 Kilometer der Hauptklasse, 50-Kilometer-Rennfahrerswettfahrten, 20 Kilometer der Altersklasse, 10-Kilometer-Straßenwettfahrten der Hauptklasse, 2-Kilometer-Straßenwettfahrten der Jugend, 6x2000-Meter-Stafettenwettfahrten, 100-Meter-Langsamfahren.

Magdeburger Fußball

Tabellenstand der 1. Klasse

Table with 7 columns: Vereine, Spiele, Gewonnen, Unentschieden, Verloren, Punkte, Strafe. It lists teams like Sturm 07, Borussia, Sturm Schönebeck, Germania, Turner, Hohenbodeln, Groß-Ottersleben, Eintracht 02, Ferkleben, Sportfreunde, Barleben, Hohenbodeln, Weißhof, Sportklub, Burger Ballspielklub, Eintracht Süd, Hohenbodeln, and Magdeburger Ballspielklub.

In Magdeburg begann am Sonntag die diesjährige Reichstagsfeier. Die Spiele der Fußballer waren aus diesem Grund auch nicht zu zeichnen, wie wir es sonst gewohnt sind.

von ihr gewohnte Können und konnte deshalb gegen den eifrig spielenden Gegner nur ein Unentschieden von 1:1 herausspielen.

Die Burger Arbeiter-Radfahrer bereiten sich auf ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Spielbetrieb war nicht allzu reger. Erwähnenswert ist der Punktkampf zwischen Vorwärts Herbst und Sportfreunde Dessau.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Der Berliner Arbeiter-Radfahrerklub hat sich für ein großes Treffen gegen die Wiener Stadtmannschaft vor.

Auswärtige Resultate

Bezirk Dessau. Der Turnerbund Bernburg konnte das Freundschaftsspiel gegen die Dessauer nur unentschieden 3:3 gestalten.

Bezirk Hohenbodeln. Das Handballauswahlspiel A gegen B-Mannschaft nahm einen sehr schönen Verlauf.

Bezirk Braunschweig. Im Handball konnten die freien Turner über Hannover-Union mit 3:1 siegen.

Bezirk Bitterfeld. Der Bezirksmeister folgte dem Sieger in dem Punktspiel gegen Sportfreunde Pictorius einen 7:0-Sieg erringen.

Bezirk Halberstadt. Der Bezirksmeister Freie Turner Hohenbodeln spielte gegen Eintracht Ottersleben 3:3.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Bezirk Halle. Der Sportverein Eintracht hatte den Arbeiter-Sportklub auf eigenem Platz zum Serienpiel zu Gast und gewann 2:1.

Magdeburger Handball

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Die Bezirksmannschaft trug abermals ein Übungsspiel aus, um gegen die Stadtmannschaft Halle nicht unvorbereitet in den Kampf gehen zu müssen.

Wassersport

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

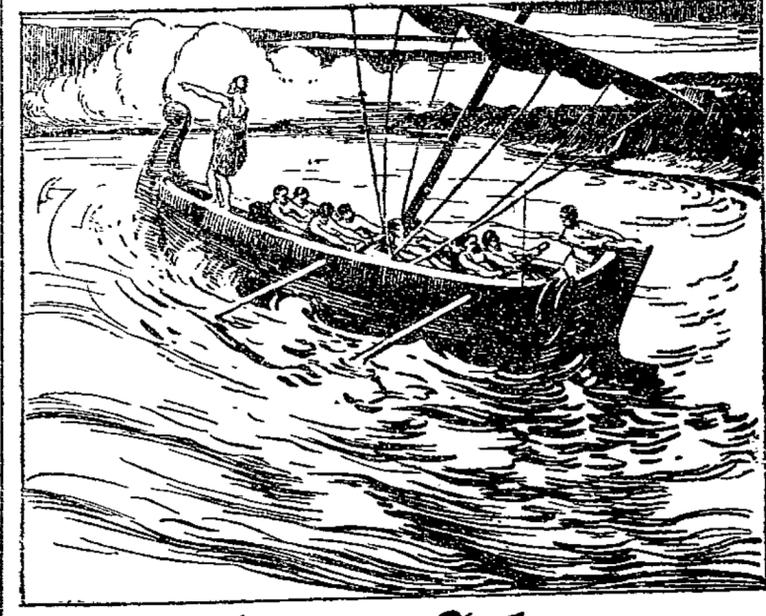
Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Eine Landung für den Arbeiterport ist wieder gelungen.

Das Anfahren der freien Kanufahrer Magdeburgs.

Die Irrfahrten des Odysseus



die uns der alte Homer so prächtig erzählt, werden immer die Menschen bewegen, so lange noch Leiden, schaften in ihren schlummernden Furchtbaren Jahrzehnte waren infolge des Krieges über Troja hereingebrochen, das schließlich dem ungestümen Ansturm und der List der Griechen erlag.

Greiling-Schwarz-Weiß zu 4

die er noch zu Hause bewahrte, denn schon längst waren die Marktendereien ohne diese vorzügliche Zigarette, die eine Lebens- und Kulturfrage der Griechen geworden war. — Aber noch hatte Odysseus seine ihm vom Schicksal vorbestimmten Gefahren und Abenteuer zu überstehen.

Aus den Gerichtssälen

Um eine Schramme

Die Staatsanwaltschaft läßt sich nicht belehren. Was wir Nichtjuristen als Nebenbeschäftigungen auffassen, das sind für einen zuchtgehenden Staatsanwalt immer noch Dinge, die es lohnen, mehrere Seiten Papier und stundenlange Paragraphenforscherei und andre Arbeit aufzubringen. Es werden dann noch eine Reihe von Zeugen geladen, die pro Reize einige Märter Zeugen gebühren bekommen, ein Amtsanwalt wird bemüht, der beschuldigen muß, die Geschichte durchzubrüden, und schließlich soll auch noch ein Richter Recht sprechen. Und das alles um eine einzige kleine, kaum sichtbare Schramme, die ein Straßenbahnwagen aus Anlaß eines kleinen Rentkontros auf der Straße davongetragen hat.

Der Lezer wird denken, so etwas ist doch unmöglich. Man kann doch nicht wegen 20 Pfennig Lad einen Riesenapparat aufziehen, der mindestens fünfmal 10 Mark kostet. Du irrst, lieber Lezer! „Ordnung muß sein.“ Und wenn eben die Straßenbahn, die gezwungen ist, im Gleise zu fahren, dabei mit irgend jemand zusammenfährt, dann ist das fahrlässige Transportgefährdung und da stehen Strafen darauf, schwere Strafen sogar. So etwas kann nicht ungeahnt bleiben. Die Folge davon würde sein, daß sich die Straßenbahn nächstens einfach nicht mehr an die Schienen halten, sondern drauflos fahren würde, ganz wie es ihr gefällt.

Die Anfänge dazu sind doch schon vorhanden. Das beweist diese Gerichtsverhandlung. Da war ein Straßenbahnführer neulich mit seinem Wagen den Breiten Weg heruntergefahren. Es hatte den ganzen Tag geregnet. Die Scheiben am Führerstand waren fast undurchsichtig. Mehr als einmal war der Führer vom Wagen heruntergestiegen, um die Scheiben wieder durchsichtig zu machen. Aus der Marktstraße kam ein Fuhrwerk. Der Wagenführer entdeckte das Gefährte eine Sekunde zu spät. Es gab einen kleinen, harmlosen Zusammenstoß. Den Vorberperron des Motorwagens zierte eine Schramme. Weiter war nichts passiert. Die Fahrt ging weiter.

Eines Tages bekam der Straßenbahnführer eine freundliche Einladung, doch mal zum Untersuchungsrichter zu kommen. Die Geschichte wurde genau untersucht, Haftbefehl nur nicht erteilt, weil der Straßenbahnführer nicht fluchtverdächtig erschien. Dann kamen wieder gerichtliche Aufforderungen. Und dann der Haupttermin. Noch einmal wird alles genau durchgesprochen. Neun Zeugen sind erschienen, die dem Gericht helfen sollten, die Frage zu klären: Wer trägt Schuld an diesem Zusammenstoß? Die Sache steht vor dem Einzelrichter an. Früher nahm man das erweiterte Schöffengericht und bemühte vier Richter. Man hat also doch schon etwas gelernt.

Der Amtsanwalt erklärt, durch die Zeugenaussagen wäre der Vorfall noch unklarer geworden, so daß er Freisprechung beantragen müsse. Da der Straßenbahnführer gleichzeitig um seine Existenz kämpft, mußte er sich einen Rechtsanwalt nehmen. Dr. Braun verlangt ebenfalls Freisprechung seines Mandanten, da für seine Schuld nicht das geringste erwiesen sei. Nach ehe der Verteidiger ausgesprochen hat, steht das Urteil schon fest. Der Angeklagte wird freigesprochen.

So ist der Wellenlauf. In den Parlamenten wird ein großes Mitleid darüber angesetzt, daß die Gerichte so fürchterlich überlastet sind. Untersuchungsrichter werden benötigt. Die Juristen werden knapp. Pensionierte Richter werden auch in Magdeburg wieder zum Dienste herangezogen. Wenn man diese vielbesprochene Richterkrise aber mit den Dingen vergleicht, mit denen sich die Gerichte aus „öffentlichen Interesse“ beschäftigen, dann kann man bald zu der Vermutung kommen, daß Prozesse an den Haaren herbeigezogen werden, nur um Beschäftigung zu haben. Solche Anklagen wegen fahrlässiger Transportgefährdung sind unfruchtbar. Der Oberstaatsanwalt mußte seinen Beamten verbieten, wegen Vorhängen öffentliche Anklage zu erheben, die nicht einmal wert sind, daß sich spazierende Leute daraus einen Akt machen.

Wie man Geschäfte machen kann

Die Geschichte ist sehr einfach. Man stellt sich in irgendeiner größeren Firma als erfahrener Handelsmann vor, phantasiert dabei etwas von den Erfolgen, die man schon gehabt hat, gibt sich den Anschein einer sogenannten Verkaufsanstalt und man bekommt dadurch einen großen Posten Waren auf Kredit. Dem Handelsmann Wilhelm Weiß aus Magdeburg ist es jedenfalls auf diese Art geglückt, bei den verschiedensten Firmen Waren auf Kredit zu erlangen. Er hat dann stets die Ware genommen, hat sie verkauft — er war wirklich eine Verkaufsanstalt — hat aber dann stets verzeihen, das dafür eingenommene Geld abzuleistern. Drei Firmen in Magdeburg beklagen den Verlust von etwa 900 Mark. Weiß hat aber nun nicht etwa nur die drei Magdeburger Firmen betrogen. Nein, solche kleinen Geschäfte bringen es noch nicht.

Von Magdeburg ging er nach Bad Harzburg, von dort nach Berlin, dann nach Erfurt, Hamburg und Lübeck. Überall hat er gute Geschäfte gemacht. Aber seine verdamnte Gedächtnisschwäche hat immer wieder dazu beigetragen, daß er auch in diesen Städten stets das Bezahlen vergaß. Aus dem Alten geht jedenfalls hervor, daß sich die Staatsanwaltschaften der genannten Orte förmlich um Wilhelm Weiß aus Magdeburg reizen.

In Magdeburg kamen nur die drei Magdeburger Fälle zur Aburteilung. Einer davon mußte noch abgetrennt werden, da ohne Zeugenbereinigung eine Mängel nicht möglich war. Wegen der übrigen beiden Fälle wurde der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt wollte ihn sogar auf 10 Monate hinter Schloß und Riegel bringen. Da für diese Zeitdauer aber schließlich noch die anderen Gerichte sorgen werden, war das Magdeburger Gericht milde.

Zwei Pferde

Auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Magdeburg sitzt ein Handelsmann. Die Anklage lautet auf Unterschlagung. Die Anklage wirft dem Händler vor, zwei Pferde unterschlagen zu haben. Der Laie wird verwundert fragen, kann man denn überhaupt Pferde unterschlagen oder handelt es sich um Schaafschur? Nein, lieber Lezer, der Mann, der hier auf der Anklagebank sitzt, hat zwei richtiggehende lebende Pferde unterschlagen. Viel wert können die Viecher allerdings nicht mehr gewesen sein; denn der Kaufpreis für beide zusammen betrug 226 Mark.

Eines Tages war der Angeklagte nach Gommern gegangen, hatte dort dem Pferdehändler Chitrowa einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit die bewußten beiden Pferde — der Zeit entsprechend — auf Abzahlung gekauft. Angezahlt wurde nur sehr wenig, dafür aber desto mehr versprochen, daß der Restkaufpreis baldigt nach und nach bezahlt werden sollte. Der Pferdehändler Chitrowa, sicher froh, daß er die alten Klepper noch einigermaßen preiswert losgeworden war, erklärte sich mit allem Einverständnis und ließ den Mann mit seinen beiden Poffen ziehen.

Nachdem das Vieh an der Geschichte. Der Magdeburger Händler ließ nichts mehr von sich hören, reagierte auf jährliche Mahnungen nicht und tat so, als ob ihn die Pferdegeschäfte überhaupt nichts mehr angehen. Der Pferdehändler aus Gommern machte sich schließlich eines Tages auf den Weg und suchte den Pferdehändler in Magdeburg auf. Wechselt fragte er an, wie es denn eigentlich nun mit seinem Gelde stünde? Da kam er aber schon bei dem Angeklagten an. Er stellte sich man nicht zuviele einbinden, und wenn er nicht jahrelang warte, daß er wegkame, dann könne er auch noch eine Krache Krüge beziehen. Der Pferdehändler zog betrübt von dannen.

Als ihm die Geschichte aber doch zu bunt wurde, ging er zur Polizei. Und weil die Polizei feststellte, daß die beiden Pferde

gar nicht mehr im Besitz des Käufers waren, kam diese Anklage zustande. Vor Gericht beschwor der Pferdehändler, daß die Pferde mit Eigentumsvorbehalt bis zur Bezahlung des letzten Restkaufpreises verkauft worden seien. Der Angeklagte meinte, der Zeuge würde kein Geld schon bekommen, augenblicklich hätte er selber nichts. Von einem Eigentumsvorbehalt will er nichts gehört haben. Im übrigen will er dem Zeugen für die restlichen 200 Mark einmal Weihnachtsbäume angeboten haben. Der Zeuge bestätigte das, er meint aber, mit den Weihnachtsbäumen wollte der Angeklagte ihn genau so zum besten haben, wie er es beim Pferdekauf fertiggebracht hätte.

Das Gericht war mit dem Urteil in dieser Angelegenheit sehr schnell fertig. Der Angeklagte erhielt vier Wochen Gefängnis aufgebürdet. Die Strafe soll er aber nicht abtun. Wenn er sich 3 Jahre gut führt und in den 3 Jahren die beiden Pferde voll bezahlt hat, dann soll ihm die Strafe erlassen werden. Nach dem Verhalten des Angeklagten nach der Urteilsbegründung ist anzunehmen, daß er bestimmt sicher die 200 Mark bezahlen wird, als dafür sich auf 4 Wochen hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Kleine Chronik

Liebe und Tod in China

In Schanghai und Peking wütet der weiße Terror! Galgen und Senkerbeil verrichten Affordarbeit. Das menschliche Leben zählt weniger denn je und wohnt so nach befallenen mit dem Tode, daß für Episoden und individuelle Tragödien fast kein Raum und kein Interesse mehr bleibt. Wo das Sterben ein Massenartefakt geworden ist, dort steht es auch nicht mehr hoch im Preis, dort ist es billig wie Brombeeren.

Und dennoch hat sich in diesem Tal des Sterbens, wo Gestörterwerden der Normalfall des öffentlichen Lebens ist, soeben eine Tragödie abgespielt, die wert ist, aus dem Massenchaos herausgehoben zu werden. Mitten in der Wüste politischen Mordens und Schlachtens ein traurig blutiges Fohll von Tod und Liebe.

Böhmingo, der brave Ehemann.

Böhmingo war ein Mongole, der schon in frühester Jugend nach Peking gekommen, dort eine gute Erziehung genossen und ganz und gar chinesische Sitten und Gebräuche angenommen hatte. Sein künstlerischer Geschmack war gut entwickelt, er war ein großer Kenner der chinesischen Tang-Dichter, ja dichtete und malte sogar selber — wie die Leute sagten, nicht ohne Talent — und richtete sich im Nordteil Pekings eine Wohnung ein, deren Farbenfrohheit und europäisch-chinesische Stilverschmelzung die durchaus harmonische Seele ihres Signers verriet. Böhmingo war darum auch in seinem Liebesleben durchaus harmonisch abgestimmt. Er hatte eine hübsche Frau geheiratet, dazu noch Jug und Brauch eine ebenso hübsche Konkubine gewonnen und führte nun mit diesen beiden sowie mit seiner Mutter, Sohn und Tochter in behaglichem Wohlstand ein ruhiges friedliches Leben, fernab von Politik, fernab von privaten Kaufhändeln. Böhmingo war das Muster eines Familienvorstandes.

Liu, das kleine Chinesenmädchen.

Bis eines Tages der Versuch kam. Kein böser Zufall, kein fürchterlicher Dämon, nicht Würfel, nicht Weher, nur ein ganz schneues, kleines Mädchen mit großen, unendlich traurigen Augen, die in die Seele schnitten. Fünfzehn Jahre alt, zart und weiden-schläm. Zum Lieben nicht geschaffen, nur zum Zerbrechen. Doch Böhmingo liebte das Kind und zerbrach es und — jäh! Er ging nach Hause, rief Mutter, Frau und Konkubine und enthüllte ihnen feierlich seinen Entschluß, die Kleine Liu als zweite Konkubine mit in den Familienstand zu nehmen. Zuerst verblüffte Schweigen bei den Frauen, doch dann ging es los, sehr schnell, sehr lärmend. Die Kinder kamen herbeigeläufen, die Dienerschaft geriet in Aufruhr, kurz, es gab Skandal. Der stolze, heitere Böhmingo aber sah wortlos, bleich und trauernd verloren wie festgebunden auf einem Sessel. Verloren die Geisterzeit seines Lebens, verfliegen die Harmonie der Seele! Um ihn handelte die keifende Rechtsaberei der Weiber — und sie hatten ja recht. Doch wie schrecklich war das alles mit einem Male, diese gadernden Brut-tenden, diese Phylister des Lebens, die seine schönheitsstrunkenen Augen nicht mehr hinausgelassen lassen wollten über die langweilige Mauer des Hühnerhofes! Sie schrien und er sah stumm und brühte dumpf vor sich hin. Verpielt, verban, sein ganzes Leben verpielt! Schmer hob er sich aus seinem Sessel. Dann ging er starren Blickes aus dem Hause.

Des Todes Pilgerfahrt.

Böhmingo, der nie in seinem Leben einen Tropfen Alkohol getrunken, trat in eine Schenke und kaufte eine kleine Bierkruglein hinunter. Jetzt war sein Entschluß gefaßt. Zu ihr, zu Liu! Wenige Augenblicke sprach er mit ihr und in den Augenblicken glänzten Tränen, dann ging das Kind hochauferichtet in seine Kammer, legte Festgewand an und folgte dem düsteren Freier.

Böhmingo führte das Mädchen in die große Stube seines Hauses, wo sie alle beisammen waren: Mutter, Frau, Nebenfrau, Tochter und Sohn. Liu schloß die Tür, lehnte sich gegen sie und stand zitternd da, ein Opferlamme, das selber opfert. Er aber, Böhmingo, ging hin und erschlug Mutter, Frau, Nebenfrau, Sohn und Tochter. ... Und Böhmingo und Liu blieben bei den Toten, bis die Polizisten kamen.

Lebenslänglicher Kerker für Liu, Tod durch den Strang für Böhmingo. Sie nahmen es beide gelassen hin, das Kind war an seinem Schicksal zur Heroin geworden, er zum lebensverzehrenden Skeptiker. Doch selbst in China will der Tod gebeten sein. Die Richter bewilligten Böhmingo eine Frist, damit er vor der Hinrichtung seine bewidelten Vermögensverhältnisse in Ordnung bringe. Da sah nun der Todesandidat in seiner Gefängniszelle und machte sie zum Kontor. Die Briefe kamen und gingen, Schuldner zahlten. Gläubiger kassierten ein und so verließen etliche Monate. Bis endlich Böhmingo, ehern wie ein alter Römer, seinen Richtern melden ließ, er sei bereit zu sterben.

In einem Mönchsleid ging er ruhig, sanften Schrittes zum Stugerüst. Der Henker war noch nicht fertig, da legte sich Böhmingo hin und schrieb noch zwei Gedichte an Liu, ein Stille Litaneos und Rufus. Als er geendet hatte, war auch der Henker zu Erde. So starb Böhmingo.

Verdächtiger Leichenfund.

Im Berliner Westhafen fanden Beamte des Reichsmassermessunges am Sonnabend vormittag die Leiche eines Mannes, die schon seit einer Woche im Wasser gelegen haben mußte. Da der Leiche ein Knebel im Munde ruht und die Hände über der Brust zusammengebunden waren, auch der Kopf blutunterlaufenen Stellen aufwies, wurde zunächst mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet. Der Tote wurde aber dann als der 56 Jahre alte Schuhmacher Karl Henkel aus Schöneberg ermittelt. Er hatte sich am 2. Mai von seinen Angehörigen entfernt und schon wiederholt Selbstmordabsichten geäußert. Er dürfte wegen langer Arbeitslosigkeit seinem Leben ein Ende bereitet haben.

Feuer im Freibad Wannsee.

Am Freibad Berlin-Wannsee, dem größten der zahlreichen Freibäder der Reichshauptstadt, das am Sonntag dem Betrieb übergeben wurde, ist am Sonnabend mittag ein größerer Brand ausgebrochen, dem das Eingangsbauwerk mit den Kassen- und Empfangsräumen vollständig zum Opfer fiel. In dem 30 Meter langen Holzbau mit einem Strohdach war ein Installateur mit der Einrichtung der elektrischen Lichtleitung beschäftigt. Dabei scheint er, während er mit einer Böllampe arbeitete, von einer Leiter gestürzt zu sein, wobei außerdem noch Kurzschluss entstand.

Gleich darauf hatte schon das Dach Feuer gefangen, das sich unheimlich rasch ausbreitete, so daß die Feuerwehr sich darauf beschränken mußte, eine Ausbreitung des Brandes auf die benachbarten Gebäude und den benachbarten Wald zu verhindern. Der Arbeiter, der beim Sturz eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte, konnte noch gerettet werden; er hatte jedoch erhebliche Brandwunden erlitten und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein preussisches Auslandsheim.

Am Sonnabend wurde das frühere Schloß Köpenick als Auslandsheim des preussischen Staates, das heißt als Heim- und Bildungsstätte für die auf deutschen Hochschulen studierende auslandsdeutsche Jugend eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier hielt der preussische Ministerpräsident Braun eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Schloß mehr als 75 Jahre der Lehrerbildung gedient hat, und der Freude Ausdruck gab, dieses Gebäude für die auslandsdeutsche Jugend zur Verfügung stellen zu können, zumal es dank seiner Lage vor den Toren der Reichshauptstadt wie kaum ein zweites für diesen Zweck geeignet ist. Gerade Preußen, das durch die neue Grenzziehung mehrere Millionen seiner Bewohner verloren hat, müsse wünschen, daß die engen kulturellen Beziehungen zu diesen ehemaligen Landesangehörigen und darüber hinaus zu allen Auslandsdeutschen erhalten und gepflegt werden. Schließlich gab er dem Wunsch Ausdruck, die auslandsdeutsche Jugend möge dazu beitragen, daß die mannigfachen Beziehungen zwischen den Deutschen in aller Welt recht lebendig bleiben und die Ueberbrückung der nationalen Gegensätze zum Segen der Menschheit weitere Fortschritte mache.

Eine Banderolendrucker in Hamburg.

Die Hamburger Kriminalpolizei konnte nach wochenlangen Nachforschungen eine Druckerlei ausfindig machen, in der gefälschte Steuerbanderolen in großem Umfang hergestellt wurden. Die Fälschungen dieser Druckerlei sollen einen Steuerverlust von rund einer Million Mark haben.

Großfeuer in Münster.

In der Fettag-Anstalt in Münster, von der die Reichsbahn ihr Fettag bezieht, erfolgte aus bisher unbekannter Ursache eine schwere Explosion. Unter ziemlich starker Detonation schlug eine Strichflamme empor. Das ganze Gebäude brannte vollständig aus. Die Gasometer und Leergeuben blieben vom Feuer verschont. Eine Person erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Feuermehr konnte nach einstündiger Tätigkeit den Brand löschen. Der Schaden ist sehr groß.

Weitere Verheerungen des Mississippi.

Der größte Teil des amerikanischen Staates Louisiana steht nunmehr unter Wasser. Das einst blühende Land bildet einen einzigen See von 300 englischen Meilen Länge und 100 Meilen Breite. In den letzten Tagen ist wiederum eine weitere Million Hektar Ackerland überschwemmt und Tausende von Farmen vernichtet worden.

Eine Spur von den französischen Fliegern?

Ein aus St. Lawrence an der äußersten Spitze der Halbinsel Yucatan vom Zollnehmer Murray an den Generalzoll-agenten von Neufundland gerichtete Telegramm besagt, daß ein Mann in der 20 Meilen landeinwärts von der Robert-Bai gelegenen Ortschaft Whitbourne am Montag vormittag das Surren eines Flugzeugmotors und im Anschluß daran ein Geräusch gehört habe, das dem einer Explosion ähnlich gewesen sei. Am Sonntag sind Nachforschungen in dieser Gegend angestellt worden.

Eine Meldung des „New York Herald“ besagt die Vermutung, daß die beiden französischen Flieger Mungesser und Galt, die nunmehr seit 8 Tagen verschollen sind, doch die amerikanische Küste erreicht haben. Nachrichten aus Halifax besagen, daß Holzarbeiter, die in den Wäldern in dieser Gegend tätig waren, in der Nacht auf Montag um 22.40 Uhr das Rattern eines kräftigen Motors hörten. Einige Sekunden darauf war das Geräusch verstummt. Die Arbeiter hatten anfangs der Sache keine Bedeutung beigemessen und erst jetzt, nachdem sie von dem Unglück der beiden französischen Flieger hörten, die Behörden auf ihre Beobachtung aufmerksam gemacht. Obwohl die Angaben dieser Arbeiter mit den zwölf Aussagen von Bewohnern aus Neufundland nur schwer zu vereinbaren sind, so wäre es doch möglich, daß die beiden Flieger in einem Kreis flogen und nach einem Landungsplatz suchten. Das Luftschiff „Los Angeles“ hat seine Reise nach Labrador auf Befehl des Marineministeriums aufgegeben. Das Schiff besitzt von dem kostbaren Heliumgas nur einen zu geringen Vorrat, um die Reise unternommen zu können.

Die Hebamme und ihr Mann.

Eine Hebamme in einer ungarischen Stadt feierte ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Die ganze Stadt war auf den Beinen. In der goldenen Stadtkarosse, die sonst nur der Bischof benutzte, wurde sie zum Stadthaus gefahren. Hatte sie doch 4624 Kindern zum Leben verholfen. Großvater, Vater und Enkel, deren erste Schreie sie gehört hatte, standen vor ihr, drückten ihr die Hände, reichten ihr Blumen. Ob sie ihr alle dankbar waren, weiß man nicht, jedenfalls waren sie festlich gestimmt, denn der Herr Oberbürgermeister war es auch. Neben ihr schritt ihr Mann, Weißhaarig, breitschultrig, den Blick immer zur Erde gerichtet. Niemand beachtete ihn, nur mit großer Ueberwindung reichten sie auch ihm die Hand. Er ist nämlich der Totengräber der Stadt. Schließlich waren die Festlichkeiten im Rathaus beendet. Man führte sie im Gelanwagen wieder in ihre Wohnung — das Totengräberhäuschen — zurück. Da wartete auf sie schon die Nachricht, daß sie dem 4625. Kind in die Welt helfen sollte. Sie packte ihre Tasche und eilte davon. Er ging auf den Friedhof hinaus, um nachzugehen, ob sein Gefährte das Grab für den Mann, der um 4 Uhr nachmittags begraben werden sollte, in der richtigen Größe ausgehoben hatte.

Eifersuchtsattentat gegen eine Deutsche in Neapel.

In Neapel wurde die deutsche Künstlerin Inna Endres aus München, die zusammen mit ihrem andern deutschen Künstlerinnen in einem Varietetheater in Neapel auftritt, von einem ihrer eifersüchtigen Verehrer, der als ihr Verlobter bezeichnet wird, in der Halle eines Hotels mit einem Rasiermesser im Gesicht und im Rücken schwer verletzt.

Untergang eines indischen Schiffes.

Infolge eines Sturmes ist in der Nähe von Gwatal ein indisches Fahrzeug gesunken, wobei 50 Personen ums Leben gekommen sind.

Streit um eine Millionenerbschaft.

Zahlreiche ungarische Rechtsanwälte führen gegenwärtig im Auftrag von rund 250 Personen, die in Ungarn und Transsylvanien leben, einen Kampf um eine Erbschaft von nicht weniger als 150 Millionen Pfund Sterling. Diese gewaltige Summe liegt seit sieben Jahrzehnten bei der Bank von England in London und belief sich im Jahre 1857 auf rund 70 Millionen Pfund. Es handelt sich um den Nachlaß eines Juden Weißkopf, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in dem bairischen Städtchen Rothkirchen als Pferdehändler tätig war und durch Geschäfte mit dem Hofe schweres Geld verdiente. Er wurde aber schließlich zum Tode verurteilt und hingerichtet, worauf seine Angehörigen nach Rumänien auswanderten und sich dort Weiß nannten. In Rumänien verheiratete sich die Tochter mit einem Pferdehändler Leby, der nach England überfloh und dort mehrere Millionen hinterließ. Nach dem Tode der Witwe fiel die Erbschaft an die Angehörigen in Rumänien. Ein Brief, der sie von der Erbschaft unterrichtete, blieb jedoch 25 Jahre unerschlossen liegen und wurde selbst erst wieder im Nachlaß der Empfängerin entdeckt. Dem dann beginnenden Erb-recht machte der Weltkrieg wieder ein Ende, und erst jetzt soll versucht werden, die Nachkommen des einstigen bairischen Pferdehändlers in den Besitz der gewaltigen Summe kommen zu lassen.

